Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 5.— Mk., durch unsere Austräger 5.— Mk. und 50 Pfg. Zustellungsgebühr, durch unsere Landboten 5.— Mk. und 75 Pfg. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 6 Mk. einschl. Bestell- und Bezugsgeb. Einzelnummer 30 Pfg.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 30 Pfg., im Reklameteil 1,20 Mk., für Ehrenanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mit dem wöchentlich 2 maligen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg" und „Amtsblatt der Stadt Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 151 — Freitag den 1. Juli 1921 — 48. Jahrg.

Der Widersinn im Versailler Vertrag.

In den Ententeländern hat es bis zum Londoner Ultimatum als ein Evangelium gegolten, daß man Deutschland unmeßbare Kriegsentschädigungen auferlegen dürfe, und daß diese Zahlungen den Reichtum der Gläubigerländer erhöhen würden. Seitdem aber die Zahlungen eingesetzt haben, hat diese Berechnung ein Loch bekommen, und die Stimmen mehren sich, daß es in der festgesetzten Weise nicht geht. Erst hatten in London die Herren Churchill und Mac Kenna das Schreckgespenst eines deutschen Industriezentrums an die Wand gemalt, daß die Industrien der Ententestaaten infolge seiner erzwungenen Riesenausfuhr erdrücken und eine gewaltige Arbeitslosigkeit im Gefolge haben werde — jetzt liegt ein Beschluß des Garantiekomitees vor, die Devisenüberweisungen für die Wiedergutmachung bis zum 1. Mai 1922 auf 300 Millionen Goldmark zu begrenzen und für den Rest einen anderen Zahlungsmodus zu suchen. Das rührt daher: Die Jagd nach Dollars, in denen Deutschland bisher bezahlt hat, hat den Kurs des Dollars erhöht und den des Pfundes und des Franken herabgedrückt.

Darüber in England und in Frankreich Widerspruch, in Amerika weitere Erschwerung der Ausfuhr durch die Dollarsteigerung. Auch der Zahlungsmodus in europäischen Devisen schuf Verwirrung. Daher jetzt diese Begrenzung, die aber immer noch keine Lösung darstellt.

*

Fünf Noten der Garantiekommission.

Auf Grund der bisherigen Beratungen zwischen der Garantiekommission und den Vertretern der deutschen Regierung hat das Garantiekomitee der deutschen Regierung fünf Noten übermittelt, in denen zu dem deutschen Vorschlag Stellung genommen wird.

Die erste Note behandelt allgemeine Fragen der zur Ausführung des Zahlungsplanes vom 5. Mai 1921 erforderlichen Leistungen, ihre Höhe und die einzelnen Daten der Fälligkeit im Reparationsjahr 1921 (1. Mai 1921 bis 30. März 1922) und in zukünftigen Jahren. Die von der deutschen Regierung gemachten Vorschläge werden unter gewissem Vorbehalt für das laufende Jahr angenommen. Hierbei ist in Aussicht genommen, daß unter gewissen Voraussetzungen außer der bis zum 31. August zu zahlenden einen Milliarde Goldmark in dem ersten Jahr bis zum 1. Mai 1922 an Devisen nur noch 300 Millionen Goldmark zu zahlen sind, während die übrigen nach dem Zahlungsplan zu leistenden Summen durch Sachleistungen und durch die Erhebung der Ausfuhrabgabe in Ententeländern abgegolten werden, vorausgesetzt, daß die Sachleistungen und die Ausfuhrabgabe den angenommenen Umfang erreicht. Im weiteren Verlaufe betont die Note die Notwendigkeit, den Kurs der Mark zu festigen und hierzu das Budget durch eine Finanzreform ins Gleichgewicht zu bringen.

Die zweite Note beschäftigt sich mit dem Begriff „Ausfuhr" und mit dem Ersuchen der deutschen Regierung, den Ausfuhrindex durch einen anderen Wertmesser als die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands zu ersetzen. Hier wird die endgültige Entscheidung der Reparationskommission auf Grund weiterer Vorschläge der deutschen Regierung vorbehalten.

In der dritten Note wird die Erhebung einer Ausfuhrabgabe von 26 Prozent besprochen. Das Garantiekomitee behält sich ausdrücklich das Recht vor, die Erhebung einer Ausfuhrabgabe zum Zwecke der Devisenbeschaffung zu verlangen, wenn die anderweitige Beschaffung der Devisen zur Erfüllung der variablen Leistungen des Zahlungsplanes zu Schwierigkeiten führen sollten.

In der vierten Note wird wegen der Zölle bemerkt, daß das Garantiekomitee auf die Zolleinnahmen, wie Artikel 7 des Zahlungsplanes vorsieht, vorläufig nicht verzichten könne, trotzdem die deutsche Regierung als Ersatz das Abkommen gewisser Steuern vorgeschlagen hat. Es wird jedoch bis auf weiteres anstatt der vorherigen Anfrage bei beabsichtigten Veränderungen von Zollsachen lediglich eine Mitteilung über die vollzogene Änderung verlangt.

In der fünften Note werden die Maßnahmen näher auseinandergesetzt, die das Garantiekomitee für nötig hält, um sich von der richtigen Festsetzung der Ausfuhrziffern und der Annahme der Zölle und der etwa verlangten Steuern zu überzeugen. Die Verhandlungen der deutschen Kriegslastenkommission mit dem Garantiekomitee werden, sei es in Paris, sei es in Berlin, fortgesetzt werden.

Die Kompensationen für die zerstörten Luftschiffe.

Paris, 30. Juni. Der deutsche Botschafter und Cambon, der im Namen der alliierten Regierungen verhandelte, unterzeichneten heute ein Abkommen, wonach Deutschland für die sieben zerstörten Luftschiffe, die es nach Art. 202 des Friedensvertrages abzuliefern hätte, Kompensationen zu geben hat. Diese wurden bereits im Protokoll der Pariser Konferenz vom 29. Januar und im Londoner Ultimatum vom 5. Mai gefordert. Deutschland hat folgende Kompensationen zu geben: Die beiden Luftschiffe „Bodensee" und „Nordstern" an Frankreich und Italien, wohin sie schon abgeliefert wurden, ferner die Pläne der zerstörten Luftschiffe der alliierten Kontrollkommission zu übermitteln, die ihren Wert festsetzen wird. Sobald dies geschehen ist, hat Deutschland Angebote zu machen, um Ersatz in Naturalien oder in Geld zu leisten.

Erfüllung des Ultimatums.

Berlin, 1. Juli. (WTB.) Gestern ist die Frist für die Erfüllung einer Reihe wichtiger Bedingungen des Ultimatums abgelaufen. Bis zu diesem Tage waren die Selbstschutzorganisationen aufzulösen, war die Ablieferung der sämtlichen von den Selbstschutzorganisationen angemeldeten Waffen durchzuführen und waren die Bestände an Heeresgerät abzuliefern, die die von den Kontrollkommissionen festgesetzten Hilfszuweisungen überschritten. Die interalliierte Militärkommission hat hiervon Nachricht erhalten.

Deutsche Rechtlosigkeit.

Zweibrücken, 30. Juni. In Zweibrücken wurde ein Bezirksbaumeister von marokkanischen Soldaten seiner Barschaft beraubt. Den deutschen Polizeibeamten, die in dieser Angelegenheit Ermittelungen anstellten, wurde die Ausweisung angedroht, wenn sie noch einmal Erhebungen anstellen würden, die sich gegen die Franzosen richten.

Schießplatz bei Oggersheim.

Ludwigshafen, 30. Juni. Die Beschlagnahme von etwa 600 Morgen Ackerland zwischen Oggersheim und Mundenheim für einen französischen Militärübungsplatz und Schießplatz wurde trotz der verschiedenen Einsprüche der Landwirtschaft und der deutschen Behörden aufrechterhalten. Erst auf wiederholte Vorstellungen wurde erreicht, daß die Beschlagnahme erst nach Einernitung der auf den Äckern stehenden landwirtschaftlichen Früchte in Wirksamkeit tritt.

Washington, 30. Juni. (Reuter.) Das Repräsentantenhaus hat den Bericht der Konferenzmitglieder der beiden Häuser über die Resolution, demzufolge der Kriegszustand mit Deutschland und Österreich beendet wird, angenommen.

Belgisches Militär verhindert die Speisung unterernährter deutscher Kinder.

Duisburg, 1. Juli. Kurz nach dem Einrücken der Besatzungstruppen wurden hier und in anderen Städten des Industriegebietes, wo bekanntlich die deutsche Jugend besonders schwer unter der Unterernährung zu leiden hat, Küchen und Kessel der amerikanischen Kinderhilfe für die Besatzungstruppen beschlagnahmt, so daß die Speisung der Kinder aufs äußerste eingeschränkt werden mußte. Obwohl der Leiter der amerikanischen Kinderhilfsmission sich an die belgische Besatzungsbehörde, welche für die Beschlagnahme verantwortlich ist, mit einem sehr höflichen Schreiben und mit der Bitte um Aufhebung der Beschlagnahme gewandt hat, ist die Beschlagnahme bisher nicht aufgehoben worden.

Vollständige Zurückziehung der amerikanischen Besatzung.

Berlin, 1. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Aus Washington wird uns berichtet, daß die amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland in der nächsten Zeit vollständig zurückgezogen werden. Der Präsident Harding hat beschlossen, daß die amerikanischen Besatzungstruppen unmittelbar nach der Unterzeichnung der Resolution über den Friedenszustand mit Deutschland nach Hause zurückkehren sollen. Die Friedensresolution wird noch vor dem 4. Juli d. J. in Wirksamkeit treten. Darauf wird ein Befehl erlassen werden, daß sich die amerikanischen Truppen vom Rhein nach den Vereinigten Staaten einzuschiffen haben. In den Vereinigten Staaten erklärt man, daß nach internationalem Recht diese Truppen nicht länger auf einem Gebiet verbleiben können, mit dem Amerika sich nicht mehr im Kriegszustand befindet. Außerdem wird in Regierungskreisen dargelegt, daß kein Anlaß vorliegt, die amerikanischen Streitkräfte weiter am Rhein zurückzuhalten da Deutschland nunmehr den Beweis erbrachte, daß es seinen Verpflichtungen nachkommen wolle. Infolgedessen bestehe kein Anlaß, einen weiteren Vormarsch in deutsches Gebiet vorzunehmen.

Die Wiederaufbauverhandlungen der Sachverständigen in Paris.

Paris, 1. Juli. Über die Verhandlungen der deutschen und französischen Sachverständigen in Paris werden auch gestern gemäß der Vereinbarung nur kurze Notizen ausgegeben, die lediglich den Fortgang der Beratungen feststellen. Einige Zeitungen sprechen die Worte aus, daß die Angriffe der deutschen Nationalisten gegen das Kabinett Wirth einen schlechten Einfluß auf die Verhandlungen ausüben könnten. Es wird gesagt, daß die deutschen Sachverständigen deutlich ihren guten Willen zeigen, die Spannung zwischen Frankreich und Deutschland zu beseitigen, daß aber die alldeutschen Gegner der deutschen Regierung eine Entspannung verhindern wollen. Noch immer besteht die Ansicht, daß Minister Rathenau selbst in der letzten Woche nach Paris kommen wird, um dort noch einmal mit Loucheur zu sprechen. — Havas meldet, daß die Unterhandlungen sich in der Hauptsache auf die Frage der Materialien erstrecken, die Deutschland an Frankreich liefern könnte, und auf deren Preise. Eine von den deutschen Delegierten vorgelesene überreichte Denkschrift über diese Frage ist einer längeren Beratung unterzogen worden. Die französische Verwaltung der zerstörten Gebiete arbeitet eine Gegendenkschrift aus, die heute den deutschen Sachverständigen überreicht werden soll. Der Direktor der Verwaltung der zerstörten Gebiete, Pangen, hat dem deutschen Vertreter Wolff mitgeteilt, zu welchen Höchstpreisen die deutschen Vorschläge für Holzhäuserlieferungen nach Ansicht auf Annahme haben würden.

Paris, 1. Juli. (TU.) Die deutschen und französischen Sachverständigen haben gestern ein Projekt gepreßt, das jede Art der Einsetzung der deutschen Materiallieferungen bestimmt. Der deutsche Sachverständige Dr. Guggenheimer ist gestern abend von Paris nach Berlin abgereist, um seiner Regierung das Projekt zu unterbreiten.

Berlin, 1. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Bei den Pariser Wiederaufbauverhandlungen hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Fragen über Lieferung und Preisfestsetzung schriftlich zu formulieren. Reichskommissar Dr. Guggenheimer wird, wie mir erfahren, am heutigen Nachmittag mit den schriftlich formulierten Fragen in Berlin eintreffen, um sie dem Wiederaufbauminister Rathenau zur Kenntnis zu bringen.

Internationale Konferenz gegen den Mädchenhandel.

Genf, 1. Juli. (WTB.) Die internationale Konferenz gegen den Mädchen- und Kinderhandel wurde gestern vormittag eröffnet. Dem in dieser Frage bestehenden Abkommen sind weitere Staaten beigetreten.

Mobilmachung in Rußland wegen Sibirien.

London, 1. Juli. (TU.) Die „Times" melden aus Helsingfors, daß in Rußland die Mobilisierung der Männer bis zu 48 Jahren stattgefunden hat und zwar mit Rücksicht auf die drohenden Verhältnisse in Sibirien.

Rücktritt des hessischen Ministers des Innern.

Darmstadt, 1. Juli. (TU.) Der sozialdemokratische Minister des Innern, Dr. Fulda, hat heute seinen Rücktritt mitgeteilt. Der letzte Parteitag der hessischen sozialdemokratischen Partei hatte dem Minister ein Mißtrauensvotum ausgestellt. Der Minister hatte aber damals abgelehnt, seinen Rücktritt einzureichen.

Französischer Bankkrach in Ostasien.

Paris, 1. Juli. Die im Juni 1919 begründete „Banque industrielle de Chine", die zahlreiche Filialen in Ostasien hatte und einen starken Einfluß zugunsten französischer Interessen im fernen Osten aufwies, steht, wie der „Matin" mitteilt, vor dem Zusammenbruch. In einer Sitzung, die gestern im Büro des Finanzministers Doumer stattfand, und an der die Vertreter der größten französischen Banken teilnahmen, wurde beraten, wie der Zusammenbruch des Unternehmens aufzuhalten sei. Die Ansicht der Pariser Bankiers scheint aber zu sein, daß es für eine Rettung zu spät sei. Dieser Bankkrach, der nach eine ganze Reihe anderer Unternehmen in Mitleidenschaft ziehen würde, hat auch politische Bedeutung. Der Präsident der Gesellschaft ist der bekannte Senator André Berthelot, der Bruder des Generalsekretärs im Ministerium des Auswärtigen Philippe Berthelot; im Aufsichtsrat sitzt Harry Paléologue, der Freund Poincarés und frühere Botschafter in Petersburg. Der „Matin" macht auf das unangenehme Zusammentreffen aufmerksam, daß gerade heute die Deutsch-asiatische Bank ihre Kontore in China aufs neue eröffnet.

Weitere Verschiebung der Alliiertenkonferenz wegen Österreich.

Wien, 1. Juli. (Priv.-Telegr.) Wie verlautet, wird die Konferenz von Porto Rose einen weiteren Aufschub erhalten und zwar wahrscheinlich bis zum Herbst.

Beigelegter Eisenbahnerstreik in der Schweiz.

Bern, 1. Juli. (WTB.) Der achttägige Streik auf der Berner Oberlandbahn nach Grindelwald zu ist jetzt durch eine Verständigung zwischen den Parteien beigelegt worden. Der Betrieb ist vollständig wieder aufgenommen worden.

Beilegung der spanischen Kabinettskrise.

Madrid, 1. Juli. (Havas.) Nach Schluß des gestrigen Ministerrates erklärte der Ministerpräsident, er habe beim König die Vertrauensfrage gestellt. Der König habe sämtlichen Ministern sein Vertrauen bestätigt.

Gegenoffensive der Griechen.

Paris, 1. Juli. Aus autorisierter Seite in Athen wird bestätigt, daß die griechische Offensive ihren Anfang genommen hat. König Konstantin hat in Begleitung Theodocis' Smyrna verlassen, um die ersten Operationen an der Front zu verfolgen. Königin Sophie hat sich gleichfalls an die Front begeben, um die Verwundeten in den Lazaretten zu besuchen. Die griechische Flotte hat erneut die Küsten des Schwarzen Meeres bombardiert. Die Griechen haben alle Schiffahrtsverbindungen im Marmorameere unterbrochen.

Vormarsch der Türken.

Konstantinopel, 1. Juli. (TU.) Wie gemeldet wird, haben die Türken in der Gegend von Rabantja Stellungen bezogen. Sie setzen ihren Vormarsch fort. Die griechischen Truppen, welche Betili verteidigen und durch drei Artilleriegruppen verstärkt wurden, sind umzingelt. Man erwartet ihre Übergabe.

Die Herabsetzung der amerikanischen Heeresstärke.

Paris, 1. Juli. (Havas.) Präsident Harding hat das Gesetz unterzeichnet, wonach ab 1. Oktober die Gesamtstärke des amerikanischen Heeres auf 150 000 Mann herabgesetzt wird.

Politische Uebersicht.

Der Brand im nahen Orient.

Die ruhmredige Absage der Griechen an den Vermittlungsvorschlag der Entente hat zunächst einen Erfolg gezeitigt, an den die Griechen wohl zuzleyt gedacht haben. Die Türken haben vor ihnen die Offensive ergriffen und französische Nachrichten teilen mit, daß sie auf der ganzen Front erfolgreich seien und bei Uschak die dritte griechische Division vollkommen geschlagen hätten. Durch die Erfolge auf der Ismid-Halbinsel liegt der Weg nach Konstantinopel frei vor ihnen. Allerdings hatten sie wohl die Absicht, nicht selber dahin zu gehen, sondern nach dem Vorbild ihrer moskowitischen Verbündeten daselbst eine Revolution hervorzurufen. Jedenfalls ist in Konstantinopel eine große Verschwörung entdeckt worden. Die Engländer haben mehr als hundert Russen verhaftet und auf britische Kriegsschiffe bringen lassen. Unter den Verhafteten soll sich auch die gesamte bolschewistische Handelsdelegation befinden. Es bleibt abzuwarten, ob die Nachrichten darüber nicht übertrieben sind. Es ist sehr leicht möglich, daß sich England nur einen Vorwand verschaffen will, um die kemalistischen Erfolge nicht gar zu üppig in die Halme schießen zu lassen. Darauf scheint auch die Mitteilung des Unterstaatssekretärs Harmsworth im englischen Unterhause hinzudeuten. Er hat von der Gefahr von Metzeleien gesprochen, die in Ismid bestünde. Dagegen würden alle Schritte getan. Offenbar wollen die Engländer eine Landung vornehmen, die für alle Fälle ein wirksames Pfandobjekt in Großbritanniens Hand bedeutet.

Bevorstehende Auflösung der belgischen Kammer.

Brüssel, 1. Juni. Die belgische Regierung hat beschlossen, die Kammer endgültig im Oktober dieses Jahres aufzulösen. Die Sozialisten werden auf ihr Wahlprogramm u. a. setzen: Dienstzeit von sechs Monaten, staatliche Betriebe für Gas und Elektrizität, Nationalisierung der Eisenbahnen und eine Steuer auf das Kapital.

Justizmorde des französischen Militarismus.

Paris, 1. Juli. In dem Augenblick, in dem in Frankreich mit fieberhafter Spannung die Aburteilung der deutschen Kriegsbeschuldigten in Leipzig erwartet wird, wurde im französischen Senat eine Interpellation verhandelt über Aburteilung und Erschießung von fünf französischen Soldaten wegen Verlassen des Postens vor dem Feinde. Wenige Minuten nach der Vollstreckung des Urteils traf die Begnadigung ein, und das Wiederaufnahmeverfahren ergab die völlige Unschuld der Erschossenen. Die Sozialisten kündigen eine weitere Interpellation über ähnliche Fälle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0001

an. So waren zwei Leutnants, die bei Fleury Reste ihres zersprengten Bataillons gesammelt hatten, ohne kriegsgerichtliches Urteil auf Befehl des Divisionärs wegen Feigheit erschossen worden. Auch hier hat die nachträgliche Unterziehung die Rehabilitierung erbracht. Kriegsminister Barthou erklärte, so schmerzlich solche Fälle seien, sie müßten auf das Konto besonderer Kriegsumstände gesetzt werden.

Zum Attentat in Belgrad.

Wien, 30. Juni. Zum Attentat auf den Prinzregenten wird ergänzend aus Belgrad gemeldet, daß unter den Verwundeten auch der Schweizer Professor Vaisier sich befinde, der schwer verletzt wurde. Die Annahme, daß es sich mehr um die Tat eines einzelnen handelte, bestätigt sich nicht. Im Laufe des gestrigen Tages verhaftete die Polizei weitere drei Personen als Mitschuldige des Attentäters.

Giolitti sehnt die Kabinettsbildung ab.

Rom, 30. Juni. Die „Stampa", das Blatt Giolittis, meldet, daß der Entschluß des Ministerpräsidenten, den Auftrag zur Neubildung der Regierung nicht anzunehmen, endgültig ist.

Entlassung gefangener Sinnfeiner.

London, 30. Juni. Einer Reutermeldung zufolge ist eine Reihe von Sinnfeinern, Mitglieder des Parlaments, darunter Arthur Griffith und John Mac Neill heute abend aus dem Gefängnis entlassen worden.

Die Lage in Rußland.

Fortsetzung der kommunistischen Offensivpolitik.

Kopenhagen, 1. Juli. „Berlingske Tidende" wird aus Helsingfors telegraphiert: Der Kongreß der Dritten Internationale wurde am Montag, 20. Juni von Sinowjew eröffnet, der in seiner Begrüßungsansprache u. a. erklärte, daß die Kommunisten ihre Offensivpolitik fortsetzen müßten. Nachdem verschiedene französische Vertreter aus Deutschland, England, Italien, Japan und Frankreich Huldigungsansprachen an Rußland gehalten hatten, wurde Sinowjew zum Präsidenten des Kongresses gewählt. Dann kam der russische Sänger Schaljapin mehrere Sowjetlieder. Trotzki sprach in deutscher Sprache über die Weltkrise. Der Kongreß, der tausend Delegierte zählt, wird bis Mitte Juli dauern.

Blutige Judenverfolgungen.

Kopenhagen, 1. Juli. Die Zeitung „Olschtsche Diels" teilt mit, daß die antisemitische Bewegung unter den russischen Arbeitern und Bauern immer weiter um sich greift. Im Gouvernement Gomel kommt es zu blutigen Judenverfolgungen, die sich von dort nach Wolhynien, wo namentlich in Radowno furchtbare Programe abgehalten wurden, hingen.

Ein mexikanischer General deutscher Herkunft in Mexiko ermordet.

Eine Mordtat, deren Beweggründe vorläufig noch nicht bekannt sind, hat in der Hauptstadt Mexikos großes Aufsehen erregt. Der mexikanische General Max Kloß, der deutscher Abkunft war, wurde am 20. Mai, 8 Uhr abends, als er sich in sein in Tacubaya (bei Mexiko) gelegenes Wohnhaus begeben wollte, von einem Unbekannten hinterrücks durch zwei Schüsse getötet. Der Täter soll ein Mann fruscharabischer Nationalität sein. In der Presse herrscht die Ansicht, daß die Tat auf einen Racheakt zurückzuführen sei. Der General soll kurz nach dem Einzug der Truppen Obregons in Mexiko fünf Mitglieder der syrisch-arabischen Kolonie wegen Waffenlieferungen an die Gegenpartei haben erschießen lassen.

Der Aufbau des deutschen Schulwesens.

Ergebnisse der Reichsschulkonferenz.

Von Dr. Otto Benecke.

Es ist ein schwieriges Stück, vom Standpunkt des Studenten aus die geplante Neuordnung des deutschen Schulwesens, insbesondere die Ergebnisse der Reichsschulkonferenz zu beurteilen. Dilettantenarbeit! Aber immerhin doch dilligenz, denn uns Studenten und Akademikern, die wir versuchen und versucht haben, das Wesen der Universität zu ergründen, die wir uns pflichtmäßig mit dem Umbau der Hochschulen beschäftigen, muß daran liegen, mindestens zu erkennen, wie sich in Zukunft der Unterbau der Hochschulen gestalten wird. Die Ergebnisse der Reichsschulkonferenz sind im Punkte Schulaufbau reichlich verworren. Eine große Anzahl von Beschlüssen und Minderheitsanträgen liegen den beteiligten Regierungsstellen vor und dienen als Grundlage für Sachverständigenbesprechungen.

Es soll, bevor ich auf die Beschlüsse der Reichsschulkonferenz selbst eingehe, im folgenden versucht werden, die vier Richtungen kurz zu charakterisieren.

Die Reichsschulkonferenz war beherrscht von vier Richtungen: Binder, Kerschensteiner, Tews, Karsen.

Binder ist konservativ. Er ist der Verteidiger des historisch Gewordenen, des organisch Gewachsenen, das nach seiner Ansicht als Erprobten. Sein Bericht ist die Rechtfertigung des humanistischen Gymnasiums. (Er wurde unterstützt durch einen Primaner mit Brille und Schillerkragen, der zur Herzensfreude sämtlicher Altphilologen als artiger Junge das Lob der antiken Dichtung sang).

Kerschsteiner, der bekannte süddeutsche Pädagoge, vertritt seine bestimmte Gruppe. Er kämpft für die Einheitsschule, unter der er „ein wohlgeordnetes System von Bildungseinrichtungen, die jedem Begabten die Möglichkeit des Aufstieges zur höchsten ihrer erreichbaren Bildungsstufe erlauben", versteht. „Jeder Schüler muß so geführt werden, daß er zum reinen Menschentum gelangen kann." Da es unmöglich ist, für jedes Individuum eine besondere Schule zu schaffen, muß da die Individuen nicht alle extremen sind, muß man versuchen, die Hauptarten der Individuen zusammenzufassen: Schule werdender Gelehrter, der Praktiker, der Praktiker mit wissenschaftlichem Einschlag, der Gelehrten mit praktischem Einschlag usw. Man sieht es diesem feinen und groben Pädagogen mit dem eckigen Schädel, den blitzenden Augen, dem kurzen weißen Bart, dem seidenen Halstuche, an, daß er viele Geschlechter von Schülern kennen gelernt hat und weiß, worunter die Kindes- und Jünglingsseele leidet. Wenn man auch schlecht beurteilen kann, wie zu bessern ist, — daß zu bessern ist, wissen wir. Es darf die Mehrzahl der Schüler nicht die Schule mit einem Aufatmen verlassen.

Tews ist der Generalsekretär des Deutschen Lehrerverbandes. Wie die meisten Organisatoren ist er klar und wenig problematisch. Sein Bericht ist durchdacht, aber einfach. Sein Plan des Schulaufbaus, die „Deutsche Volksschule", ein Kunstwerk für sich. Aber er scheint mir zu einfach zu sein. Wenn es nur Großstädte gäbe, würde sein Bild der Einheitsschule sofort einleuchten.

Karsen, der frühere Leiter der Großlichterfelder Kadettenanstalt, jetziger Direktor eines Neuköllner Gymnasiums, ist der Führer der „entschiedenen Schulreformer". Er ist das Gegenstück zu Tews, dem Organisator. Er ist Problematiker. Alles Seiende muß erst gestürzt werden, ehe das Künftige wachsen kann. Seine Methode ist die Methode des Erlebnisses, seine Schule die Erlebnisschule. Körper, Denken, Sittlichkeit und Kunst sollen als „Erlebnisse" im Mittelpunkt der neuen Schule stehen. Auch seine Schule ist die Einheitsschule: die Unterschiede zwischen Besitzenden und Besitzlosen, zwischen den Geschlechtern, zwischen den Konfessionen sollen fallen. Jede Starrheit muß verschwinden. Die alte Klasse mit ihrem Zwang wird durch die freie Arbeitsgemeinschaft ersetzt. Es genügt nicht, daß man diese Pläne nach Art des „Simplizissimus" oder „Ulk" karrikiert und dadurch töten will. Karsen will sicherlich nicht die Autorität beseitigen, aber er will, daß sie anders erworben werde als durch die erhöhten Stufen des Katheders. Ich will das Bild weiter zeichnen: Das Charakteristikum der alten Schule, besser gesagt: der alten Lehrer, war doch wirklich der erhöhte Platz, die Abgeschlossenheit. Ich denke mir die neue Schulklasse so, daß der Lehrer inmitten seiner Schüler sitzt, gleich neordnet, als Kamerad und Freund, daß durch sein Wissen, seine Persönlichkeit, sein starkes sittliches Empfinden und durch die Liebe seiner Schüler erhöht ist und umgeben ist von einer Schranke, die man mit häßlichen Gedanken oder lümmelhaften Taten nicht durchbrechen kann. Der Hauptfehler Karsens scheint nur darin zu liegen, daß er die Forderung „Freiheit" übertreibt. Ein gewisser Zwang muß und wird immer bleiben. Ein kleines Bild: Man muß sich zwingen, die eine Stunde lang still zu sitzen und sich anzuspannen. Das Prüueßsystem ist zwar abgeschafft, aber der Junge muß wissen, daß es die Einrichtung „Eins hinter die Ohren" gibt. Das kleine Bild läßt sich ins Große übertragen.

Die Reichsschulkonferenz war eine Versammlung von Leuten, die den verwirrten Babylonlern nach dem mißglückten Turmbau glichen. Vor der Fülle der Probleme, gerade im Schulaufbau, fanden die Theoretiker, die Organisatoren, die Gesetzten und praktischen Pädagogen, die Alten und die Jungen mehr oder minder ratlos. Es wurde geboren, was seit Jahrhunderten und Jahrzehnten erzeugt; aber es mußte irgendwie in 9 Tagen erwachsen sein. Es gab also Kompromisse.

Im folgenden will ich in kurzen Zügen den geplanten Schulaufbau skizzieren:

Der Schule geht der freiwillige Kindergarten voraus. Die Einheitsschule (besonders „Einheit", weil sie ein zusammenhängendes Ganzes ist), baut sich auf der vierjährigen Grundschule. Auf ihr entwickeln sich die verschiedenen Schultypen: Die 6jährige Volksschule und nach einer für alle „höheren" Schulen 3jährigen Mittelstufe die 3jährigen Realschulen und die 6jährigen Vollanstalten. Unter den Vollanstalten ist wie die „Deutsche Oberschule". Es soll möglich sein, von jeder Schulgattung aus die Hochschule zu erreichen. Der Übergang von der Volksschule geschieht durch einen 3jährigen Oberbau.

Die Grundschule ist die Elementarschule, die ihre Fortsetzung in der Volksschule findet. In der Mittelstufe wird eine lebende Fremdsprache gelehrt. Die Oberschule („das deutsche Gymnasium") hat die Aufgabe, das deutsche Volkstum als Gesamtheit den Schülern näher zu bringen. Außerdem wird die eine bereits in der Mittelstufe gelehrte Fremdsprache weiter gelehrt. Die übrigen Schultypen sind bekannt. Die Zukunft Deutschlands hängt von den kommenden Geschlechtern ab. Darum wäre eine übereilte Neu- oder Umformung verderblich. Außerdem wird sie durch eine Finanzlage stark behindert. Zunächst sollen Versuchsschulen jeder Art eingerichtet werden. Nach 10—15 Jahren wird man also beschließen können, was weiter geschehen soll.

Bleibt nur noch die Frage: Wird man durch Organisationsänderungen Schulen reformieren können? Sicherlich dadurch allein nicht. Aber den Erziehern sollen die neuen Formen willkommene und unentbehrliche Werkzeuge sein. Höchstes Ziel wird es sein, Menschen und nicht Karrikaturen lehren zu lassen. Die bisherige Mißachtung des Volkschullehrerstandes hat auch ihr Teil dazu beigetragen, daß viel edles Blut sich dem Stand entfremdete.

Provinz und Nachbarländer.

Ein Stadtrat mit einem Bierseidel erschlagen.

Aschersleben, 30. Juni. Gestern nachmittag hat der Rohprodukthändler Friesland im Hotel „Reichspost" den Stadtrat Hammer, den er seit Jahren mit Drohungen verfolgte, mit einem Bierseidel erschlagen und den Besitzer Härtel und dessen Frau ebenfalls mit einem Bierseidel schwer verletzt. Härtel wird kaum mit dem Leben davonkommen. Der Täter ist verhaftet worden.

Für eine Million Steuerbanderole gestohlen.

Nach einer Meldung des „B. T." wurde aus dem Zollamt von Köthen von Einbrechern für eine Million Mark Zigaretten- und Tabakbanderolen erbeutet. Die Ermittelungen der Kriminalpolizei ergaben, daß die Diebe schon mehrere derartige Einbrüche in mehr als 10 deutschen Städten verübt haben.

Kirchliche Wahlresultate aus der Provinz Sachsen.

Bei den Wahlen zur verfassunggebenden Kirchenversammlung wurden an Stimmen abgegeben für die Einigungsliste Luther (E) und für die Bekenntnisliste Möhr (B) in Magdeburg 1999 (E), 612 (B), in Halle 1424 (E), 590 (B). Die Stimmenzahl in Erfurt ist noch nicht ermittelt, Erfurt-Land weist Einigungsliste. Ergebnisse sind ferner bekannt aus folgenden Städten: Gardelegen 90 (E), 45 (B), Herzberg 26 (E), 66 (B), Hettstedt 117 (E), 3 (B), Liebenwerda 63 (E), 48 (B), Merseburg (Stadt und Land) 370 (E), 98 (B), Neuhaldensleben 80 (E), 8 (B), Oschersleben 45 (E), 93 (B), Osterwieck 60 (E), 6 (B), Querfurt 95 (E), 2 (B), Salzwedel (1 Gemeinde) 27 (E), 23 (B), Stendal 302 (E), 53 (B), Wanzleben 58 (E) 8 (B), Wernigerode (1 Gemeinde) 81 (E), 21 (B), und aus folgenden Landgemeinden: Barrstädt 15 (E), 15 (B), Brachstädt 31 (E), 4 (B), Kistritz 20 (E), 7 (B), Kleinrodensleben 15 (E), 4 (B), Moslerod 2 (E), 24 (B); im ganzen aus den genannten Orten 5167 (E), 1977 (B).

1¼ Million Mark Strafe für Steuermogelei.

Das Finanzamt Halle-Stadt teilt mit, daß wegen unrichtiger Angaben in den Steuererklärungen zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs, Besitzsteuer und zum Reichsnotopfer innerhalb der letzten Wochen an Strafen und Beschlagnahme im Stadtbezirk Halle 1¼ Million Mark festgesetzt worden sind.

Überfall auf eine Postagentur.

Magdeburg, 1. Juli. Die Postagentur im benachbarten Hohrotsberge wurde in der Nacht von zwei Räubern überfallen. Die Eindringlinge räumten zuerst Küche und Keller aus, drangen dann in das Schlafzimmer des Postvorstehers und forderten die Herausgabe der Postgelder. Als der Postvorsteher sich weigerte, entspann sich ein wüster Kampf. Auf die Hilferufe des Ehepaares ergriffen die Räuber schließlich die Flucht. Erbeutet hatten sie nur drei Geldtaschen mit 400 M und einige Lebensmittel.

Merseburg und Umgegend.

1. Juli.

** **Goldene Hochzeit.** Am morgigen 2. Juli können die Eheleute Böttchermeister Albert Müller und Frau geb. Hammer, beide von hier, wohnhaft in der Schmale Straße 8, das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Die Jubilare stehen in den 70er Jahren, sind körperlich und geistig noch rüstig und in Stadt und Kreis Merseburg weit bekannt.

** **13jährige Reise einer Postkarte in Deutschland.** Der verehrte Leser wird staunen, aber es ist so: Aus unserem Leserkreise wurde uns gestern eine Ansichtskarte aus dem Kurorte Stolberg am Harz zur Verfügung gestellt, die 13 lange Jahre auf der Reise war, ehe sie vom 20. Mai 1908 ab am 28. Juni 1921 glücklich bei dem Empfänger in Frankfelden landete. Spät kam sie, doch sie kam — trotz Krieg, Revolution, Währungsverfall. Es trug noch das längst überzogene Porto von 5 Pfennig auf sich und die Postbehörde war so freundlich, kein Strafporto zu erheben trotz dieser schwierigen Beförderungsreise. In welchem Winkel mag sie seit ihrem von der Post abgestempelten Ausgabetage die Zeit geruht haben?

** **Die Kinderwagen gehören nicht auf den Bürgersteig.** Eine Unsitte, die seit einiger Zeit wieder sehr um sich greift, ist das Bereisen des Fußsteiges mit Kinderwagen, besonders in der inneren Stadt; obwohl gerade hier der Bürgersteig für den Verkehr unbedingt frei bleiben muß. In neuerer Zeit bauen sich diese Kinderwagen sogar vor den Schaufenstern auf, so daß die Passanten in großem Bogen vorbeigehen müssen. Vor dem Kaufhaus Paskowitz hat durch seinen Convenienzverkauf ganz besonders den Anziehungspunkt bestellt, hatten Mütter in neuerer Zeit weniger als acht Kinderwagen auf einmal Aufstellung genommen. Vielleicht hat auch hierfür die Polizei einmal ein offenes Auge.

** **45 Jahre Landesheilanstalt Alschersbitz.** In diesen Tagen blickt die in unserem Kreise befindliche Landesheilanstalt Alschersbitz auf ein 45jähriges segensreiches Bestehen. Über die Geschichte und Wirksamkeit dieser Anstalt finden unsere Leser im „Chronist von Merseburg" in der heutigen Zeitung einen ausführlichen Aufsatz.

Kulturaufgaben der Deutschen Studentenschaft.

Von stud. ing. Werner Johnson (Burschenschaft Cheruscia),

Deutschland schmachtet unter den Lasten des Vertrages von Versailles. Dieser „Friedens"-Vertrag sollte der Welt Frieden und Zeiten ruhiger Entwicklung nach den Erschütterungen eines Weltkrieges bringen. Französische Revanchesucht und englischer Neid auf das mächtige Deutschland verdanden sich aber, um durch diesen Vertrag Deutschland zu knechten, Deutschland wehrlos zu Sieegern auszuliefern und um einen Aufstieg Deutschlands auf Jahrzehnte hinaus unmöglich zu machen. So liegt unser Vaterland heute völlig darnieder, ein politisch und wirtschaftlich abhängiges Land, abhängig von der Gewalt der Gegner, verurteilt auf Jahre hinaus, den Siegern im Wektfriege Frondienste schwerster Art zu leisten. Dieser so furchtbar ernsten Tatsache dürfen wir uns nie verschließen, vor ok'en darum wird jetzt wenn wir vom Wiederaufbau Deutschlands sprechen. Der deutschen Wirtschaft sind für Jahrzehnte schwere Fesseln angelegt, die sie hindern, so am Wiederaufbau mitzuarbeiten, wie es unserem Volk und unserem Vaterland nach Weltkrieg und Revolution not tut. Und ohne eine aufstrebende Wirtschaft ist eine feste zielbewußte Politik nach außen nicht möglich. Die deutsche Politik ist durch den Versailler Vertrag außer Stand gesetzt, sich den Aufgaben und den Problemen zuzuwenden, die für Deutschland die wichtigsten sind. Wirtschaft und Politik stehen in engster Wechselwirkung, ohne die eine kann die andere sich nicht entfalten, höchstens nur unsicher und unbeständig lavieren. Das ist das Bild, welches wir heute in Deutschland vor uns sehen. Politik und Wirtschaft sind in ihrer Auswirkung und Entfaltung durch den Vertrag von Versailles in enafte Grenzen gebannt und kommen also in absehbarer Zeit für einen Wiederaufbau, für einen Aufstieg Deutschlands nur in äußerst bescheidenem Maße in Betracht. Was bleibt uns nunmehr noch für eine deutsche Zukunft, für eine Zukunft, in der das deutsche Volk seine Daseinsberechtigung zu beweisen haben wird, für eine Zukunft, die uns Deutsche aus den dunklen Tiefen der Gegenwart zu den lichten Höhen einer neuen Blütezeit führen soll und wird? Für diesen Aufstieg gilt es die geistigen und kulturellen Kräfte, die in unserem Volke zweifelsohne vorhanden, aber verborgen sind, zu wecken, zusammenzufassen und zu verwerten. Wir müssen zur geistigen, zur kulturellen Wiederaufbau unseres Volkes kommen, als zum höchsten wirtschaftliche Wiederaufbau für lange Zeit verschlossen ist. Dem geistigen, dem kulturellen Aufstieg, dem Ausbau von innen heraus gehört die nächste Zukunft Deutschlands. Die Deutsche Studentenschaft ist berufen und berufsfähig, an dieser Wiedergeburt an erster Stelle mitzuarbeiten. Die Zukunft wird zeigen, ob sie sich dieser hohen Berufung bewußt ist. Welche Aufgaben und Probleme, deren Lösung uns zu diesem Aufstieg befähigt, ergeben sich nun aus diesen Überlegungen heraus für die Deutsche Studentenschaft, und welche Wege gibt es, zu der Lösung zu kommen?

Der Akademiker ist dank seiner besseren und allgemeineren Vorbildung gegenüber anderen Volkskreisen am ebesten befähigt, beim geistigen Wiederaufbau unseres Vaterlandes voranzugehen. Er, der auf der Hochschule eine Bildung erhielt, um die uns andere Völker mit Recht von altersher beneiden, bei der die Pflicht, auch die Verantwortung seinem Volke gegenüber, sich für diese hohe Berufung im Leben und im Schicksal der deutschen Volksgenossen geeignet zu machen, sich darauf vorzubereiten, vor allem aber zuerst sich der höchsten aller seiner Aufgaben und Pflichten bewußt zu sein und bewußt zu werden. Es wird für die weitere Entwicklung von ungeheurem Werte sein, wie die Akademiker, die in den nächsten Jahren die Hochschule verlassen, befähigt sein werden, sich führend vor die Masse des Volkes zu spannen, wie diese Akademiker ihre Berufung und Aufgabe im deutschen Volks- und Geistesleben auffassen und lösen werden und wie sie die Einigung des gesamten Volkskörpers vorbereiten und ausführen werden. Diese ganze Arbeit, diese Einigung unseres zersplitterten und im kleinlichen Parteihader sich verzehrenden Volkes für die nationalen Aufgaben der Zukunft, diese Zusammenfassung aller Kräfte zur nationalen, zur völkischen Wiedergeburt wird vorbereitet und geleitet sein müssen. Ein starkes Führertum wird dabei ganz Männer, fordert Führer im starksten Sinne des Wortes. Und diese Führer müssen wir Akademiker sein! Überall in deutschen Landen ertönt heute mehr als je der Ruf nach Führern, nach Führern aus dem Elend der Gegenwart zu einem beginnenden Aufstieg. Letzten Endes beruht die Not unserer Zeit auf dem geradezu beängstigenden Mangel an Führernaturen, die, Führer geboren und berufen zu dem gewaltigen Werke, nur eins im Auge haben: Deutschland stark zu machen. Die Kommilitonen zu solchen echten deutschen, ganzen Männern zu erziehen, ist die vornehmste und wichtigste Pflicht der Deutschen Studentenschaft, das ist ihre nationale Berufung.

Führer müssen Persönlichkeiten sein. Und sich zu einer Persönlichkeit in voller Erkenntnis seiner Verantwortung Volk und Vaterland gegenüber zu erziehen, sollte jeder Akademiker der Gegenwart sich bemühen. Diese Erkenntnis hat sich bis heute aber nur in recht kleinen Kreisen unserer Kommilitonen durchgerungen. Man arbeitet, vielleicht verbittert durch Anfeindung anderer Volkskreise oder durch die wirtschaftlich schwere Lage, nur fürs „Fach", ohne sich den Blick für die Belange der Allgemeinheit zu erhalten, ohne sich in anderen Gemeinschaften, deren Kenntnis heute von jedem Studierenden verlangt wird und verlangt werden kann, umzusehen, ja sogar, ohne sich darüber klar zu sein, daß der Studierende heute Pflichten nicht nur sich selbst, sondern auch dem Volksganzen gegenüber auf sich hat, und endlich auch, ohne einzusehen, was die Zukunft von einem Studierten verlangt. Der Student darf nicht mehr der Fachmann bleiben, er muß sich bemühen, seine Bildung, seine Willen, und vor allem sein Können zu erweitern. Dies alles aus der voll verstandenen und ergriffenen Einsicht heraus, daß er später, wo er auch stehen mag, ein Führer sein soll. Jeder suche sich selbst zur Persönlichkeit zu erziehen. Die Gestaltung zur Persönlichkeit ist der erste Schritt zur Erziehung zum Führer. Diese Persönlichkeitsgestaltung erfordert vor allem einen offenen klaren Blick für die Notwendigkeiten, die Mannigfaltigkeit und einige Wechselhaftigkeit des Lebens, überblick über das Werden und Sein unseres Weltzustandes, Einblick endlich Durchblick durch die vielfach verschlungene Zivilisation und deutsch Durchblick durch die vielfach verschlungene Zivilisation und Kultur der Völker. Das ist die Forderung unserer Zeit, daß ihr der Kreise und Ausgangspunkt einer deutschen Kulturpolitik; diese Forderung tritt gebieterisch vor uns Akademiker, weil nur die geistigen und kulturellen Kräfte in uns die Zuversicht, daß einst bessere Tage kommen werden, leben lassen, nachdem Friedensvertrag und Ultimata dem Einsichtigen die Hoffnung auf eine andere politische und wirtschaftliche Wiedererstarkung Deutschlands geraubt haben. Wer sich so persönlichkeit, zum Führer erzieht, der hat damit auch zugleich ein drittes erreicht: er ist ein Mensch mit wahrer akademischer Bildung geworden, ein Mensch, der, tüchtig im Fach, in andere Gebiete der Wissenschaft Einblick hat und nicht nur im engen Horizont eines Spezialistentums lebt. Solche wahre Akademiker werden Persönlichkeiten sein, und Persönlichkeiten werden Führer sein!

Daß find die Probleme, die sich vor der Deutschen Studentenschaft bergboch auftürmen. Daß sie nicht unüberwindlich sind, zeigen die ersten Erfolge, die, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, von unserer studentischen Arbeit aller Gleichgültigkeit und allen Hemmnissen zum Trotz bereits errungen worden sind. In diesem Sinne müssen wir unsere Arbeit fortsetzen und werden so zu unserem Teil beitragen, das zu erreichen, was heute noch die Sehnsucht aller national denkenden Deutschen ist: Ein einiges deutsches Volk, das dem feindlichen Willen unterwerfungswillen eine feste, innere Überzeugte Geschlossenheit entgegenstellt. Eine Einigung über die politischen Parteien hinaus, das ist unser Ziel. Der Gemeinschaftssinn, der 1813 so Großes vollbracht hat, muß im deutschen Volke wieder aufleben, die Akademiker müssen durch das eigene Vorspiel auch hier voranzgehen. Und dieser Gemeinschaftssinn wird von Führern und Persönlichkeiten ausgehend, auch uns aus unserer nationalen Not befreien.

Ich habe bisher von Problemen gesprochen, die noch zu lösen sind. Die Deutsche Studentenschaft ist schon auf dem Wege, durch ihre Arbeit positive Erfolge in der Lösung aller dieser Probleme zu erringen. Es seien hier kurz die Wege, die uns zum Ziele führen können, angegeben. Vorausschicken will ich noch, daß diese Wege, wie vielleicht der oder jener glauben mag, keine Utopien sind: an manchen Hochschulen, z. B. hier in Dresden, ist man auf diesen Wegen schon zu wirklichen positiven Erfolgen gekommen. Und nur diese überzeugen und fördern die Sache. Schöne Worte sind schon genügend gesprochen und Theorien reichlich oft entwickelt worden. Es gilt aber praktische Arbeit zu leisten!

Die Selbstverwaltung der Studentenschaft ist in besonderem Maße dazu angetan, an den jungen Kommilitonen das zu erziehen, was für die Berufung der Akademiker gefordert wird: Gemeinschaftssinn, Verantwortlichkeitsgefühl, Blick für die Notwendigkeiten der Allgemeinheit und des Lebens, Herausgehobensein aus den engen Grenzen des Spezialistentums. Erziehung sind in dieser Hinsicht alle studentischen Selbstverwaltungszweige. Im Rahmen dieser Ausführungen will ich noch auf ein Gebiet besonders hinweisen, das sind die „Kulturämter" oder „Ausschüsse für geistige Interessen", die an einzelnen, leider noch viel zu wenigen Hochschulen bereits bestehen. Ich tue das vor allem aus der Erwägung heraus, daß gerade dieser Zweig der studentischen Selbstverwaltung in der Zukunft besonders wichtige Aufgaben an der deutschen Studentenschaft zu erfüllen hat, wenn, wenn das natürlich bedarf ist, die wirtschaftlichen Einrichtungen in normalen Zeiten an Bedeutung verlieren.

Hier sei kurz berichtet, wie die Technische Hochschule Dresden all diese Fragen praktisch angefaßt hat. Ich treibe damit keinen Lokalpatriotismus, der mir vollkommen fern liegt, ich will hier nur Anregungen geben, damit andere Hochschulen, die ähnliche Einrichtungen noch nicht oder nur unvollkommen haben, an diese Fragen auch einmal herantreten. Bemerken muß ich noch, daß wir in Dresden allerdings die positiven Erfolge für uns buchen können, und diese Tatsache gibt uns die Überzeugung, daß unser Weg der richtige und gangbare gewesen ist. Schon im Zwischensemester 19 und im Sommersemester 19 wurden einzelne Zirkel eingerichtet, in welchen den Kommilitonen Gelegenheit gegeben werden sollte, ihre Kenntnisse auf Gebieten, die an unserer Hochschule gar nicht oder nur wenig berücksichtigt werden, zu erweitern und zu vertiefen. So entstanden ein staats- und wirtschaftswissenschaftlicher, ein literarischer, ein dramatischer, ein philosophischer und ein Musikzirkel, später das Studentenorchester und das Festamt, das alle studentischen Feste, insbesondere die großen Semesterfeste, vorbereitet und leitet. Und endlich wurde unserem Ausschuß für geistige Interessen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0002

** **Kinderfest.** Im heutigen Anzeigenteile veröffentlicht die Kinderfestkommission eine Aufforderung an die Bewohner Merseburgs, zur Durchführung des beliebten Festes in der früheren Aufmachung ihr Scherflein beizutragen. Die Finanzlage der Stadt ist bekanntlich eine sehr schlechte und die zu dem Feste bewilligte Summe reicht leider nicht aus. Darum spende jeder, der es vermag, so viel er kann, damit unser Kinderfest in würdiger Form wieder auflebt. Spenden nehmen sämtliche Mitglieder der Kommission (siehe die Bekanntmachung) gern entgegen.

** **Erstaufführung „Die Scheidungsreise".** Gestern abend fand im Tivoli-Saal die Aufführung oben genannter Operette statt. Nach langem Durcheinander der überzahlreich erschienenen Besucher konnte die auf 8 Uhr festgesetzte Vorstellung kurz vor ½9 Uhr beginnen. Am Spiel der Berliner Gäste war nichts auszusetzen. Hervorgehoben zu werden verdient Kurt Baumeister als Herbert Hübner, der infolge seines köstlichen Humors stets die Lacher auf seiner Seite hatte. Eine Mäßigung im Mienenspiel könnte jedoch nichts schaden. Das Orchester (!) konnte befriedigen. Aber das Stück ist folgendes zu sagen: Eine ganz fade Handlung, teilweise durchsetzt von schmutzigen Witzen, die besser unterblieben wären, ist imstande eine große Menschenmenge zu begeistern. Es ist dies ein trauriges Zeichen dafür, wie unterwühlt das Volk in jetziger Zeit geworden ist. Man müßte annehmen, daß es in der schweren Lage unseres Vaterlandes, wo uns außer den heiligsten Werten alles genommen ist, an diese sich anklammernde und die Seele, und nicht Gefallen finde an solchen faden Geistieserzeugnissen. Die Bezeichnung Operette ist nicht treffend. Es wäre besser, das Stück: „Eine Großstadtzote mit Gesangseinlagen" zu betiteln, denn der größte Teil der „Operette" wird gesprochen. — Kommenden Dienstag soll die Aufführung wiederholt werden. B.

** **Zur Aufführung im Schloßgartensalon.** Laut Anzeige in dieser Zeitung findet am Mittwoch den 6. Juli, abends 8 Uhr, die Wiederholung der vor kurzem im Goethetheater mit so durchschlagendem Erfolge aufgeführten Komödie „Der Schoß" statt. Daß die Darsteller (sämtlich Oberprimaner) dem alten Komödienstoffe zu ungeahnter Wirkung verhalfen, liegt an dem Wert der Dichtung. Es ist ein Werk des altrömischen Poeten Plautus, etwa 200 Jahre vor Christi gedichtet und besonders in 5 Akten die Leiden und Schicksale eines tüchtigen und eines leichtsinnigen Jünglings, welchen beiden durch Freilegung eines alten Schatzes geholfen wird. Lustige Zwischenreden des trinkfreudigen Sklaven Stasimus durchwürzen den bunt schillernden Dialog, indes bedächtige Greise von der Höhe des Lebens aus Wahrheiten unter das Publikum werfen, deren uneingeschränkte Gültigkeit für die Gegenwart man erstaunt vernimmt. Da zumal die Vorstellung einem edlen Zwecke (Beschaffung einer Gedenktafel für gefallene Schüler) dient, so seien auch an dieser Stelle alle ehemaligen Schüler der Anstalt und Freunde der klassischen Bildung darauf hingewiesen. Karten im Herzog Christian.

** **Chronist von Merseburg.** Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung ist Stück 13 der heimatkundlichen Beilage „Der Chronist von Merseburg" beigefügt, mit der er in sein zweites Lebensjahr tritt.

** **Unterhaltungsbeilage.** Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung ist Nummer 26 der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" beigegeben.

*

Kreiskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Die Kreisvereinigung Merseburg des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hielt am vorigen Sonntag in Enkes Gasthof zur Post in Schafstädt eine Kreiskonferenz ab. Den Vorstandsbericht gab der Vorsitzende Witschel, welcher anschließend daran über Agitation in den Reihen der Kriegsbeschädigten referierte, damit die noch nicht organisierten Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen restlos erfaßt werden. Nach Besprechung verschiedener Fachprobleme: Schwerbeschädigtenrente, Anerkennung der Rente nach dem neuen Reichsversorgungsgesetz, wurde von den Delegierten folgende Resolution vorgeschlagen und einstimmig angenommen: „Die heutige Konferenz des Kreises Merseburg des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen verurteilt schärfstens die schleppende Erledigung der Umanerkennung der Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz durch die Versorgungsbehörden. Die Not der Kriegsopfer wächst tagtäglich und äußert sich besonders kraß in jener ungeheuren Zahl von Unterstützungsanträgen, die täglich bei der örtlichen Fürsorgestelle eingehen. Angesichts dieser Notlage wirkt die langsame Bearbeitung der Versorgungsangelegenheiten durch das R. V. M. geradezu provozierend. Die Konferenz erwartet deshalb vom Bundesvorstand energische Schritte an zuständiger Stelle, und die Bearbeitung der Presse, da sonst die Gaue, Bezirke, Kreise und Ortsgruppen zur Selbsthilfe greifen müssen." Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes. Als Delegierter für den vom 30. bis 31. Juli stattfindenden Gautag in Magdeburg, wurde Herr Witschel-Merseburg einstimmig gewählt.

*

Opfertage für die Auslandsdeutschen in Merseburg.

Vom Verein für das Deutschtum im Auslande wird geschrieben: „Rettet Deutschland! Deutschland kann wieder erstarken, wenn die 40 Millionen Deutschsprechender außerhalb der Reichsgrenzen mit Deutschland Handel treiben, für Deutschland wirken und für ihre Heimat tätig sind, sie werden dies nur tun, wenn sie deutsch bleiben und ihre Zusammengehörigkeit zum Mutterlande bewahren. Dies Deutschbewußtsein zu stärken und dies Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken und zu erhalten, ist das Ziel des Vereins für das Deutschtum im Auslande. Deutsche Männer! Deutsche Frauen! helft dazu! In diesen Tagen wirbt der Verein für das Deutschtum im Auslande hier in Merseburg zur Mitgliedschaft, er hofft auf zahlreiche Unterstützung. Wir machen nochmals auf die Wohltätigkeitsveranstaltung des Bundes der Auslandsdeutschen am Sonnabend den 2. und Sonntag den 3. Juli d. J. aufmerksam. Unterhaltungsabend, u. a. Festrede des Reichstagsabgeordneten Dauch-Hamburg (Auslandsdeutscher), Platzkonzert, ausgeführt von der 25 Mann starken Kapelle „Kott"-Halle, Gartenkonzert, u. a. m. bürgen für eine schwungvolle Kundgebung der Veranstalter und genußreiche Stunden der Besucher. In liebenswürdiger Weise haben sich eine Reihe von Damen zum Verkauf von Kornblumen für Sonntag zur Verfügung gestellt. An die Bevölkerung geht der dringende Appell, ein Herz für die Auslandsdeutschen zu haben. Im Schaufenster des Herrn Dobkowitz steht ein Handelsschiffmodell zur Verfügung aus welches anläßlich des Unterhaltungsabends verlost werden wird. Näheres siehe Anzeige in der gestrigen Zeitung.

*

Der Turn- und Sportfilm,

auf den wir an dieser Stelle schon einmal hingewiesen haben, wird gegenwärtig in den Kammerlichtspielen hier gezeigt. Am Mittwoch und Donnerstag fanden auch mehrere Vorführungen für die hiesigen Schulen statt. Es waren von einem erklärenden Vortrag begleitet, den Direktor Alstädt übernommen hatte. Eingangs machte der Film uns mit den „Stadionveranstaltungen" bekannt, und zwar wurden Freiübungen, Geräteübungen und Spiele vorgeführt. Unter den Geräteturnen erregten besonders die am Reck, Barren und Pferd Staunen und Bewunderung. Von den Darstellungen der Ringer und Boxer interessierten vor allen Dingen die Aufnahmen mit der Zeitlupe, die anfänglich wegen der eigenartig langsamen Bewegungen der Sportler unter den Kindern Lachausbrüche hervorriefen. Aber gerade diese Vorführungen sind wohl bildend vom größten Vorteil, da gerade dadurch die einzelnen Muskelbewegungen und Stellungen der Personen sehr gut zur Darstellung gelangten. Nur wären derartige Aufnahmen mit der Zeitlupe auch von großer Wichtigkeit für andere Sportzweige, besonders für Diskus- und Speerwerfen sowie Kugelstoßen. Vielleicht haben wir später einmal Gelegenheit, auch davon etwas Ähnliches zu sehen. Sehr interessant waren auch die verschiedenen Läufe, besonders der Waldlauf im Grunewald bei Berlin. Die Aufnahmen über den Stillauf konnten manche Aufklärung geben über gutes, vorteilhaftes Laufen. Der weitaus größte Teil der Filmvorführung wurde aber von dem Schwimmsport ausgefüllt. Da wurden zunächst gute Bilder über Trockenschwimmübungen gezeigt, sowie Schwimmunterricht im Wasser in Massen, so wie wir es in Kürze auch im hiesigen städtischen Bade eingerichtet haben werden. Von den Wasserspringen waren wiederum die Zeitlupenaufnahmen sehr interessant, weil durch die Verlangsamung des tatsächlichen Tempos die Ausführungen ganz ausführlich zur Ansicht kommen. Von praktischem Wert bisherige besonders der Film „Die Schwimmkunst im Dienste der Nächstenliebe" sein, der sehr gut erkennen ließ, wie sich der Retter am besten von dem sich anklammernden Ertrinkenden loszumachen hat, welche Griffe notwendig sind, um den Geretteten ins Leben zurückzurufen.

Dem hiesigen Ortsausschuß für Leibesübungen gebührt volle Anerkennung für sein Bemühen, den Film auch hier einmal zeigen zu können. Vielleicht wäre es aber möglich, auch einmal einen Blick in andere Sportzweige auf dem Wege der Filmvorführung zu tun, da die jetzige sich fast ausnahmslos mit dem Schwimmsport beschäftigte.

*

Über allzu scharfe Maßnahmen im Leunawerk

wird uns von einer Anzahl dort Beschäftigter folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung geschrieben: Dahin gehört zunächst die aufs äußerste getriebene Kontrolle an den Aus- bezw. Eingängen zum Werk. Diese Neueinführung hat in der Hauptsache an den Geldbeutel eines jeden einzelnen Kolonie- und Barackenbewohners (Notwohnungen) Anforderungen gestellt. Früher benutzte man zur Fahrt nach Halle oder Weißenfels die Vicinalbahn Leuna. Nun ist es selbst dem Arbeiter oder Angestellten mit einem Familienglied nicht mehr erlaubt, durch das Werk zum Bahnhof Leuna zu gehen. Für seine eigene Person kann er es, will er aber seine Frau oder sonst jemand der Familie mitnehmen, so wird ihm kein Zutritt gewährt. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als mit der Elektrischen nach Merseburg zu fahren und von da aus nach Weißenfels, also wieder zum Bahnhof Leuna zurück. Bei den jetzigen Fahrpreisen ist dies schon eine enorme Mehrausgabe, die eigentlich hinausgeworfenes Geld bedeutet. Daß keine gefüllten Rucksäcke mehr durchdürfen, will man nicht verurteilen. Aber höchst peinlich ist es, wenn ein Kolonie- oder Barackenbewohner jetzt zur Urlaubszeit seiner Handtasche zum Bahnhof Leuna will. Unter keinen Umständen darf er durch, das ist gewiß barbarisch. Immer zuerst auf Umwegen nach Merseburg. So haben die Arbeiter, die in den Neubauten der Kolonie Neurößen arbeiten, nicht weniger als sage und schreibe „dreimal" den Polizeiausweis vorzuzeigen, ehe sie den Bahnhof Leuna erreichen, und zwar 1. Kolonietor, 2. Portor und 3. Ausgang nach der Halleteile. Geradezu empfindlich ist es für einen Bewohner der Kolonie, d. h. Neurößen, wenn sie zur Schuhmacherei in der Barackenstadt oder Post wollen. Da muß zuerst ein Ausweis her. Geht ein Bürobiener vielleicht täglich 10 mal von Bau 24 nach Bau 26, so muß er eben 10 mal den Ausweis zeigen, und wenn es bei ein und demselben Pförtner geschieht. Was in Angelegenheiten des Abbruchs der Barackenstadt schon berichtet wurde, ist leider nur zu wahr. Emsig schade, daß man derartig wertvolle Bauten einfach wegreißt. Trotzdem ist es Tatsache, daß in den meisten Betrieben teils mehr, teils weniger Leute fehlen. Ein Ersatz konnte bis heute noch nicht erreicht werden, da es solchen, die gerne arbeiten würden, an einer Schlafstelle mangelt und die Werksleitung gewährt solche nicht. Da alle diese scharfen Maßnahmen gutes bringen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Die neueste Verordnung, die herausgegeben wurde, ist die, daß die beiden Beamtenheime Nr. 1 und 3 an Private übergeben sollen, womit sich aber die Beamten, die hier aus betriebstechnischen Gründen wohnen müssen, nicht anfreunden können. Ebenso will man ehemalige Angestellte des seitherigen Wirtschaftshofes, welcher auch nach dem Putsch aufgelöst wurde, ab 1. Juli dem Arbeiterstand einverleiben, was doch eine Schmach ist für diese Leute, die bisher als Vorgesetzte galten. Wie stellt sich hierzu der Angestelltenrat bezw. Werkmeisterverband? B.

*

Für unsere Hausfrauen.

Einmachezucker im Landkreise Merseburg. Vom Landratsamt wird uns mitgeteilt, daß die Marken der zweiten Rate Einmachezucker von den Kleinhändlern erst vom 11. Juli ab beliefert werden dürfen, damit in der Ausgabe der Monatsmenge keine Stockung eintritt. Zuwiderhandlungen ziehen unnachsichtlich den Ausschluß vom Zuckerhandel nach sich.

*

Wetterwarte.

B. W. am 2. 6. (Sonnabend): Teils heiter, teils wolkig, trocken, Nacht kühl, Tag etwas wärmer. — 3. 6. (Sonntag): Ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Das Wetter zum Sonntag muß ja eigentlich leicht vorherzusagen sein. Und weshalb? Wie das Wetter am Siebenschläfertage ist, so bleibt es ja nach der alten Regel 7 Tage, 7 Wochen oder — 7 Wochen zurückgerechnet, ich hätte bald auch noch gesagt — 7 Jahre. Wie war also am Montag? Hatte gereget? Die Antwort wird von dicht benachbarten Orten teils mit „nein", teils mit „ja" ganz richtig beantwortet werden. Es ging etwa 10 Uhr in der Nähe von Hildesheim hatte s. W. 10 Millimeter Regen, von dem ich allerdings nicht genau sagen kann, ob sie nach Mitternacht fielen. Angenommen, sie seien nach Mitternacht gefallen, dann hat Hildesheim also am Siebenschläfer Regen gehabt, ebenso Gardelegen und Magdeburg; am Nachmittag fiel auch in Halle geringer Regen. Dagegen blieb Merseburg ganz trocken. Soll nun Merseburg 7 Tage oder 7 Wochen trocken bleiben: Hildesheim, Gardelegen, Halle aber Regen haben ebenso lange Zeit. Hierauf fiel nur wenig, nur vereinzelt stärkerer Regen. Wie soll sich dies nun während der 7 Tage oder 7 Wochen regeln? Schon daraus ergibt sich der Unsinn der Siebenschläferregel. Also keine Sorgen in dieser Hinsicht! Es brauchen sich nichts zu verdrießen und nichts zu verfaulen auf dem Felde. — Die Mittelstemperatur der abgelaufenen Woche (22. bis 28. Juni) war mit 18,7 Grad C. um 8 Uhr vorm. nicht hoch, doch waren erhebliche Schwankungen zu verzeichnen; die Mittelstemperatur des ersten Tages (22. Juni) war 9,3, sie stieg dann täglich bis zum 27. Juni auf 13,5 und ging dann zurück bis auf 13,1 am 28. Juni. Es war also zu Beginn falte Witterung, auf den Bruchen 2 Grad Kälte und Schnee, dann war am Sonntag Hitze (bis 29 Grad C. im Schatten) und endlich wurde es wieder kühl, am Dienstag war die Nachmittagstemperatur wieder nur vielfach 15 Grad C. Die erneut eingetretene, kühle Witterung wird bedingt durch ein vom hohen Norden sich weit südwärts erstreckendes Tiefdruckgebiet und ein über Großbritannien lagerndes Maximum, wodurch nordwestliche, kühle Winde bedingt werden. Da das Hoch sich nun demnächst ausbreiten dürfte, so wird bald wieder Erwärmung und Trockenheit herrschen, letztere ist ja auch jetzt vorhanden, sie wird aber nach nicht langer Zeit einer Gewitterperiode Platz machen. Für Sonntag erwarten wir bald heiteres, bald wolkiges, ziemlich warmes Wetter.

---

§ **Ammendorf**, 1. Juli. Gegen den hiesigen Gemeindevorsteher Rothe ist vom Oberpräsidenten das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Rothe stammt aus Arbeiterkreisen und ist gelernter Schlosser. Er ist nicht Kommunist und wurde von der kommunistischen Gemeindemehrheit bekämpft. Von Kommunisten sind hier fünf als Schöffen tätig.

§ **Dürrenberg**, 1. Juli. Der öffentliche Wochenmarkt hier wird von jetzt ab wieder Sonnabends und Mittwochs jeder Woche, vormittags von 7½ bis 9 Uhr, abgehalten. — Auf Station Dürrenberg sind Bahnhofsvorsteher Homann zum Oberbahnhofsvorsteher, Bahnmeister 1. Klasse Schulz zum Oberbahnmeister, Oberbahnassistent Stiebing zum Eisenbahnsekretär und Eisenbahnassistent Arndt zum Kassenvorsteher ernannt worden.

§ **Spergau**, 1. Juli. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Sonnabendnacht bei dem Zimmermann Albin Bach hier verübt und Kleidungsstücke, Hühner und Eier im Gesamtwerte von 2000 M gestohlen.

§ **Corbetha**, 1. Juli. Wie gemeldet wird, handelt es sich bei der Auffindung der schon sehr stark in Verwesung übergegangenen Leiche nicht um einen Raubmord, sondern um Selbstmord. Der in der Hand des Toten befindliche Revolver enthielt noch 2 Patronen. Sonst wurde weder Uhr noch Geldtasche vorgefunden. Der die Leiche zuerst entdeckende Sohn des Landwirts, in dessen Roggenfelde die Leiche lag, ist noch heute krank von dem Schreck und Anblick der Leiche.

§ **Schkeitau**, 1. Juli. Im benachbarten Beuchlitz wurde der ehemalige Musiker (jetzt Knecht) Sjoma Sverdloff, der in Odessa geboren wurde, durch den Landjäger festgenommen, da er sich einer Unterschlagung in Maina schuldig gemacht hat und von dem dortigen Polizeiamt im Fahndungsblatt gesucht wird. Der noch junge Betrüger stammt aus einer angesehenen Bürgerfamilie, die jetzt in Bamberg wohnt. Zwecks Aburteilung wurde er der Strafanstalt Halle zugeführt.

Mücheln und Umgegend.

A. **Mücheln**, 1. Juli. Mit der herannreifenden und wachsenden Ernte nehmen auch die Obst-, besonders die Felddiebstähle immer mehr zu. Laute Klagen erheben nicht nur die Landwirte, sondern auch die kleineren Leute, welche oft von ein Stückchen Feld haben. Um der immer mehr überhand nehmenden Diebstähle ein Ende zu machen, plant die hiesige Polizeiverwaltung einen Selbstschutz in Form von Feldhütern einzurichten. Das Amt eines Feldhüters soll ein freiwilliges und Ehrenamt sein. Die Feldhüter werden bewaffnet und sollen mit Ausweisen versehen sein, welche dazu berechtigen, auf frischer Tat ertappte Personen zu verhaften oder verdächtige Personen zu durchsuchen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich recht viele Einwohner an diesem Selbstschutz beteiligen würden, damit auch ein durchschlagender Erfolg erzielt wird.

* **Rohrsleben**, 1. Juli. Der stattgehabte Verkauf des lebenden und toten Inventars des Klostergutes hatte eine Fülle von Kauflustigen und wohl auch Neugierigen hierher geführt. Pferde wurden bis 50,500, Ochsen bis 11,600 M das Stück ausgeboten. Es kamen 16 Pferde und 1 Fohlen zum Verkauf, die zusammen 305,200 M erbrachten; acht Mutterkühe erzielten 112,500 M. Auch für das andere Vieh und ebenso für das tote Inventar wurden beträchtliche Preise bezahlt.

Ausgrabung einer Ausführerleiche.

Querfurt, 1. Juli. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde am Montag die Leiche des bei dem Märzaufstand erschossenen Arbeiters Otto Weber wieder ausgegraben. Die Obduktion wurde von den beiden Gerichtsärzten aus Merseburg und Eisleben ausgeführt. Als Mitglieder des parlamentarischen Untersuchungsausschusses waren zugegen: Kilian-Halle und Christange-Eisleben. Der Friedhof war während dieser Zeit für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Typhus im Unstrutta l.

Bitzenburg (Unstrut), 1. Juli. Der Kreisarzt hat in einer größeren Anzahl von Fällen im Dorfe Bitzenburg die Erkrankung an Typhus festgestellt. Die beiden durch Eichenstädt fließenden Bäche wurden infolgedessen als typhusverseucht erklärt.

Vermischte Nachrichten.

Drei Kinder beim Spiel erstickt.

Karlsruhe, 30. Juni. (Privattelegramm.) In Oberwilbern bei Neckarbischofsheim hat eine Tagelöhnerstau ihre drei Kinder von 9, 6 und 3 Jahren auf dem Speicher in einer Truhe erstickt aufgefunden, in die sie beim Spielen hineingeraten waren. Der schwere Deckel fiel zu, ohne daß die Kinder ihn wieder emporheben konnten.

Schwerer Unglücksfall bei einer Theateraufführung.

Prag, 30. Juni. Bei einer Theateraufführung im Prager Stadion ereignete sich gestern abend ein Unglücksfall. Zu der Schlußszene wurden plötzlich auf der Bühne Pferde scheu. Sie rasten in die Volksmenge. Bei der daraus entstandenen Panik wurden drei Personen schwer und dreizehn leicht verletzt.

Opfer von Munitionsexplosionen.

Auf dem Schießplatz Kummersdorf bei Zossen wurde durch eine Geschoßexplosion ein Arbeiter getötet. — In der Munitionszerlegungsstelle Gerwisch bei Magdeburg wurden bei Zerlegung eines russischen Geschosses durch die explodierende Granate zwei Arbeiter in Stücke gerissen.

Ein Mordnach 80 Jahren aufgedeckt.

In der Gärtnerei in Wannsee bei Berlin wurde bei Erdarbeiten in ⅔ Meter Tiefe ein menschliches Skelett gefunden, dem die Füße und Hände fehlten. Die Untersuchung ergab, daß die Knochenteile von einer Leiche herrühren, die vor etwa 80 Jahren vergraben worden sein muß. Zweifellos handelt es sich um ein damals verübtes Verbrechen. Nachforschungen sind eingeleitet.

* **Der einzige feindliche Kriegsflieger, der über Berlin war.** Am 27. Juni morgens ist der französische Flieger-Hauptmann Marchal, wie uns aus Paris gedrahtet wird, an den Folgen einer Operation gestorben. Marchal wird vielleicht noch unseren Lesern aus den Kriegsberichten erinnerlich sein. Marchals Traum war, Berlin zu überfliegen, um dem deutschen Feind zu zeigen, daß seine Hauptstadt vor einem französischen Fliegerangriff nicht gesichert sei. Er erhielt die Einwilligung des französischen Hauptquartiers und stieg in Nancy mit einem Doppeldecker am 20. Juni 1916 in einer finsteren Nacht auf. Er passierte die Linie in 300 Meter Höhe, lief in Frankfurt a. M. Regen und kam um 2,10 Uhr morgens in Berlin an, wo er 6000 Flugblätter abwarf. Bei Einbruch der Dämmerung zwang ihn die Ermüdung, zu Boden zu gehen. Er landete in Cholm, nur 80 Kilometer von der russischen Linie entfernt, die er sich als Ziel gesteckt hatte, und er wurde von einem österreichischen Unteroffizier gefangen genommen. Die Deutschen reklamierten ihn, und so kam er in deutsche Gefangenschaft, wo er den Flieger Garros traf. Beide flohen Anfang 1918, und es gelang ihnen, nach Frankreich zu entkommen. Marchal war der einzige feindliche Flieger, dem es gelang, bis nach Berlin zu kommen.

NESTLE'S KINDERMEHL
Altbewährt Stets zuverlässig

Verantwortlich
für den politischen Teil Franz Rößner; für Provinz, Lokales usw. Philipp Schmitt; für Anzeigen und Reklamen Franz Gomm, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Agnus, Berlin-Wilmersdorf, Landauer Straße 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

---

kürzlich die studentische Bücherei mit 600 Bänden guter anregender, nicht-fachlicher Literatur angegliedert. Über weitere Einzelheiten der Organisation sowie über die Veranstaltungen selbst wird später einmal in der „Deutschen Hochschule" zu berichten sein. Der Wusch aller Veranstaltungen — und das ist der Erfolg — ist ein sehr beredsamer: die Besucherzahl wächst fast von Abend zu Abend. Das Interesse, das von seiten der Studierenden wie der Professorenschaft und von den der Hochschule nahestehenden Kreisen unseren Veranstaltungen fast ausnahmslos entgegengebracht wird, ist äußerst lebhaft. Und darin erblicken wir den Erfolg unserer praktischen Arbeit. Noch eins mag hier berührt werden. Alle diese Erfolge sind vom hochschulpolitisch vollständig neutralen Boden, der seit der Revolution in Dresden vorhanden ist, zu verdanken. Die Gegensätze zwischen Freistudenten und Korporationsstudenten sind gänzlich ausgeglichen. Verständnisvoll arbeiten Korporierte wie Nichtkorporierte zusammen, nur eins vor Augen: das Wohl und das Interesse der Allgemeinheit. Diese Tatsache und die weitere, daß an unserer Hochschule weder politische noch religiöse Gruppen gegeneinander arbeiten, daß also kurz gesagt alles an einem Strange zieht, machen es verständlich, daß wir in der kurzen Zeit von 4 Semestern sowohl auf dem geistig-kulturellen Gebiete wie auf dem übrigen Zweigen der studentischen Verwaltung so viel positive Arbeit leisten und solche Erfolge erreichen konnten. Noch ein Moment soll nicht unerwähnt bleiben. Unsere Arbeit im Ausschuß für geistige Interessen vollzieht sich, wie aus dem oben Gesagten ersehen werden kann, vor der breiten Öffentlichkeit, und die hohe Verantwortung seitens der Herren der Leitung bei dieser Arbeit ist ein wertvolles und nicht hoch genug einzuschätzendes Erziehungsmoment.

Vor der Deutschen Studentenschaft ist der Ausschuß für geistige Studentenfragen. Seine Einteilung in einzelne Ausschüsse, die die einzelnen Spezialgebiete behandeln werden, gibt die Gewähr dafür, daß man nach Berichterstattung durch Tätigkeitsberichte und durch Anregungen von Hochschulen, die bereits positive Erfolge verzeichnen können, zu praktischen Folgerungen kommt. Auch die so eminent wichtigen und für die weitere Entwicklung der Deutschen Hochschule so überaus einflußreichen Kulturfragen können eingehend in einem solchen Ausschuß (dem Ausschuß 7) behandelt werden. Viele Kommilitonen, die an ihren Hochschulen für diese Ideen schon gearbeitet haben, werden sich dort zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden. Möge das Motto aller Verhandlungen und das des nächsten Jahres der Deutschen Studentenschaft sein:

Es gilt, praktische Arbeit zu leisten! Es gilt, die reichen Anregungen des vergangenen Jahres und aller Verhandlungen durch praktische Arbeit in die Tat umzusetzen!

Dann wird die Deutsche Studentenschaft übers Jahr bei ihrem nächsten Studententag um vieles weiter vorwärts gekommen sein. Die große Bedeutung der Kulturfragen für unser Vaterland und für unser Volk wird nicht nur von den studentischen Führern, sondern auch von außenstehenden Kreisen allgemein anerkannt werden. Der Erlanger Studententag wird zeigen, ob diese Ideen, ob diese Kulturaufgaben nicht nur bei den wenigen Führern der Deutschen Studentenschaft, sondern allmählich in immer weitere Kreise der Deutschen Studentenschaft zu dringen vermögen. Für den Studententag sei in voller Erkenntnis der Bedeutung unserer Ziele, unserer Ideen und unserer Aufgaben den Studentenvertretern wie der gesamten Deutschen Studentenschaft zugerufen:

Reife Dich würdig Deiner hohen Berufung, Du Deutsche Studentenschaft!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0003

Mein diesjähriger **großer Inventur-Ausverkauf**

bietet in allen Abteilungen außerordentlich billige Kaufgelegenheit.

Ganz besonders vorteilhaft:

Große Posten Wäschetuche 80 u. 100 cm breit

in feinfädiger batistartiger weicher Ware. 5.75 7.— 9.— 9.75 10.—

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Halle steht Kopf!

Mein diesjähriger Saison-**Ausverkauf** bietet Vorteile über Vorteile. Ich habe nichts gescheut, die vorhandenen Waren mit Preisen zu versehen, die auch jedermann Gelegenheit bieten, wirklich gute Waren zu solch billigen Preisen einzukaufen, die weit unter regulärem Wert liegen. Es sollte keiner unterlassen, welcher für jetzt oder später Bedarf in Wäsche hat, jetzt zu kaufen, da Anzeichen vorliegen, dass die Preise für Textilwaren wieder steigen, denn viele Fabriken sind weit hinaus ausverkauft, was ich auf meiner letzten Einkaufsreise leider schon bemerkte.

Ich biete zum **Saison-Ausverkauf** an:

Bettbezüge weiss mit 2 Kissen 110.- 98.- 90.- 78.-	**Bettbezüge** bunt mit 2 Kissen 135.- 125.- 110.- 90.-	**Bettbezüge** mit Paradekissen 190.- 175.- 148.-	**Bettbezüge** Damast u. Stangenl. 250.- 225.- 190.-
Bettbezüge weiss und bunt 90.- 78.- 65.- 60.-	**Bettlaken** 2 Mtr. lang 90.- 72.- 56.- 38.-	**Inlett** gar. federdicht 46.- 38.- 30.- 24.-	**Bettfedern** reine weisse 42.- 36.- 30.-
Bettdecken bunt und weiss 72.- 65.- 58.- 52.-	**Tischdecken** bunte 62.- 54.- 45.- 36.-	**Wischtücher** rot u. blau □ 8.50 6.50 4.90 3.75	**Handtücher** grau u. weiss 9.50 8.50 7.50 6.-
Damen-Schürzen mit und ohne Latz 29.- 25.- 21.- 15.-	**Kinderschürzen** je nach Grösse 21.- 18.- 12.- 9.50	**Damen-Strümpfe** alle Farben 9.50 7.50 6.00 4.50	**Kinderstrümpfe** je nach Grösse 8.50 6.75 4.50 2.95
Damen-Hemden mit Langette 25.- 21.- 19.50 17.50	**Damen-Hemden** mit Stickerei 36.- 32.- 28.- 24.50	**Damen-Hosen** geschlossen u. offen 30.- 26.- 10.- 22.50	**Unterröcke** weisse, m. Stickerei 45.- 38.- 32.- 28.-
Kinder-Hemden je nach Grösse 18.- 15.- 12.- 10.-	**Prinzeß-Röcke** mit breiter Stickerei 90.- 78.- 65.- 58.-	**Untertaillen** 18.— 15.— 24.50 12.50 9.50 7.50	**Korsetts** alle Weiten 48.- 42.- 30.- 28.-
Gardinen creme und weiss 19.- 16.- 12.50 8.50	**Gardinenspitze** schöne Muster 8.50 6.75 5.50 3.75	**Kleiderdruck** viele Muster 18.- 16.50 14.50 12.-	**Hemdenbarchent** 12.50 10.50 9.50 5.90
Erstlingsjäckchen 8.50 7.50 5.50 4.50	**Herren-Hemden** Barchent 45.- 39.- 36.- 30.-	**Herren-Hemden** Normal 39.- 36.- 30.- 24.-	**Herren-Hemden** Macco m. Einsatz 36.- 32.- 30.- 27.-
Herr.-Unterhosen 30.- 24.- 7.50 5.50	**Unterjacken** Macco u. Netz 24.- 18.- 15.-	**Herren-Socken** 8.50 7.50 5.- 3.95	**Selbstbinder** 12.- 9.50 7.50
Badeanzüge 28.- 25.- 21.- 18.-	**Dirndl-Kleider** für Kinder 45.- 38.- 32.- 27.-	**Dirndl-Kleider** für Mädchen 65.- 58.- 52.- 48.-	**Dirndl-Schürzen** 15.- 12.50 9.50 7.50
Dirndl-Stoffe 16.- 14.50 13.50	**Hosenträger** 15.- 12.- 9.50 7.50	**Taschentücher** 4.50 3.50 2.25	**Weißer Barchent** 14.50 12.50 10.50
Maschinen-Garn 200 Meter Obergarn 2 Mark	**Sternzwirn** 100 Sterne 36.— 10 Sterne 3.75	**Langetten** Hohlsaum 10 Mtr. 6.50	**Langetten** Barmer Ware 25 Mtr. 7.50

Das Rabattsystem bleibt auch während des Saison-Ausverkaufes bestehen. Umtausch der Waren nur vormittags.

Gelegenheitskaufhaus

Halle a. S., Schmeerstrasse 5, nur 1 Treppe.

Div. Schnittnelken in dem herrl. Farbenspiel, sowie **Nelken-Stecklinge, Stauden-Gewächse**

Gemüsebau Rischmühle.

Ab Freitag abend

ff. hausschlacht. Wurst

Schweinefleisch 16 M.

Rindfleisch . . . 10 M.

Bockfleisch . . . 9 M.

Rulandtstraße 8.

Steinguteller

1.50.— Mark auf d. Wochenmarkt.

E. M. Renner.

Achtung!

Ein neuer Posten **Blaudruck, Mussolin, Dirndl, Manchester, Leinen, Bettzeug, Satin Wolle** zu äußerst billigen Preisen eingetroffen.

Gr. Sixtiftr. 3, 2 Tr.

Achtung! Sammler!

Porzellangeld:

Sachsensatz 1921, Oberschlesiermünze in weiß und braun, Glockenmünze, Ludwig-Richter Festmünze, Kriegsbeschädigtenmünze

zu haben bei

Paul Schultze & Sohn,

Fernruf 147.

Landwirte

desinfiziert die Ställe zum Schutz gegen Seuchen und reinigt Euer Vieh von jeder

Läuseplage in 1 Stunde u. Garantie

mit „Kampolda" B. Radikalmittel geg. Kopf- Kleider- Filzläuse samt Brut Nissen. Zu haben in der Ritter-Drogerie, Werner Mahlfeldt.

Kurt Karius

Gummi- u. Metallstempel

Merseburg

Brühl 4, Fernruf 620

Nähmaschinen werd. schnell und gut repariert bei L. Albrecht, Hallesche Straße 19.

Die Industrie sucht Ideen und Erfindungen

Erfinder

erhalten Anregung zum Erfinden in unserer Broschüre kostenlos.

Fischer & Hübscher, Breslau 5

Für unsere Leser!

Sommer-Taschen-Fahrplan

mit neuen Fahrpreisen!

Vorzugspreis 2 Mk.

„Merseburger Korrespondent"

Kl. Ritterstr. 3.

Schuhwarenlager Gotthardtstr. 32

Inhaber: Willy Ehrentraut

Neu eingetroffen:

braune Rindbox-Damenhalbschuhe Ia Qual., alles gute Lederausführung **Mk. 155.—**

Rindbox-Herrenstiefel 40/46, mit guter Lederbrandsohle und Lederkappe, rein Lederabsatz, äußerst solider Artikel . . . . **Mk. 150.—**

Ferner in großer Auswahl und zu **bekannt nur billigster Preisstellung** in nur guter Qualität: **schwarze und braune Herren-, Damen- und Kinderstiefel, Halbschuhe, Arbeitsstiefel, Schaftstiefel, Lederhausschuhe, weiße Leinen-Artikel für Damen und Kinder, Segeltuchschuhe** usw.

Ganz Merseburg staunt

über die billigen Preise meiner herrlichen

Anzug- u. Kostümstoffe

(Anzug, 3,1 Mtr., von 120 Mk. an.)

Auf vielseitigen Wunsch meiner geehrten Kundschaft habe ich mich entschlossen, den Verkauf noch

2 Tage

Freitag, 1. Juli Sonnabend, 2. Juli

zu verlängern.

Prima Qualitäten! Moderne Muster!

Kommen Sie — ehe es zu spät.

Schluß des Verkaufs unwiderruflich Sonnabend, d. 2. Juli, abds. 7½ Uhr.

L. Wessner, Gasthof Halber Mond, **Gotthardtstr. 38.**

Bei Vorzeigung dieses Inserats **Extra-Vergütung.**

Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle

Münchener Herren-Lodenmäntel Mk. 480.— 450.— 350.— 310.— 275.—

Damen-Lodenmäntel neu aufgenommen . 380.—

Lodenjoppen, Lodenhosen, Loden-Sportanzüge 130.- 160.- 240.- 240.— 540.—

Gummimäntel in Continental u. Franken 480.—

Ernst Rulffes, Tuchhandlung Herren-Moden

jetzt Gotthardtstraße 16 :: Fernruf 421.

Franz Wirth, Seifenfabrik,

Roßmarkt 1 Fernruf 211

empfiehlt — auch an Wiederverkäufer — zu niedrigsten Tagespreisen

Kernseifen u. Schmierseifen

eigener Herstellung, sowie alle Sorten

Feinseifen Seifenpulver u. alle Waschartikel u. dergl.

Max Plaut

Leder - Handlung

Kl. Ritterstr. 12.

Sohlleder, Oberleder-Ausschnitt, Schäfte, Schuhmacherbedarfsartikel, Dreifüße, Arbeitsständer, Gamaschen, Hosenträger, Holzpantoffel.

Schnellste Reparaturen an Uhren und Goldwaren

S. Nemtschenko, Uhrmacher,

Geschäftshaus Dobkowitz, 3 Tr.

Brietta liefert sofort und billigst

Fahrgeschäft Friedrich Wege,

Lennaer Straße 21.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Schuhwaren

Herren-, Damen- und Kinder-Schnürschuhe und Stiefel

in schwarz, braun und weiß, in eleganter und einfacher Ausführung, sowie

Hausschuhe, Turnschuhe, Sandalen

zu besonders billigen Preisen.

Nur solide Ware.

Richard Schmidt jun.

Schuhmachermeister, Sattendeutel 3/5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Korrespondent“.

Nr. 151. Freitag den 1. Juli 1921 48. Jahrg.

Die Regierung über die unberechtigten Sanktionen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Juni.

Der Antrag zur Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Vogtherr wird gemäß dem Antrage des Ausschusses abgelehnt.

Der Entwurf über die Neuregelung der im Handelsgesetzbuch, sowie in der Gewerbeordnung vorgesehenen Gehaltsgrenzen wird dem Sozialausschuß überwiesen.

Der Bericht des 30. Ausschusses für Bildungswesen über die Vergebung der ehemaligen militärischen Bildungsanstalten wird ohne wesentliche Debatte genehmigt. Die sozialdemokratische Partei hatte den Antrag gestellt, diese Anstalten simultan zu gestalten. Der Ausschuß beantragt außerdem eine Resolution auf dauernde Erhaltung dieser Anstalten unter Reichsverwaltung. Die Anstalten sollen auch den Kindern aus dem Auslande, den besetzten und abgetretenen Gebieten nach zeitgemäßen pädagogischen Grundsätzen eine höhere Bildung gewähren, desgl. den Kindern von Gefallenen und Kriegsbeschädigten. In der Debatte tritt

Abg. Pachnicke (Dem.) jedem Versuch eines Konfessionalismus entgegen.

Der Antrag Müller-Pachnicke, der in die Resolution des Ausschusses die Worte einfügen will, daß etwaigen Wünschen von Eltern im Rahmen der Verfassung Rechnung getragen werden soll, wird mit 151 gegen 148 Stimmen abgelehnt. Der Ausschußantrag wird angenommen.

In der Fortsetzung der Beratung des Nachtragsetats wünscht Abg. Breunig (USS.) eine weitere Ausgestaltung des Verkehrsbeirats im Reichsverkehrsministerium. Arbeitern und Beamten müsse ein Einfluß bei der Vergebung der Aufträge und auf die Gestaltung der Tarife eingeräumt werden.

Reichsverkehrsminister Gröner betont, er würde es selbst gern sehen, wenn der Schuldendienst aus dem ordentlichen Etat verschwinden könnte.

Abg. Dr. Külz (Dem.) protestiert dagegen, daß die Verwaltung sich über den Reichstagsbeschluß, die Sekretärprüfung aufzuheben, wegsetze. — Das Haus bricht nunmehr die weitere Beratung dieses Punktes ab und schreitet zur Besprechung der

Interpellation Stresemann über die Beseitigung der Sanktionen.

Abg. Dr. Zapf-Zweibrücken (D. Vpt.) begründet die Interpellation und weist nach, daß die Sanktionen durch den Friedensvertrag nicht begründet seien. Er protestiert gegen den Versuch, Deutschlands Hoheitsrechte unberechtigt einzuschränken. Die Last sei nicht mehr erträglich und es trete der Moment ein, wo auch das geduldigste Volk sich auflehne. Der Reichskanzler wolle uns durch Arbeit zur Freiheit führen. Möge er dafür sorgen, daß wir nicht infolge der Sanktionen aus einem furchtbaren Traum erwachen. Jedenfalls sind die Sanktionen weder durch den Friedensvertrag, noch durch spätere Vereinbarung begründet. Sie sind eine Vergewaltigung. Alle anderen Mittel aber, die Liebe der Rheinländer zu erwerben, sind fehlgeschlagen. Der Weinbau steht vor dem Ruin und mit ihm welte Handwerkerkreise. Systematisch werden die dem deutschen Volke noch verbliebenen Hoheitsrechte geschmälert. Es handelt sich ja nach eigenem Eingeständnis der Franzosen nicht um Sanktionen, sondern um Schaffung endgültiger Garantien, die nach einer Reihe von Jahren mhrfoche Beute seinem Lande Frankreich zuführen sollen, vielleicht zunächst in Form eines Bufferstaates. Schon jetzt mehren sich die Anzeichen, daß Frankreich sich stark genug fühlt, um vielleicht ohne, ja vielleicht gegen England allein seinen Weg zu gehen, und auch die finanzielle Unterlegenheit Frankreichs wird nicht von Dauer sein. Unsere Briefe werden erbrochen, nicht einmal an unsere Frauen können wir ungestört schreiben. (Zwischenrufe links. Proteste rechts und in der Mitte. Sieben Millionen Menschen sind in der Barbarei schlimmster Form hilflos gemacht und ihre Rechte mit Füßen getreten. Wenn die deutschen Staatsmänner an die Völkergemeinschaft appellieren würden, wenn sie ihre Stimme für die Rheinlande erheben würden, so würde mit steifem Rückgrat, wäre viel gewonnen. Für die Rheinländer spricht das eine, daß sie zwei Jahre lang mit steifem Nacken die Drangsale ausgehalten haben. (Bravo!)

Reichsminister des Äußern Dr. Rosen:

Unmittelbar nach dem Einrücken der alliierten Streitkräfte in die Städte Duisburg, Düsseldorf und Ruhrort haben wir in einer an den Völkerbund gerichteten Note die Unvereinbarkeit dieser Maßnahmen mit dem Vertrag von Versailles dargelegt. Sobald die interalliierte Rheinlandkommission in Form einer Ordonnanz ein besonderes Zollregime in den Rheinlanden eingerichtet hat, haben wir durch unsere Vertreter in Paris, London und Brüssel Verwahrung gegen diese Maßnahmen eingelegt, die nach unserer Überzeugung eine Verletzung des Vertrages von Versailles und des Rheinlandabkommens enthalten.

Beide Proteste sind ungehört verhallt.

Ich glaube nicht, daß es nötig ist, diesem hohen Hause im einzelnen die außerordentlich schweren Folgen und die wirtschaftliche Schädigung darzulegen, die durch die Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort und die Einrichtung eines besonderen Zollregimes in den Rheinlanden entstanden sind. Sie liegen für jeden, der ohne Voreingenommenheit den Tatsachen gegenübersteht, klar zutage. Die neu eingerichtete Zollinie war gedacht als eine Maßnahme, die die deutsche Regierung zur Annahme der in bezug auf die Reparationen gestellten Forderungen veranlassen sollte. Um so mehr war die Erwartung berechtigt, daß sie im Fortfall kommen würde, nachdem die deutsche Regierung das Ultimatum angenommen hatte, nach der Annahme des Ultimatums und nachdem in einer für alle Welt unzweifelhaft klaren Weise Deutschland ehrlich bemüht ist, den im Ultimatum übernommenen Verpflichtungen zu entsprechen. Nachdem Deutschland in Ausführung dieser Verpflichtungen Leistungen von ungeheurer Größe an unsere früheren Gegner bewirkt hat,

haben die Sanktionen in den Rheinlanden jeden Grund verloren.

(Sehr richtig!) Es ist unserer Auffassung nach, auch wenn darüber keine ausdrückliche Vereinbarungen bestehen, ein einfaches und klares Gebot der Loyalität, daß die Sanktionen sofort und restlos aufgehoben werden. Die deutsche Regierung hatte diesen Standpunkt mit allen Mitteln bei den alliierten Hauptmächten zum Ausdruck gebracht. Zu meinem tiefen Bedauern nimmt die französische Regierung in dieser Angelegenheit einen Standpunkt ein, der mit Recht und Billigkeit schlechthin unvereinbar ist. **Ich sehe mich genötigt, der deutschen Öffentlichkeit rückhaltlos alles mitzuteilen, was uns über die Stellungnahme der französischen Regierung bekannt geworden ist. Im Ausschuß der französischen Kammer für auswärtige Angelegenheiten soll sich**

Ministerpräsident Briand gegen Aufhebung der Gewaltmaßnahmen ausgesprochen haben.

(Hört, hört!) Ich habe daher unseren Botschafter in Paris sofort angewiesen, Briand in nachdrücklichster Weise zu sagen, daß die Aufrechterhaltung dieser Gewaltmaßnahmen nach der Annahme des Ultimatums und nach den gewaltigen Leistungen zur Erfüllung des Ultimatums großes Unrecht sei. In Deutschland werde, falls nicht die Absicht der französischen Regierung, einer baldigen Aufhebung zuzustimmen, in irgendeiner Weise bald erklärt werde, der Zweifel an Baden gewinnen, ob es Frankreich ernst damit sei, die für das Fortbestehen der deutschen Regierung und damit für die Möglichkeit der Erfüllung der deutschen Verpflichtungen erforderliche Voraussetzung zu beräuchtigen. Der Botschafter hat vorerstern daraufhin eine Unterredung mit Herrn Briand gehabt. Herr Briand hat ihm mitgeteilt, er habe im Kammerausschuß bemerkt, die Aufhebung dieser Sanktionen könne erst in Frage kommen, wenn das Objekt, auf das es sich beziehe, verwirklicht sei. Botschafter Mayer hat demgegenüber mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß der deutschen Regierung nach seiner Richtung irgendwie ein Vorwurf wegen der Nichterfüllung der im Ultimatum übernommenen Verpflichtung gemacht werden könne. Herr Briand hat jedoch auch dem Botschafter gegenüber zum Ausdruck gebracht,

daß die Sanktionen zurzeit noch nicht aufgehoben werden könnten.

(Hört, hört! auf allen Seiten des Hauses.) In Übereinstimmung hiermit steht die Resolution, die der französische Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten gestern gefaßt hat. Demgegenüber soll keine der wirtschaftlichen Sanktionen aufgehoben werden, bevor nicht die Bestimmungen völlig eingelöst sind. Dieser Standpunkt der französischen Regierung ist mit Recht und Billigkeit nicht zu vereinbaren. (Sehr richtig! auf allen Seiten des Hauses.) Die deutsche Regierung wird sich nicht damit zufrieden geben. Es wird nichts unterlassen werden, um die Aufhebung der Sanktionen zu erreichen. Ich glaube auch gegen zu dürfen, daß unser Standpunkt bei einem Teil der Alliierten Verständnis findet. Graf Sforza hat einem amerikanischen Auftrager gegenüber erklärt, daß er die Aufrechterhaltung der Sanktionen für ungerechtfertigt halte und für ihre Aufhebung eintritt. Was England angeht, so habe ich bereits kurz nach Antritt meines Amtes unseren Botschafter in London ersucht, bei der englischen Regierung mit allem Nachdruck dahin vorstellig zu werden, daß die Gewaltmaßnahmen alsbald aufgehoben werden. Lord Curzon erinnert in seiner Antwort daran, daß die Sanktionen nur durch die gemeinsame Konferenz der alliierten Mächte aufgehoben werden könnten.

England sei zur Aufhebung bereit.

Frankreich nehme eine andere Stellung ein. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde der Oberste Rat im Laufe des Juli zusammenkommen. Ich glaube, daß wir unsererseits mit gutem Gewissen sagen können, wir sind der Forderung, das Ultimatum getreu zu erfüllen, in vollem Maße nachgekommen, und alle Fristen und Bedingungen, die im Ultimatum gesetzt sind, wögen sie sich nun auf die Entwaffnung oder auf die Reparationsleistungen beziehen, sind genau erfüllt.

Insbesondere sind auch die heute ablaufenden Fristen für die Auflösung der Selbstschutzorganisationen und die Ablieferung der Waffen innegehalten worden.

Ich darf daran erinnern, daß die von uns bewirkte Schaffung von einer Milliarde Goldmark eine ungeheure finanzielle Leistung darstellt, wie sie die Geschichte überhaupt noch nicht gesehen hat. Unsere Bereitwilligkeit, eine rasche Erfüllung unserer wirtschaftlichen Verpflichtungen zu ermöglichen, konnte wohl nicht deutlicher bekundet werden, als durch die Verhandlungen meines Kollegen Dr. Rathenau in Wiesbaden. Von dem Gerechtigkeitsgefühl, zum mindesten von dem praktischen Sinn der Gegenseite müssen wir die schließliche Einsicht erwarten, daß es ein Widersinn ist, von uns übermäßige Kraftanstrengungen zur Tilgung der Reparationsschulden zu verlangen und im gleichen Augenblick täglich und stündlich die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu schwächen und seine Leistungsfähigkeit zu vermindern. Die Reichsregierung wird es auch weiterhin als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, die Beseitigung des unerträglichen gegenwärtigen Zustandes sobald wie möglich zu erreichen. Aufs tiefste bedauern wir, daß der ohnehin schwer geprüften Bevölkerung der Rheinlande auch diese neue Last aufgebürdet wurde, und stellen mit Bewunderung und Dankbarkeit die starke und einmütige Haltung fest, die die Bevölkerung des Rheinlandes in dieser neuen Krise eingenommen hat. (Bravo!) Das Band, das die Rheinlande mit den torisigen Gauen verbindet, wird durch derartige Prüfungen nur noch fester gekuüpft werden.

Abg. Sollmann (Soz.) betont namens der Arbeiterschaft, daß sie sich der wirtschaftlichen Verwüstungen wohl bewußt sei, welche die Sanktionen im Rheinlande angerichtet hätten. Sie sei auch bereit, auf den internationalen Arbeiterkongressen entsprechende Schritte zu tun. Eines hätten die Sanktionen sicherlich zur Folge gehabt, und das sei die unbedingte Ablehnung des französischen Militarismus. Redner schildert die wirtschaftliche Not im Rheinlande und kommt zu dem Entschluß, daß die Sanktionen eine Hölle für alle Arbeitswilligen sei, aber ein Paradies für das Schiebertum.

Morgen, Freitag, nachmittag 1 Uhr: Anfragen, kleine Vorlagen und Weiterberatung.

*

Nach einem Beschluß des Ältestenrates des Reichstages sollen die Steuergesetze, das Schulgesetz und das Branntweinmonopol zunächst noch zurückgestellt werden, bis unter den Parteien eine Vereinbarung über die gemeinschaftliche Beratung dieser Gegenstände zustande gekommen ist. Erledigt werden sollen noch vor der Sommerpause ein Gesetzentwurf über die Erhöhung der Patentgebühren, sowie der Rechtsanwaltsgebühren und die Ausführungsbestimmungen zum Besoldungsgesetz. Am Donnerstag nächster Woche wird der Reichstag voraussichtlich in die Sommerferien gehen können.

*

Der Widerhall in der Presse.

Die Berliner Morgenzeitungen unterstreichen einhellig die getrigen Ausführungen des neuen Ministers des Äußern Dr. Rosen über die Sanktionen, die mit Recht und Billigkeit in einem unvereinbaren Gegensatz ständen. Wie das „Berl. Tagebl.“ hervorhebt, kann man nach dem bisherigen Verlauf der Besprechungen bereits sagen, daß alle Parteien geschlossen gegen die unerhörte Sanktionspolitik der Entente sind. Auch die unabhängige „Freiheit“ betont, daß im deutschen Volke keine Meinungsverschiedenheit darüber bestehen könne, daß die

Zum 25 jährigen Jubiläum.

Am 1. Juli 1921 schaut der Gastwirt Max Menzel in Merseburg am Rossmarkt Nr. 15 auf eine 25 jährige Geschäftstätigkeit zurück. Der Jubilar ist ein echt Merseburger Kind, eines der 12 Sprößlinge seiner Eltern: 8 Jungen und 4 Mädchen, welch ein Gewimmel! Bei dem 8. Jungen war Kaiser Wilhelm I. Pate, daher der Taufling auch den Namen Wilhelm erhielt; er starb 1876 bald nach dem Besuch seines Paten in Merseburg. Geboren ist der Jubilar Max Menzel am 28. Januar 1858 in Merseburg. Wer die Familie Menzel kennt, der wird auch sein Geburtshaus vor Augen haben, wo all die 12 Menzels auf die Welt gekommen sind. Sein Vater ist der vielen alten Merseburgern wohlbekannte Barbierherr Edwin Menzel, geb. 20. April 1832 zu Lappin am Petersberg, seitdem am 30. November 1883 zu Merseburg, seine Mutter Auguste Menzel geb. Thiele geb. am 19. Januar 1832 zu Leipzig, gest. am 4. Juli 1896 zu Merseburg.

Wir sehen sie wieder, die braven Menzels, Mann und Frau und ihre Kinderschar. Es war ihr Domizil in der kleinen niedrigen Barbierstube mit all den Nebenräumchen in dem weiland Kiesel-bach'schen Haus am Entenplan Nr. 9, in dem einst König Friedrich der Große am 8. und 9. November 1757 nach der Schlacht bei Rossbach logierte, was an dem 1889 erstandenen Neubau durch Friedrichs Bild nebst Inschrift zu sehen ist. Was war das für ein Betrieb in dem kleinen Barbierladen und der niedlichen Ladenstube mit all den Spiegeln und der hübschen Bildertapete. Von früh bis spät ging die Arbeit, unermüdlich wurde „balwiert“ für 5 Pf.!

Im Merseburger Heimatmuseum im St. Petriklloster ist ein Bild aus jener Zeit am Entenplan mit Kiesel-bachs Haus. Für alte Merseburger ein liebes Bild. Vor dem Haus ist eine Reihe von Backsteinen, über die die Merseburger Jugend zu „hubben“ pflegte. Da wo jetzt das hübe prachtvolle Lokal der „Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt“ ist, war unten an der linken Seite die kleine „Balwierstube“ mit ihrem Zubehör. Die große Familie in dem kleinen Raume! Aber Mutter Menzel hat es geschafft in treuem Fleiß. Auch auswärts war sie eine Gehilfin ihres Mannes, indem sie sogar aufs Land ging und sich um die Patienten kümmerte. Damals gab es auch noch Schröpfen, Blutigel setzen und Aderlassen.

In solch fleißiger Umgebung ist Max Menzel aufgewachsen und hat Vater und Mutter auf manchem Geschäftsgang begleitet. Nachdem er die Bürgerschule besucht hatte, kam er in die Lehre zum Kaufmann Julius Thomas in Merseburg auf dem Neumarkt, wo er auch seine ersten Studien im Brikett-Verkauf machte, was damals nicht leicht war, da das Publikum damals diese Ware nicht liebte. Später war er 15 Jahre lang beim Kaufmann Eduard Klauß am Windberg und hat dort seine Kenntnisse betätigt im Kohlenbereich und auf allen Gebieten des Geschäfts, hochgeschätzt vom Vater Klauß und vom Sohn und Nachfolger Kaufmann Arthur Klauß. Es war ein ziemliches Wagnis, als vor 25 Jahren Max Menzel, als bisheriger Buchhalter, ohne Wirtsvorkenntnisse die Gastwirtschaft käuflich übernahm, die nun ein Vierteljahrhundert unter ihm als Menzels Restaurant floriert. Eine treue Gehilfin hatte er an seiner Ehefrau Amalie geb. Krüger aus Halle, geb. 30. November 1858, die zu seinem tiefen Schmerz am 25. Dezember 1914 gerade zu Weihnachten heimgegangen ist. Sie lebt in dankbar getreuem Gedenken.

Als Menzel die Gastwirtschaft übernahm, waren die blauen Husaren noch in Merseburg. Mittags waren ungefähr 70 Husaren zu bewirtern. Was konnten die essen! Da schlug jeder eine gute Klinge! Das Mittagessen mit Fleisch kostete 90 Pf.. Was waren das für Zeiten! Die Eskadron hatte dort ihre Stammkneipe und manches Ding ist da von den stets lustigen blauen Husaren gedacht und gemacht worden.

Weithin ist die Gastwirtschaft bekannt als „Ferkel-Börse“! Direkt vor dem Haus werden jeden Markttag die kleinen jetzt so kostbaren Schweinchen verhandelt und der Kauf wird in der Wirtschaft mit einem prächtigen Naß begossen. In Friedenszeiten konnte man die wohlbekannte Menzelsche Spezialität Aal in Gelee und die bei allen Merseburgern so recht beliebten August Klotzschen Würstchen mit Kartoffelsalat und weißer Semmel für ganze 15 Pf. in aller Gemütsruhe verspeisen. Es war einmal!

Menzel ist seit 1885 bei der Freiwilligen Feuerwehr und ist seit 1888 Adjutant. Wohl selten hat er einen Brand oder eine Übung versäumt, immer war er zuerst auf dem Platz. In den Kriegsjahren war er einer der eifrigsten Tag und Nacht in treuer Pflicht stets zur Hand, um Verwundete vom Bahnhof nach den Lazaretten zu bringen. Auch war er zum städtischen Hilfsdienst eingezogen. Seit 20 Jahren verwaltet er das schwierige Amt des Armenbezirksvorstehers in Treue und Fleiß und hat für manches Kind den Vormund besorgt.

Freude hat Menzel an seinen Kindern. Es sind 2 Söhne vorhanden: Kurt Menzel, geb. 5. Dezember 1888, Bankprokurist und 1. Kassierer in Glogau und Willi Menzel, geb. 25. April 1890, Feuersozietätsbeamter in Merseburg. Mit Stolz und Freude schaut unser lieber Menzel auf seine 25 jährige Gastwirtslaufbahn zurück in dankbarer Gesinnung gegen ihn und den Seinen gut gesen. Seine Gäste und alle Freunde und Bekannte gratulieren herzlichst. Glückauf!

Arthur Schwickert.

*

Späte Rache.

Der Westwind ist in Rabenburg gar oft ein übler Gast. Wenn er über die weite Hochfläche einhergesaust kommt und Rabenburgs Türme vor sich liegen sieht, schnellt ihm vor Übermut der Kamm. In den engen Straßen und Gassen packt er den Staub und wirft ihn den bieberen Rabenburgern ins Gesicht. Papier, Laub und Stroh treibt er in tollem Ringelreigen um den Stadtkirchturm und dann springt er in langen Sätzen hinauf ins Schloß. Die Wetterfahnen schimpfen kreischend auf den tollen Burschen, und fest klammern sich die Schieferplatten an die Turmbelme. Es ist eben ein Schlingel wohlbekannt. Vor langen Jahren stürzte er ein Turmdach hinunter in den Schloßhof, daß es krachend zerbarst. Damals brachte er altes Unrecht an das Tageslicht. In einem Rabennest unter den Trümmern fand sich des Bischofs kostbarer Ring, um den einst der treue Johannes unschuldig leiden mußte.

Es mag ein Mandel Jahre oder mehr her sein, da rüttelte der Westwind wieder einmal mit aller Kraft an den hohen Türmen und Dächern, holte sich aber nur Beulen und blaue Flecke. Erbost griff er an eine Mauer herunter, riß ein kleines Klappenfenster aus dem Rahmen und ließ es drunten auf dem Pflaster in tausend Splitter zerschellen. Dann langte er in das Zimmer hinein, fuhr mit seinen kalten Fingern dem Herrn Kapitelsekretär Hennemann in die dünnen Haare, daß der alte Herr empörschreckte, wirbelte ein paar Akten um den Schreibtisch und trollte sich dann pfeifend hinüber in die Aue. Herr Hennemann sammelte die zerstreuten Flüchtlinge, die vor Angst schon unter die Schränke kriechen wollten, und brummte über den bösen Wind. Dann aber schickte er den Botenmeister Wilhelm Werkfarl hinunter in die Stadt und ließ den Glaser rufen. Meister Wolfe kam mit grüner Schürze und gelbem Zollstock, maß kreuz und quer und zeichnete sich das Bautenmuster ins dicke Notizbuch.

„Jwermorgen is's Fenster widder janz, Herr Gabidbelseferdär!“

„Aber bestimmt, Meister!“

„Sicher, wie's Amen in der Kirche!“

Meister Wolfe schnitt die kleinen Scheiben zurecht und trug sie selbst zum Klempnermeister Schneider-Wilhelm.

„N Moin, Wilhelm!“

„Morchen, Wolfe! Wo brennt's än?“

„Beim Bäcker im Ofen, Arweet jibt's, awer keen Feier. Du mußt mer hier die Scheiwen von Hennemannen lei Fenster in Blei fassen, aber balde!“

„No da, worum änn niche? Wenn's berweile nich brennt. Du weeßt, wenn's brennt, muß ich jeschen!“

Ungestört konnte Wilhelm die Scheiben fassen, und pünktlich erschien Meister Wolfe mit dem neuen Klappenfenster im Kapitelzimmer. Der Herr Kapitelsekretär war gerade zum Mittagessen gegangen. Flugs macht sich Meister Wolfe über jene Arbeit her, und bald war die gähnende Lücke geschlossen. Als der Herr Kapitelsekretär wieder erschien, fiel sein erster Blick aufs neue Fensterchen. „Aha, Meister Wolfe hat doch Wort gehalten.“ Herr Hennemann zieht den Riegel empor und — pautz, schlägt ihm das neue Klappenfenster auf die Nase.

„Au!“ stöhnt der Herr Kapitelsekretär. „Das Fenster ist ja verkehrt angemacht. Es soll nach innen klappen.

„Weber!“ tönt's laut durch's Zimmer.

„Herr Kapitelsekretär?“

„Weber, Wolfe soll wiederkommen!“

„Jawoll, Herr Kapitelsekretär.“

Der Herr Kapitelsekretär schnaubte den armen Wolfe an, wie der schlimme Westwind dessen hinmlische Namensverwandten, und Meister Wolfe mußte das Fensterchen umändern. Wenn das Fenster jahrzehnte nach außen geschlagen hat, muß es für immer so bleiben. Eine neue Richtung paßte dem Herrn Kapitelsekretär bei seinem Fenster nicht. Meister Wolfe aber ärgerte sich. Eine Meisterstunde verloren zu haben, warum, angesehen zu werden, warum noch mehr. „Jo warte,“ dachte Meister Wolfe, „das soll Schneider Wilhelm biebsen.“ Grollend zog sich in seiner Seele ein Unwetter zusammen.

Einige Tage darauf brachte Schneider-Wilhelm seine Rechnung.

„13,75 ℳ für gelieferte Bleiverglasung usw.“

Da fing der Donner an zu rollen.

„Das bezahle ich nich, Wilhelm.“

„No da, warum änn nich?“

„Du hast's Fenster verkehrtrum jemacht, das sollte nach außen schlagen, un nunne hat's Hennemannen seine Brille zerdeppert.“

„Das is doch nich meine Sache, das Ausmachen war doch Jlaserarweet.“

„Ich, du aler Blechschuster, du bist schuld daranne.“

„Mach's hallewäje“, sagte Wilhelm.

Aber Meister Wolfe blieb hart. Da rief Wilhelm in gekränkter Unschuld: „Jut, ich verzichte off die dreizehn Mark un finefunfsiebzich Fennehe“ und ging nach Hause zum Bannen.

Jahre strichen ins Land. Da brannte in der Schloßstraße beim Kaufmann Süßmilch der Dachstuhl. Mit Spritze Nr. 1 rückte Schneider-Wilhelm an. Im nur war die Schlauchleitung die Treppe hinaufgelegt, und durch ein Mansardenfenster spähte Wilhelm nach dem roten Hahn. Wen sieht er da drüben auf der hohen Gartenmauer stehen? Meister Wolfe in der grünen Schürze frichtete mit den Armen in der Luft herum und rief der anrückenden Schwarzschen Fabrikfeuerwehr Befehle zu. „Warte“, dachte Wilhelm. Er drückte die Schultern durchs Mansardenfenster durch, schob den Oberkörper nach und hob das Rohr. „Noch a paar Meter Schlauch!“ tönt sein Kommando. Leicht spielt das Rohr in seiner Hand. Eine leise Wendung, und er hat den zappelnden Meister Wolfe auf dem Rohre. „Wasser marsch!“ Im Schlauch ballerts und brodelts. Über die Straße hin springt der weiße Bogen und zischt über Meister Wolfe her, der wie eine Klappscheibe hinter der Mauer verschwindet.

„Das is for die dreizehn Mark un finefunfsiebzich Fennehe“ ruft Wilhelm, und leitet den Strahl in die Flamme.

R. F.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0005

über Deutschland verhängten Sanktionen unerträglich seien und daß ihre Aufrechterhaltung keine Grundlage in irgendwelchen rechtlichen Beziehungen habe. Die „Germania" unterstreicht besonders die Worte Rosens über die herrliche Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, an der Gesundung der Welt mitzuarbeiten.

Preußischer Landtag.

Vizepräsident Dr. Porsch eröffnete die Sitzung um 1,30 Uhr. Ein Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung des Stadtkreises München-Gladbach durch die Stadtgemeinde Neinbahlen und die Landgemeinden München-Gladbach und Neuwerk wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Darauf folgt die

zweite Beratung des Haushalts der Justizverwaltung.

Vizepräsident Dr. Porsch teilt mit, daß über die Anträge der Mehrheitssozialdemokraten (Verbot der Beschädigung von Rotationsmaschinen und sonstige im Pressegesetz nicht vorgesehene Maßnahmen und Änderung der Strafprozeßordnung — Laienrichtertum —) namentlich abgestimmt werden müsse.

Abg. Dr. Am Zehnhoff: Das sechssemestrige Studium genügt für die Juristen. Allerdings ist vorausgesetzt, daß die Studenten während dieser Zeit auch wirklich studieren. Der Strafvollzug müßte von sozialem Geiste durchweht sein. Nur wo Strenge und Milde sich paarten, könnten die unglücklichen Strafgefangenen gebessert werden.

Abg. Dr. Heimann (Spr.): Die allgemeinen Beschuldigungen gegen den Richterstand weise ich entschieden zurück. Wenn wir auch der gerügenden Entschädigung der Schöffen und Geschworenen zustimmen, so vermögen wir doch nicht der Berufung der Laienrichter durch Volkswahl zuzustimmen. Ein ständiger Ausschuß zur Überwachung von Strafanstalten wäre verfassungswidrig. Die kommunistischen Anträge lehnen wir ab. Sondergerichte werden nicht immer zu vermeiden sein. Eine allgemeine Amnestie ist nicht denkbar.

Abg. Kaß (Komm.): Nichts helfen die Arbeiter so wie die Rechtspflege und den Strafvollzug. Justitia ist nicht mehr Gerechtigkeit, sondern eine schamlose Hure. (Lebhafter lärmender Beifall bei den Kommunisten. Vizepräsident Dr. Porsch rügt den Ausdruck), die sich jedem hingibt, der sie ausbält (große Unruhe). Was wir für gut halten, müssen Sie (nach rechts) für schlecht halten. Sie halten ja auch die Summen von der technischen Nothilfe für vaterländische Opferbringer. Die Gesetze sind Machtmittel des Staates. Ein kapitalistischer Staat schafft sich natürlich kapitalistische Gesetze. Die preußische Justiz ist die schlechteste der ganzen Welt. Sie begeht täglich Morde. Mörder aus bürgerlichen Kreisen setzt man aber nicht fest. Ebenso laufen die Kapp-Putschisten frei herum. Der Urheber des Kapp-Putsches, Traugott von Jagow, wird nicht festgenommen, trotzdem er förmlich darauf wartet. Er wohnt in Potsdam. Sobald es sich um einen Mord an einem Kommunisten handelt, bleibt der Mörder unentdeckt. 15 000 Proletarier sind ermordet worden. (Widerspruch und Lärm. Zustimmung links.) Wir fordern Abschaffung der Todesstrafe. Heraus mit den Gefangenen oder die Arbeiter werden die Kerkermauern brechen und sie von den Blutbunden der Reaktion befreien.

Abg. Liebknecht (USP): Wir behaupten nicht, daß die Richter absichtlich das Recht beugen, aber sie unterliegen der Suggestion, daß sie Hüter des Staates seien und für die Erhaltung ihrer Gesellschaftsordnung ihre Tätigkeit ausüben müßten. Mehr als je herrscht heute gerichtlicher Formalismus. Heute werden mehr Unschuldige verurteilt als früher. Der Strafprozeß muß reformiert werden. Der Redner erörtert dann eine Reihe von Gerichtsurteilen. Bei den Marburger Studenten habe es sich um überlegten Mord gehandelt, trotzdem sei Freisprechung der Angeklagten erfolgt.

Abg. Dr. Höpker-Aschoff (Dem.): Der Ausbedrung des Laienrichtertums können wir zustimmen, nicht aber der Wahl der Richter durch allgemeine Volkswahl. An unseren Richtern haben wir das größte Vertrauen. Auch das Ausland erkennt das an. (Lärm b. d. Komm.) Das Reichsgericht hat durch seine letzten Urteile sich durchaus auch im Auslande Ansehen erworben.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Die Abstimmung wird vertagt. Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr: Justizetat, kleine Anfragen, Domänenetat.

*

Der Ältestenrat des Landtages einigte sich heute über die neue Fassung für die Verlängerungsformel der Gesetze. Es wird in Zukunft heißen: Der Landtag hat folgendes Gesetz beschlossen. Das Gesetz wird hiermit verkündigt.

Die Lage im Reiche.

Arbeiten des Reichsrats.

Berlin, 1. Juli. Der Reichsrat stimmte dem Gesetzentwurf betreffend das am 6. Mai 1921 unterzeichnete deutsch-russische Ergänzungsabkommen über die Heimschaffung der beiderseitigen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zu, ferner einigen Ergänzungsverordnungen zum Umsatzsteuergesetz, weiterhin einer Verordnung über die Preise für das Umlagegetreide aus der Ernte 1921. Die Reichsregierung schlägt für das Umlagegetreide folgende Preise vor: für die Tonne Roggen 2100 M, für Weizen 2300 M, für Gerste 2000 M, für Hafer 1800 M. Der Vertreter Bayerns beantragt, die Preise für Roggen, Weizen und Gerste um 100 M zu ermäßigen. Dieser Antrag wurde abgelehnt und mit knapper Mehrheit der Regierungsvorlage zugestimmt. Weiterhin wurde ein Gesetzentwurf über die Versorgung der vor dem 1. August 1914 aus dem Heeresdienst ausgeschiedenen Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen (Altrentner-Gesetz), sowie einem Gesetzentwurf betr. Erhöhung der Gebühren der Rechtsanwälte u. Gerichtsvollzieher zugestimmt. Hierbei ist eine grundlegende Neuerung eingeführt, wodurch die Rechtsanwälte einen beweglichen Zuschlag von 100 Prozent auf Straffachen und 50 bis 100 Prozent bei Zivilsachen erheben können. Dieser Zuschlag wird mit Zustimmung des Reichsjustizministeriums je nach der Veränderung von Teuerungsverhältnissen erhöht oder ermäßigt werden.

Abwicklung der Entwaffnungsaktion.

Berlin, 1. Juli. Durch Beschluß der Reichsregierung ist der bisherige Reichskommissar für die Entwaffnung der Zivilbevölkerung, Staatssekretär a. D. Dr. Peters, mit der Abwicklung der Geschäfte des Reichskommissariats beauftragt worden.

München, 1. Juli. Mit der Auflösung der Einwohnerwehren Bayerns hörte heute die Landesleitung zu bestehen auf. Die Auflösungs- und Abrechnungsarbeiten werden durch eine Hauptabrechungsstelle, die Verteilung des vom Staate gelieherten Materials zugunsten der Staatskassen durch eine Verwaltungsstelle durchgeführt.

Die Preisgestaltung für Druckpapier.

Berlin, 1. Juli. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger teilt mit: Die von einem Teil der Presse abgedruckte Nachricht, daß ab 1. August der Preis für Zeitungsdruckpapier von 3,20 M per Kilogramm endgültig festgesetzt wurde, ist unrichtig. Nach Abschluß der Verhandlungen zwischen den Zeitungsverlegern und den Fabrikanten müssen vielmehr die Bemühungen des interfraktionellen Reichstagsausschusses fortgesetzt werden, um eine weitere Senkung des Papierpreises herbeizuführen, u. a. durch anderweitige Frachtstreitsetzung des Zeitungspapiers, falls nicht die Auflage der Presse erheblich verschärft werden soll. Das weitere in dieser Hinsicht ist bereits veranlaßt worden. Jedenfalls wird der endgültige Preis nicht erst am 1. August, sondern bereits am 1. Juli wirksam werden.

Im Anschluß an die Mitteilung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger zur Druckpapierfrage benachrichtigt uns der Deutsche Verlegerverband „Lokale Presse", daß er sich bei der Vernehmung mit den Papierfabrikanten ausbedungen hat, daß die bisher im öffentlichen Interesse gezahlten Staatszuschüsse für das Druckpapier in gestaffelter Form auch weiterhin behandelt werden und daß insbesondere das Flachdruckpapier ebenfalls keine weitere Verteuerung erfährt.

Disziplinarverfahren gegen Eidesverweigerer in Pommern.

Eine größere Anzahl von Amtsvorstehern und Amtsvorsteher-Stellvertretern des Kreises Belgard in Pommern hatte sich seinerzeit geweigert, den Eid auf die preußische Verfassung zu leisten. Einer amtlichen Mitteilung zufolge ist gegen die beiden Führer in dieser Eidesverweigerungsangelegenheit das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Beide sind von ihrem Amt als Amtsvorsteher enthoben worden, während der Regierungspräsident in Köslin die übrigen Eidesverweigerer in die höchst zulässige Geldstrafe genommen hat.

Die Pleite eines Dorten-Blättchens.

Rheinischen Zeitungsnachrichten zufolge stellte am 30. Juni das Blatt der politischen Firma Boehmer & Dorten, der „Rheinische Herold", sein Erscheinen in Köln ein. Dorten und sein Impresario Boehmer hatten dieses Blatt, das vorher offizielles Organ der sogenannten „Christlichen Volkspartei" gewesen war, Mitte Juli vorigen Jahres in ihre Gewalt gebracht, zu dem Zwecke, die Christliche Volkspartei vollständig vor den Karren der Dortenbewegung zu spannen. Boehmer hat nun mit diesem „vertrauenerweckenden Unternehmen", wie er seine und Dortens Pressefaktion nannte, jämmerlich Pleite gemacht. Er, der so gerne sich als unfehlbarer politischer Hellseher ausgibt, weißsagte einen Bombenerfolg voraus, falls Dorten sich offen auf der politischen Bühne des Rheinlandes spreize. Er prophezeite schwer daneben. Das Dorten-Boehmer-Blättchen „Rheinischer Herold" muß jetzt schimpflich das Kölner Feld räumen und sich in den Verlag der Koblenzer Dorten-Firma, das Wochenblättchen „Der Rheinländer", zurückziehen mit der twisch-lächerlichen Begründung, die Zeitung rascher in die Hände der Leser kommen zu lassen. In der Wirklichkeit liegt die Sache so, daß der „Rheinische Herold" auf Kölner Boden nicht mehr zu halten war. Namentlich durch die Enthüllungen der Broschüre „Dorten & Co." war das Blättchen unheilbar blotgestellt, dazu kam, daß die Korrespondenz „Das Rheinland" auch noch einen grotesken Anzeigenschwindel dem Organ Dortens und Boehmers nachweisen konnte. Der — übrigens nur etwa über knapp 200 zählende Bezieher erfolgende — „Rheinische Herold" war so derart zum Gespött geworden, daß Dorten sich gezwungen sah, den Betrieb bis zum letzten Federhalter zu verklopfen, für den üppigen Preis von 800 000 M. Das finanzielle Geschäft war also erheblich ertragreicher als das politische.

Demokratischer Ostsachsentag.

Am 26. Juni fand in Bischofswerda ein aus allen Teilen des Ostsächsischen Wahlkreises Dresden, Bautzen, Zittau stark besuchter Ostsachsentag statt. Der Vorsitzende der sächsischen Landespartei, Reichstagsabgeordneter Dr. Hülz-Zittau, hielt einen einleitenden Vortrag über die wesentlichsten außer- und innenpolitischen Vorkommnisse der letzten Woche, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Daran schloß sich eine sehr lebhafte Aussprache mit einer Fülle fruchtbarer Anregungen. Im allgemeinen ergab sich Übereinstimmung mit der von der Reichstags- und Landtagsfraktion betriebenen Politik. Auf dem Gebiete der Kulturpolitik gina die einmütige Auffassung der Versammlung dahin, daß das Reichsschulgesetz in der von der Regierung vorgelegten Form völlig unannehmbar sei. An die fünfstündigen Verhandlungen schloß sich eine wohlgelungene gesellige Veranstaltung.

Einstellung des Meineidverfahrens gegen Erzberger.

In der Strafsache gegen den früheren Reichsfinanzminister Erzberger wegen Meineids, den dieser gelegentlich seiner Vernehmung im Helfferich-Prozeß geleistet haben sollte, ist am Dienstag auf übereinstimmenden Antrag des Generalstaatsanwalts und der Justizräte Dr. Löwenstein und Dr. Werthauer von der 10. Strafkammer des Landgerichts I Berlin beschlossen worden, den Beschuldigten Erzberger wegen mangelnder Beweise auf Kosten der Staatskasse außer Verfolgung zu setzen.

*

Die Lage in Oberschlesien.

Ein Aufruf des Generals Höfer.

Oppeln, 30. Juni. Der Führer des deutschen Selbstschutzes, General Höfer, hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: Kameraden! Der Vormarsch der alliierten Truppen zur Befreiung unserer Heimat hat endlich begonnen. Die Interalliierte Kommission hat sich verpflichtet in wenigen Tagen Oberschlesien bis zur Landesgrenze von den Insurgenten zu säubern. Sie glaubte unsere Mithilfe, die ich ihr immer wieder angeboten habe, ablehnen zu müssen. Das Interesse unserer Heimat fordert es, daß wir uns der Interalliierten Kommission fügen. — Der General spricht dann den Angehörigen des Schutzpolizeischutzes seinen Dank aus für ihre treueste Vaterlands- und Heimatliebe, für die Kampferfolge, die sie errungen, für die Besonnenheit, die sie bewiesen haben. Auch den im Augenblick noch unerlösten Landsleuten dankte der General, daß sie bis zuletzt sich in Treue zu ihrem Deutschtum bekannt haben. Gelinge den Alliierten die Säuberung des Landes, dann sei die Aufgabe des Selbstschutzes erfüllt und er werde sich wieder auflösen.

Das Wüten der polnischen Aufrührer.

Oppeln, 30. Juni. Die Lage an der Front ist ruhiger geworden. Kampfhandlungen finden nicht mehr statt. Die Polen haben in dem besetzten Gebiet die Gewalt an sich gerissen. Das beweisen viele Geheimbefehle, worin es u. a. heißt: Aus Anlaß der Liquidation des polnischen Aufstandes bittet das Ortskommando um genauste Schießung der Seite nach Polen. Automobile, Pferde und Kriegsgerätte werden nur mit einer Genehmigung vom Hauptquartier Schoppinitz durchgelassen. Die Zustände in und um Kattowitz haben sich trotz der Liquidation des Aufstandes aber nicht gebessert. So wurde ein Hüttenbeamter aus Kattowitz, der täglich in sein Büro nach Schoppinitz führt, der Spionage verdächtigt und zum Tode verurteilt. Es gelang aber, ihn frei zu bekommen. Im Kohenhalde der Ferdinandgrube haben die Insurgenten ihr Wachlokal eingerichtet. Ein Keller dient als Folterkammer. In Laurahütte wurde ein Vertrauensmann der Richten-

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 46 — Freitag, den 24. Juni 1921

Kinderfest.

Das Kinderfest wird in diesem Jahre wieder gefeiert.

Die Feier findet diesmal mit Rücksicht auf die durch die 6jährige Kriegsdauer bedingten größeren Vorbereitungen am 29. August auf dem Nutzmbinplatze statt.

Die Freude unserer Jugend, die das allgemein beliebte und jedem Kinderherzen sympathische Fest ist, muß, oder auch nicht, Kreise der Bürgerschaft haben sich dafür eingesetzt, daß das Kinderfest wieder aufleb.

Die Mittel, die die städtischen Behörden bei der jetzigen Knappheit der Stadt zur Verfügung stellen konnten, reichen leider für die früheren Aufmachung des Festes nicht aus.

Dem muß abgeholfen werden, und daß vor allen Dingen eine große Schar der Kinder mit Erfrischungen und kleinen Geschenken bedacht werden kann, bittet die unterzeichnete Kommission um freundliche Spenden.

Der Dank unserer Jugend wird allen freundlichen Gebern sicher sein.

Spenden können bei den unterzeichneten Mitgliedern der Kommission und im Geschäftszimmer II des neuen Rathauses angenommen und Geldbeträge an die Kämmereikasse abgeführt werden.

Merseburg, den 30. Juni 1921.

Die Kinderfestkommission.

Kohl, Stadtrat, Vorsitzender, Hallesche Straße 6. Bauer, Stadtrat, Hallesche Straße 44. Kaufmann, Gutenberstraße 8. Gallus, Stadtverordneter, Friedrichstr. 23. Kramer, Stadtverordneter, Geiseritz. 4. Krüger, Stadtverordneter, Laudstedterstr. 18. Langer, Stadtrat, Laudstedterstr. 18. Mahlo, Stadtv., Kleistr. 2. Noche, Oberlehrer, Weißenfelserstr. 34. Schrader-Bischof, Schlossermeister, Große Ritterstraße 6. Langer, Stadtrat, Gutenbergstr. 7. Frau Direktor Weber, Salzstedter Straße 18. Schlettenbecker, Ten., Gottfriedstraße, Weißenfelser Straße.

Bekanntmachung.

Die auf Grund des § 7a der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1920 erlassene Verordnung über Schweinehalten vom 11. Dezember 1920 wird hiermit aufgehoben.

Berlin, den 22. Juni 1921.

Preußischer Staatskommissar für Volksernährung.

L. A. 670/21.

Veröffentlicht!

Merseburg, den 30. Juni 1921.

Der Magistrat.

L. A. 659/21.

Zuckerrationierung.

Für Juli und August ist auf je 250 Gramm festgesetzt.

Merseburg, den 27. Juni 1921.

Der Magistrat.

II 494/21.

Druck und Verlag der Firma Th. Röbner in Merseburg.

JETZT TRINKT JEDER Cafetin den gesunden sparsamen Ersatz für Bohnenkaffee. 38

Optikermstr. Fischer MERSEBURG, Markt 24, Fachmann für wissenschaftlich richtige Augengläser. Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze.

Karotten, Zwiebeln, Schoten, Salat, Grüne Bohnen (von Montag ab) Wirsing u. Weißkohl (von Mittwoch ab) Verkauf 8—11 Uhr vormittags, 2—5 Uhr nachmittags. Gemüsebau Rischmühle.

Heidelberen trockene Einmachbeeren morgen auf dem Wochenmarkt Otto Fickert, Teichstraße 31. Tel. 378.

Neu eingetroffen! 1918er St. Martiner Rotwein 10.– 1918er Wachenheimer Rotwein 11.– per Flasche mit Steuer. Adolph Frank, Weingroßhandlung, Burgstraße 3. Burgstraße 3.

Von Sonntag, den 3. d. Mts., ab steht wieder ein großer Transport nur der besten ostfriesischen Kühe u. Färsen hochtragend und frischmilchend, mit Kälbern, vorzügliches Milchvieh, bei mir zum Verkauf. H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln. Telephon 39. Telephon 39.

Sonnabend, den 2. d. M., stehen gute frischmilchende Kühe m. d. Kälbern sowie trag. Färsen äußerst preiswert im Gasthof zum gold. Hahn in Merseburg zum Verkauf. Robert Amling. Tel. 240.

Mit dem heutigen Tage übergebe ich das von mir seit zirka 50 Jahren geführte Geschäft Frau Wwe. Anna Mögel. Indem ich für das mir bisher erwiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auf meine Nachfolgerin übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll Max Zorke, Bäckermeister.

Bezugnehmend auf obige Anzeige bitte ich ein verehrtes Publikum, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird mein Bestreben sein, meine verehrte Kundschaft bestens zu bedienen. Hochachtungsvoll Frau Anna Mögel. Merseburg, 1. Juli 1921.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0006

hofen-Schächte von den Insurgenten auf Grund falscher Anschuldigungen mit Gummiknüppeln totgeschlagen. Trostlos sieht es in Schimowich aus. Dort haben die Insurgenten alles vernichtet und geplündert. Das ganze Dorf ist verarmt. Hunderte von Morgen Land sind nicht bestellt. Kartoffeln und Getreide können wegen des vielen Unkrauts nicht gedeihen. Eine Abfuhr ist unmöglich, da alle Pferde, Vieh und Wagen geraubt sind. Die nach dem Industriegebiet abgehenden Züge werden in Laband immer noch von den Insurgenten kontrolliert. Ein heftiger Angriff erfolgte Dienstag kurz nach Mitternacht auf Beuthen. Sogar Minenwerfer griffen auf polnischer Seite in den Kampf ein und richteten erheblichen Schaden an. Dem tatkräftigen Eingreifen des Selbstschutzes ist es zu verdanken, daß bis 5 Uhr morgens die Ruhe wiederhergestellt und die Stadt von den Polen gesäubert war. Die Deutschen hatten leider mehrere Opfer zu beklagen. Während der letzten Tage hatte Kattowitz wieder einen starken Flüchtlingszustrom zu verzeichnen. Die Flüchtlinge trafen fast sämtlich aus Ples und Rybnik ein. Aus Mysłowitz sind allein 62 Lehrkräfte vor dem Insurgententerror geflohen.

Provinz und Nachbarländer.

Kleine Rundschau.

Bei Wichmar zogen Landarbeiter die Leiche eines neugeborenen Mädchens aus der Saale. — Im Kloster Beilburg ist Dr. Hans Heubach, der Direktor der bekannten Porzellanfabrik Hildburghausen, gestorben. — In der Nacht wurde in einem Erfurter Putzgeschäft eingebrochen und Tuchsachen im Werte von 8000 M gestohlen. — Durch Gasvergiftung ist in Erfurt die Ehefrau eines Schuhmachermeisters freiwillig aus dem Leben geschieden. — Ein nächtlicher Raubüberfall in belebter Straße wurde in Leipzig auf einen Privatbeamten ausgeführt und ihm die Brieftasche mit 1100 M gestohlen. Der Täter ist unerkannt entkommen. — Einem Besucher der Leipziger Ausstellung fiel bei einem Spaziergange ein großes Schild, das sich beim Sturme gelöst hatte, auf den Kopf und zertrümmerte ihm den Schädel. — Beim Rangieren von Güterwagen auf dem Leipziger Hauptbahnhof wurde ein 30jähriger Rangierer schwer verletzt. — Auf der Katzenwiese in Bad Köstritz findet Ende dieses Monats ein großes Volksfest statt. — Im Schloß Augustenaue bei Merkelshausen wurde eingebrochen und Silberzeug im Werte von 30 000 M gestohlen. — Im September soll auf der Leuchtenburg bei Kahla eine große Notgeldausstellung stattfinden. — Infolge des Genusses von sog. „Bolschewistenschnaps" sind in Wolfenbüttel schwere Erkrankungen vorgekommen. — Die zweite Frau eines Kutschers in Neudorf mußte ins Gefängnis. Inzwischen sorgte die erste Frau für den Mann. Nun ist die zweite zurückgekommen und der Unglückliche hat zwei Frauen. — Eine Einwohnerin in Helmstedt hatte vergangenes Jahr eine Armbanduhr verloren, die jetzt in einem Kaninchenbau wiedergefunden wurde. — Da die oberschlesische Kohle nicht eingetroffen ist, mußte die Gasanstalt Wernigerode ihren Betrieb einstellen. — In Oschersleben kam es zwischen den Viehhändlern Scheels und Brückner und dem Limonadenfabrikanten Förster zu Mietsstreitigkeiten. Im Verlaufe ließ sich Förster zu Tätlichkeiten hinreißen und verletzte den Brückner durch Messerstiche schwer, während Scheels von der Frau des Förster mit einem Beile bedroht wurde.

† Friedrichsroda (Thür. Wald), 1. Juli. Die Kurliste Nr. 10 vom 24. Juni zählt 4138 Kurgäste, 4266 Passanten, zusammen 8404 Badbesucher.

Bestellen Sie sofort

Ueber die Vorgänge in der Heimat wie auch der Welt werden Sie stets wahrheitsgetreu unterrichtet.

den Merseburger Korrespondent

Die freiwilligen Sanitätskolonnen der Provinz Sachsen für die Technische Nothilfe.

Der Ende Mai in Magdeburg tagende 10. Verbandstag der freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz Sachsens nahm einstimmig folgende Entschließung an: „Der Verbandstag der freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz in der Provinz Sachsen billigt das Ziel der Technischen Nothilfe, daß jedes Sonderinteresse und jeder Wirtschaftskampf unbedingt vor den Lebensnotwendigkeiten der Volksgesamtheit haltzumachen hat. Der Verbandstag wird auch zu seinem Teil mit dazu beitragen, daß das Gemeinschaftsgefühl in allen Kreisen der Bevölkerung erstarkt, und stellt deshalb den einzelnen Sanitätskolonnen in diesem Sinne möglichste Unterstützung der Technischen Nothilfe anheim."

Bitte probieren Sie:

Solidento die Reform-Zahncrème

mit dem köstlich erfrischenden, belebenden Geschmack
Die Zähne werden blitzblank, schneeweiß u. gesund.
Mundgeruch verschwindet!
Aus den Kombellafabriken in Dresden.
Und dabei so billig! Tube 2,— u. 3,60 Mk.
Zu haben bei:
Drogerie u. Parfümerie Kupper, Gotthardt-Drogerie Emanuel

Menschen von gestern und heute.

Originalroman von Anni Hruschka.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Rainer tat, als höre er nicht. Er war zu Helene getreten und küßte sie, unbekümmert um den danebenstehenden Vater.

„Leb wohl, Helene! Und bleibe mir gut, wie ich dir, allzeit und für immer!"

Zwischen Vater und Tochter wurde kein Wort mehr über die Sache gesprochen an diesem Abend.

Als aber Helene nach dem Abendessen den Tisch abräumte, sah sie den Vater am Fenster stehen und unverwandt nach dem Sattel hinaufstarren, wo die Lichter von Dembitz wie verschwommene Sterne aus dem Dunkel leuchteten. Sie hörte ihn halblaut sagen: „Und ich kriege Euch doch noch weg von dem gestohlenen Grund und Boden! Warte nur, mein Bürschchen — gerade jetzt, wo du dich eingebissen hast in deine Geschäfte und keinen roten Heller flüssig machen kannst, komme ich dir! Sollst es schon merken, daß es Arbeit allein nicht tut, wenn die Reserven fehlen! . . . Übermorgen ist Allerheiligen. . . . Da werdet Ihr wohl auch alle Heiligen anrufen müssen auf Dembitz — aber keiner wird Euch erhören!"

Er kicherte boshaft in sich hinein.

Helene überlief es kalt vor Angst.

Was hatte der Vater vor? Besaß er wirklich die Macht, Rainer zu schaden? Wie schrecklich, wenn er dessen schweres Ringen hätte gefährden können!

Unwillkürlich dachte sie an Leinings Besuch heute. Der war Rainers Feind . . . aber wie sie auch grübelte, sie fand keine Verbindung zwischen diesen Gedanken. Nur die dumpfe Angst blieb: Rainer droht Gefahr. . . .

Am Morgen des Allerheiligentages rief der alte Kragsburg seinen Sohn zu sich. Er war fahlweiß im Gesicht, und die Hand, mit der er Rainer einen Brief zuschob, zitterte wie im Fieber.

„Da lies . . .! Der alte Flamm kündigt mir sämtliche Hypotheken auf einmal . . ."

Rainer las den Brief, faltete ihn wieder zusammen und sagte ruhig: „Es stand zu erwarten. Auch daß er einen Kniff finden würde, die geltenden Moratoriumsvorschriften zu umgehen, wie er es nun tatsächlich tut. Es wird uns also wohl nichts anderes übrig bleiben, als zu zahlen oder Dembitz zu opfern."

„Nie! Nie! Der alte Kragsburg rannte aufgeregt im Zimmer hin und her. „Ich würde mir eine Kugel durch den Kopf schießen, ehe ich das überlebe! Und wo sollen wir denn dann hin? In den russischen Sebastianstal vielleicht, wo einem Hammerwerk und Fabriklärm Tag und Nacht keine Ruhe lassen? Ich danke! Mama würde am zweiten Tage krank werden!"

„Sebastianstal wäre noch lange nicht das Schlimmste", dachte Rainer, den die haltlose Erregtheit des Vaters peinlich berührte, da sie ihm als Zeichen unmännlicher Schwäche erschien. „Fertig werden mit gegebenen Dingen, sich anpassen und einfügen" war sein Grundsatz geworden. Vor allem aber — darüber stehen, sich selbst beherrschen, die das maßvolle Gleichgewicht der eigenen Persönlichkeit verlieren . . . wenn man ein ganzer Mann sein wollte.

Ihm selbst war Sebastianstal längst lieb geworden. Er blieb gerne öfter ein paar Tage dort in dem behaglichen, alten Herrenhause, das dicht am Walde lag, behaglich möblierte Stuben besaß und von einem alten Ehepaar namens Dolter gut in stand gehalten wurde. Das Dröhnen des Eisenhammers und das Surren der Maschinen, die jetzt Tag und Nacht arbeiteten, störten ihn gar nicht, so wenig wie die Scharen russischer Arbeiter, die bei jedem Schichtwechsel aus den Toren der Hüttenwerke strömten und alle Pläze füllten.

Der alte Kragsburg blieb stehen und sah den schweigenden Sohn ärgerlich an.

„Warum sprichst du nicht? Du gewöhnst dir das jetzt überhaupt an, stumm zu bleiben, wenn man eine Antwort von dir erwartet! Was sollen wir denn tun?"

„Ich sagte es ja bereits, Papa!"

„Nun ja — zahlen also. Denn Dembitz verkaufen, ist ganz ausgeschlossen. Aber woher das Geld nehmen? Du sagst, Onkel Bernhard kann nicht, weil er zu stark bei Sebastianstal beteiligt ist. Die kleine Zoë magst du nicht. Leinings hat, wie du behauptest, Dembitz stark entwertet durch schlechte Wirtschaft. Wer also soll auf ein heruntergewirtschaftetes Gut soviel eine Riesensumme borgen?"

„Das weiß ich heute noch nicht, Papa. Man muß suchen. Ich hoffe, Onkel Bernhard wird mir helfen. Er hat alte Freunde im Hochadel, die sehr reich sind. Vielleicht kann er da einen bewegen, uns beizuspringen. Vorläufig könnte ich ja allerdings nur die Zinsen aufbringen wie bisher — und diese nur mit Mühe und Not. Aber später, wenn Sebastianstal erst mit dem verwöhnteren Betrieb in Gang ist, hoffe ich, jährlich doch auch Kapital abzahlen zu können. . . ."

„Und wenn Onkel Bernhard niemand findet?"

„Ja, dann — müßte man doch den Verkauf von Dembitz ernstlich in Betracht ziehen. Einen anderen Ausweg müßte ich nicht. . . ."

„Und noch Sebastianstal ziehen? Nein, mein Lieber! Das gefällt du nicht. Darein willige ich unter gar keiner Bedingung. Schon der Vorschlag erscheint mir unverantwortlich!"

Rainer preßte die Lippen zusammen und schwieg. Zu nahe lag die Versuchung, auszusprechen, was stürmisch in ihm emporwallte: Unverantwortlich war es, eine solche Schuldenlast gedankenlos anzuhäufen! Die Mitgift der Mutter auf nichtige Äußerlichkeiten hinzugeben! Das schöne Dembitz durch beachtete Diebe zu heruntergewirtschaften zu lassen! Unverantwortlich war es gewesen, die Kinder zu Bettlern zu machen, weil man nie an das Morgen, sondern immer nur an das Heute gedacht hatte!

Aber es wäre lieblos gewesen, dem Vater diese Dinge zum Bewußtsein zu bringen; so schwieg Rainer.

Der alte Kragsburg hatte seine Wanderung wieder aufgenommen. Mit großen Schritten durchmaß er das Gemach von einem Ende zum andern, bis er, sich plötzlich vor die Stirn schlagend, abermals vor Rainer stehen blieb.

„Ich habe einen Gedanken, Junge! Wenn du schon die kleine Zoë nicht magst, könnte nicht Gundaker —"

„Aber, Papa! Der arme Gundaker ist doch schwer krank!"

„Seit einer Woche außer Lebensgefahr, wie du aus dem Schreiben des behandelnden Arztes weißt! In vier Wochen wird er nach Dembitz gebracht werden können, wo er sich sicher rasch erholen wird. Und drei Monate haben wir ja doch Zeit! Dann ist da noch Siegrada. . . . Mama behauptet immer, Erich Gnäs wolle sie heiraten. Wenn das wahr wäre, Rainer . . .! Bedenke doch! Durch diese beiden Heiraten wäre uns mit einem Schlag geholfen!!!"

Der alte Kragsburg war wie verwandelt. Optimist, wie immer, sah er schon alle Schwierigkeiten überwunden und begriff gar nicht, daß ihm dieser einfache und glänzende Ausweg nicht früher eingefallen war. Seine eben noch schlaffe, gebrochene Haltung war wie weggeblasen, das müde, vorneuhme Gesicht frohlockte. Ordentlich verjüngt sah er aus.

„Nun ist alles gut!" atmete er tief auf.

Rainer starrte ihn sprachlos an. Im Innern war er tief empört. So dachte der Vater, den er immer als Vorbild eines untadelhaft vornehm denkenden Edelmannes zu sehen gewohnt war? Um sich aus einer Geldverlegenheit zu retten, wollte er seine Kinder verschachern?

Siegrada und Erich Gnäs! Alles in Rainer empörte sich gegen diese Vorstellung.

„Dann hätet Ihr in meine Heirat mit Helene Flamm wohl auch nur darum gewilligt, weil ihr Vater reich ist?" fragte er plötzlich schneidend.

Kragsburg sah ihn erstaunt an.

„Was soll das jetzt? Wie kommst du darauf? Natürlich hätter wir mit einwilligen können, wenn sie arm gewesen wäre. Eltern müssen doch an derlei Dinge denken . . ."

„Das Glück der Kinder ist also Nebensache?"

„Durchaus nicht. Weshalb bitt du nur auf einmal so spießig Mainer? Wir wollen doch wieder Siegrada noch Gundaker zwingen? Aber wenn sie nun aus freier Wahl —

„O, ich bin überzeugt, Ihr werdet ihnen schon zureden und alles so lange in rosigen Farben ausmalen, bis sie es glauben . . ., daß dies ihr Glück wäre!"

„Und du? Würdest du ihnen etwa abreden?" fragte Kragsburg rasch. „Bedenke, Rainer, das wäre eine Gewissenssache! Verspricht mir, daß du dich wenigstens in dieser Sache völlig neutral verhältst. Bei Eben soll man weder zu- noch abreden. Die Betreffenden müssen ganz allein und frei wählen!"

(Fortsetzung folgt.)

Obst-Verpachtung der Gemeinde Bündorf
Sonnabend, den 2. Juli nachmittags 5 Uhr im Gasthaus des Herrn Conrad.
Bedingungen im Termin.
Der Gemeindevorstand.

Junger besserer Herr sucht **möbliert. Zimmer.** Angebote unter „4415" an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer von jung. Herrn zu mieten gesucht. Angeb. unt. 4422 an die Exped. d. Bl.

Wohnungs-Tausch. Wohnung in Halle, Magdeburger Str., bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Korridor, gegen ähnliche in Merseburg zu tauschen gesucht. Angeb. unter 4413 an die Exped. d. Bl.

Gr. 5-Z.-Wohng., Zentrum Leipzig, auch geeignet für Geschäftszw., geg. gleiche in schöner Lage Merseburgs zu tausch. evl. Ang. unter 4414 an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht: 1 eis. Kocherd mit 2—3 Kochstellen und Rohr, ein gebr. Gaskocher mit 1—2 Kochstellen. Angeb. unter 4410 an die Exped. d. Bl.

Guterhaltene schw. Hose für Gehrock, passend für schl. Figur, zu kaufen gesucht. Ang. u. 4413 an die Exp. d. Bl.

Braune Hose u. Weste, neu, graue leichte Joppe zu verkaufen
Markt 18, 1 Tr.

Ein Paar Spangenschuhe (Gr. 39) zu verkaufen
Sand 22, 1 Tr. l.

Guterh. Damen-Lackschuh, Gr. 36, guterh. Kinderklappsportwagen mit Verdeck zu verkaufen
Rosenweg 5.

Sonntag, den 3. Juli 1921 (6. n. Trinitatis).

Gesammelt wird eine Kollekte für das Magdalenenasyl Joar in Wolmirstedt.

Es predigen:

Dom. Vorm. 8 Uhr: Diakonus Wuttke.
Vorm. 10 Uhr: Superintendent Bithorn.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Vorm. ½9 Uhr: **Gottesdienst für Taubstumme in der Herberge zur Heimat.**
Donnerstag abds. 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Diakonus Wuttke.

Stadt. 10 Uhr: Pastor Riem.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.
Ev. Männer- und Jungendverein.
Sonntag, 8 Uhr: Versammlg. A. d. Geisel 5 Part. Werther.
Freitag 8 Uhr: Bibelstde. A. d. Geisel 5. Past. Werther.
Ev. Mädchenbund St. Maximi.
Dienstag 8 Uhr: Chorgesang fällt aus.
Mittwoch 8 Uhr: Versammlg. A. d. Geisel 5 P. Riem.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Bott.
Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Montag 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause.
Dienstag 4 Uhr: Monatsversammlung der Frauenhilfe im Pfarrhause.
Donnerstag 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Altenburg. 10 Uhr: Kandidat Bauer
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag 4 Uhr: Frauenhilfe Unter-Altenburg 38.

Landeskirchliche Gemeinschaft.
Bibelbesprechstunde jed. Mittwo. 8 Uhr Karlstr. 4, H., 1 Tr.

Christliche Versammlung Blanckestraße 1.
Sonntag 8 Uhr Bibelstunde.
Sonntag 8 Uhr Evangel. Verkündigung.
Donnerstag, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Christliche Gemeinschaft Blanckestraße 1.
Sonntag abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Katholische Kirche. Sonnabend: 5 Uhr Beichte.
Sonntag: 6 Uhr Beichte.
7 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
½10 Uhr: Pfarramt mit Predigt.
2 Uhr: Christenlehre und Andacht.
An den Wochentagen früh ½8 Uhr: Heilige Messe

Volksbibliothek Knabenmittelschule Schulstr. 3
Geöffnet Sonntags von 11½—12½ Uhr.

Neue grüne Uebergardinen (Tuch) zu verkaufen
Gr. Ritterstr. 2, 1 Tr.

Guterhaltenes m. Betrgestell mit Eisenmatratze steht zum Verkauf Neumarktstor 2.

Ein Sportwagen zu verkaufen
Obere Breite Str. 9.

Schweinetrog zu verkaufen Markt 13, 1 Tr.

Am 29. Juni starb nach kurzem Krankenlager unsere gute Mutter

Frau verw. Emma Göhlsch

im 77. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Lingslebe.
Familie Löbus.
Familie Göhlsch.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 2. Juli, nachm. 3 Uhr in Göhlitzsch statt.

Allen, die unserer lieben, verstorbenen Tochter, Schwester und Schwägerin die letzte Ehre erwiesen haben, sowie Herrn Pastor Wuttke für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen, hiermit innigsten Dank.

Merseburg, den 1. Juli 1921.

Familie Kleinschmidt.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter sagen wir für die erwiesene Teilnahme und Kranzspende unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Dir. Koch, den Beamten und dem ganzen Personal der Zuckerfabrik, allen Bekannten für die reichlichen Spenden, sowie dem Gesangverein „Thalia"-Naundorf, ferner Herrn Pastor Schöne für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Kantor Fritsche.

In tiefer Trauer:
Ernst Apitzsch
und Kinder.

Körbisdorf, den 1. Juli 1921.

Nachruf!

Heute früh ist unser lieber Kollege, Herr Bürovorsteher

Wilhelm Franke

plötzlich und unerwartet aus seinem arbeitsreichen Leben durch den Tod abberufen worden.

Erschüttert gedenken wir eines Beamten, der in treuester Pflichterfüllung bis zur letzten Stunde vorbildlich seinen Dienst versah.

Seine unermüdliche Tätigkeit, seine vortrefflichen Charaktereigenschaften und seine treue kollegiale Gesinnung sichern ihm ein ehrendes Gedenken.

Merseburg, den 30. Juni 1921.

Der Verein der Beamten und Angestellten der Landesvers.-Anst. Sachsen-Anhalt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode unserer lieben guten Entschlafenen, der

Frau Pauline Wagner

sagen wir allen herzlichen Dank.

Besonderen Dank sagen wir den Krankenschwestern des Neunaowerkes und den Herren Dr. med. Spelthahn und Dr. med. Arnold für die liebevolle Pflege; den Nachbarn, Freunden und Kollegen für die Zeichen von Freundschaft und Liebe.

Alles hat uns in unserm Unglück wohlgetan.

Neu-Rössen, den 30. Juni 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Akten-Tasche, neu, Kindleder, billig zu verk. Kleisstraße 3, 1 Tr.

Guterh. Küche zu verkaufen Neu-Rössen, Sonnenplatz 6.

Gebrauchte Möbel gut erhalten, zu kaufen gesucht Amtshäuser 17.

2 teiliger Kaninchenstall sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

1 Mandoline, neu, zu verkaufen
Ob. Breite Str. 16, 2 Tr.

Stroh im Ganzen und einzeln hat abzugeben Otto Kranetz, Leipziger Str. 78.

Fuhre Stroh zu verkaufen.
Erfurt, Clobikauer Str. 5.

Ziegenböckchen (8 Mon., evtl. mit Heu) zu verkaufen
Vor dem Klauentor 1.

4 Legehühner und 1 Hahn zu verkaufen
Neukauer Str. 21a pt. l.

Drei junge lebenslust. Herren Lokomotivführer, suchen Bekanntschaft mit drei jungen Damen zw. Heirat. Junge Witwe mit 1 oder 2 Kind. nicht ausgeschlossen. Ang. u. 4421 an die Exped. d. Bl.

Waschen und Plätten wird angenommen, auch Herrenw. zum Ausbessern
Vor dem Klauentor 1.

Junge anständige Frau, vollständig unabh., sucht Stellung als Verkäuferin gl. w. Branche. Off. u. F. H. 4278 an die Exped. d. Bl.

Junges Mädchen sucht Stellung als Stütze in kl. Haushalt. Ang. u. 4420 an die Exp. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0007

Rheingold

Konzertcafé :: Weindiele
Likörstube : Speiserestaurant

Eröffnung demnächst

Saison-Ausverkauf

Beginn am Freitag, den 1. Juli,

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen, um jedermann Gelegenheit zu geben, sich wirklich gute Ware sehr billig anzuschaffen.

Als Beweis der groß. Billigkeit sind die Preise einig. Artikel angeführt

Herren-Stoff-Hosen	in braunen und dunkl. Farben, nur halb. Qualitäten, jetzt nur	43.50
Herren-Stoff-Hosen	i. schwarz-weiß gestreift. Dessin mit u. ohne Umschlag, jetzt nur	67.50
Männer-Engl.-Leder-Hosen	i. nur echt. Qualität., schw. Ware, jetzt nur	57.50
Männer-Engl.-Leder-Hosen	in schwarzen und braunen Farben, waschechte Qualitäten . . . . . jetzt nur	59.50
Männer-Manchester-Hosen	in braun, grün und feldgrau, nur echte, haltbare Qualitäten . . . . . jetzt nur	123.50
Schlosser-Jacken	blauleinen, waschechte Sorten, unerreicht . . . . . jetzt nur	19.50
Knaben-Engl.-Leder-Hosen	waschechte, schwere Qualit. f. 9-14 Jahre jetzt nur	38.50
Leibchen-Stoff-Hosen	in vielen Farben, echte Ausführung . . . jetzt nur	21.50
Engl.-Leder-Westen	mit doppeltem Rückenfutter, waschecht . . . . . jetzt nur	38.50
Herren-Anzüge	in allen nur erdenklich. Modefarben u. Sportfassons in riesiger Auswahl auf Lager . . . . . jetzt nur von	185.— an

Schlager auf Schlager!

Knaben-Anzüge, Gummi-Mäntel, Braut-Anzüge

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen in großer Auswahl.

Ein Versuch ist wirklich lohnend, daher versäume niemand die nie wiederkehrende Gelegenheit.

Bitte sich in den Auslagen zu überzeugen.

Ernst Renner,

Halle a. S., Marktplatz 14.

TIVOLI.

Dienstag, den 5. Juli 1921, abends 8¼ Uhr
2. Gastspiel des Berliner Künstler-Theaters.
Mit Orchester! Mit Orchester!
Infolge des ungeheuren Andranges zur ersten Aufführung, da Hunderte an der Kasse ohne Billet umkehren mußten, zum 2. Male

Die Scheidungs-Reise.

Operettein 3 Akten von R. Presber u. L. Stein, Musik H. Hirsch.

Hauptschlager:

Wer wird denn weinen wenn man auseinander geht

Vorverkauf: **Otto Fuchs**, Zigarren-Geschäft, Kleine Ritterstraße. Sperrsitz 7.20, 1. Platz num. 6.—, 2. Platz 3.—

Trebnitz.

Sonnabend, den 2. Juli, abends 7½ Uhr

Tänzchen

wozu freundlichst einladet
Zitherverein „Almrausch" Merseburg.

Turnverein Rothstein.

Abfahrt zum Bez.-Turnfest in Groß-Gorbetha für Kampfrichter u. Wetturner Sonntag früh 6²⁹. Nachzügler fahren 8⁰⁰ und 10¹⁸. Die Vereinsfahrsversammlung findet erst am 9. Juni statt.

Der Vorstand.

Werkmeist. Bez.-Verein Merseburg.

Sonntag, den 3. Juli,

Ausflug nach der Rudelsburg.

Abfahrt ⁶⁰ Uhr.

Der Vorstand.

Mädchen sucht Stellung als Lernende im Kontor.

Ang. u. 4419 an die Exp. d. Bl.

Zuverlässiger, jüngerer Mann

für Transport-Arbeiten sofort gesucht.
Kantinenbetriebe
H. Vollrath, Leuna-Werke.

40—50 Maurer

zum Bau der Siedelung Braunsdorf, Kohlenwerk Pfännerhall, Stat. Wernsdorf finden sofort dauernde Beschäftigung. Zu melden auf der Baustelle b. Polier **Meier.**

Theodor Steudel,
Maurer- u. Zimmermeister,
Neuwelzow N.-L.

Einen jüngeren Laufburschen

sucht sofort
Buchdruckerei Ch. Hottenroth & Sohn.

Lediger Geschirrführer

sofort gesucht
Lennar Straße 6.

Junge Dame

mit höherer Schulbildung zur Ausbildung als
Apothekenhelferin
gesucht. Angebote unt. 4418 an die Exped. d. Bl.

Stenotypistin,

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, die in der Lage ist, nach kurzen Anleitungen selbständig zu arbeiten zum sofortigen Antritt gesucht.

Siegen-Solinger Gußstahl-Aktien-Verein,
Abt. Stahl- und Eisenwerk, Frankleben.

Für Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft eine

tücht. Verkäuferin

sofort gesucht. Gefl. Ang. u. 4416 an die Exp. d. Bl. erb.

Jung. anst. Dienstmädchen

für leichten Dienst sof. gesucht.
E. Blauschmidt,
Gastwirtschaft Geiseltöhlitz
bei Neumark.

Arbeit.-Radf.-Bund Solidarität

Ortsgruppe Oberbeuna.

Sonntag, den 3. Juli,

2. Stiftungsfest

verbunden mit Preisschießen und Kegeln, Blumenverlosung und Reigenfahren.

Preisschießen u. -Kegeln Freitag, Sonnabend
Abends 9 Uhr Großer Fackelzug.

Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand. Der Wirt.

Pretzsch

Sonntag, den 3. Juli von abends 7 Uhr ab

großer Ball

Es ladet freundlichst ein **Der Zimmerstutzen-Verein.**

Kaffeehaus Meuschau

Sonnabend, den 2. Juli, von abends 7 Uhr an

Tanzkränzchen.

Große Blumendekoration u. Blumenpolonaise.

Hierzu ladet freundlichst ein
Verband der Gärtner, Merseburg.

Frühkartoffeln

nur waggonweise hat abzugeben

Fritz Endlein, Merseburg,
Damaschkestraße 17.

Verband der deutschen Buchdrucker
Ortsverein Merseburg.
Sonnabend, den 2. Juli, pünktlich 7½ Uhr abends
Monats-Versammlung
Der Vorstand.

Gondelfahrt

auf der Saale.
R. Sternberg, Leun. Str. 30.

Neue Kartoffeln

empfiehlt jeden Posten

Lippold, Sand 26.

Frische Landbutter, Eier, Matz, hausschlacht. Wurst in bekannter Güte, **marin. Heringe**, Stck. 1 M., **Rollmöpse** in feiner Tunke Stck. 60 Pf., **Vollheringe** Stck. 70 Pf. empfiehlt

Rudolf Hesse. A. Brauers Nachfolg., — Sand 3. —

Achtung! Achtung!

Für sofort oder auch für später suchen wir in **Merseburg** und im **Geiseltal**

einige größere Geschäftsräume

zu mieten.

Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg und Umgegend.
E. G. m. b. H.
Merseburg, Lauchstedter Straße 22.

8ung! 8ung!

Sportlokal Funkenburg.

Sonnabend, den 2. Juli 1921, und Sonntag, den 3. Juli 1921, feiert der Kraft-Sport-Verein „Heros" Merseburg sein

1. Stiftungsfest.

Sonnabend, den 2. Juli 1921,
Kommers — Sportliche Aufführungen — :: :: Gesang — Konzert. :: ::

Sonntag, den 3. Juli 1921,
Städteringkampf Halle—Merseburg.

Großes Gartenfest Preisschießen Preiskegeln.

Von 3 Uhr ab Tanz. Von 7 Uhr ab Ball.

Görlach-Orchester. Doppeltes Orchester.
Es ladet ein **Der Vergnügungs-Ausschuß.**

Ev. Arbeiter-Verein

Sonntag, den 3. Juli von nachmittags 3 Uhr ab

Stiftungsfest

im Tivoli. Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

Löpitz

Sonntag, den 3. Juli von nachm. 3 Uhr an

Tänzchen

Daselbst von 10 Uhr vormittags
Preiskegeln u. Preisschießen
Dazu ladet freundl. ein Kegel-Klub Sand.

Krieger-Verein Kötzschen-Zscherben

Sonntag, den 3. Juli

Sommerfest

Von 3 Uhr ab BALL

Sonnabend von 8 Uhr ab und Sonntag von ½3 Uhr ab
Preisschießen und Preiskegeln
1. Preis je ein Ziegenbock.
Es laden herzlichst ein Der Vorstand. Der Wirt.

Allein-Mädchen

wegen plötzlicher Erkrankung des jetzigen per sofort oder später gesucht. Ang. unter 4412 an die Exp. d. Bl.

Nach Neu-Rößen für Anfang August gesucht sof. fl.

Mädchen

für Zimmer- u. Hausarbeit. Ang. u. 4411 an die Exp. d. Bl.

Junges Mädchen

zum Ausfahren eines kleinen Kindes für sofort gesucht. Zu erfragen **Roßmarkt 3** im Geschäft.

Suche sofort ein junges

Dienstmädchen

von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr, welches zu Hause schläft.
Weißenfelser Str. 33, 1 Tr.

Ehrliche, saubere **Aufwartung** für den ganzen Tag gesucht. Zu meld. Sonnab. v 4—6 Uhr
Christianenstr. 10 part.

Dobermann, Steuern. 176,

entlaufen.

Gegen Belohnung abzugeben **Poststraße 5, pt.**
Vor Ankauf wird gewarnt.

Grauer Foxterrier in der Nähe der Delaraße, auf den Namen „Filo" hörend

entlaufen.

Geg. Belohnung abzugeben **Oberbeuna Nr. 12.**

Ein Schlüsselbund

in der Anlage gegen ½4 Uhr nachm. verloren. Abzug. bei **Günther**, Wagnerstr. 3.

Verloren

Klemmer mit Lederetui von Moltkestr. bis Schmale Str. Gegen Belohnung abzugeben **Moltkestr. 14.**

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft

Bilanz abgeschlossen am 31. Dezember 1920.

Aktiva.

	M		M	
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine und Guthaben bei Noten- u. Abrechnungsbanken			222 355 932 08	
Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweisungen			2 405 817 925 51	
Nostroguthaben bei Banken u. Bankfirmen			3 3 942 156 97	
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			386 918 794 48	
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen davon am Bilanztage gedeckt:			201 444 280 75	
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine		M 175 138 530.64		
b) durch andere Sicherheiten		„ 24 654 795.37		
Eigene Wertpapiere:				
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	8 144 719 64			
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	11 090 945 11			
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	44 208 578 45			
d) sonstige Wertpapiere	14 317 974 47		77 852 617 67	
Konsortialbeteiligungen			48 005 222 61	
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			39 465 513 41	
Debitoren in laufender Rechnung:				
a) gedeckte	819 775 053 23			
b) ungedeckte	864 813 549 33		1 684 588 602 56	
Außerdem: Avals und Bürgschaftsdebitoren		M 377 462 463.63		
Verrechnungsposten mit Niederlassungen und Filialen			69 586 922 35	
Bankgebäude und Inventar in Hamburg, Berlin, Magdeburg und Filialen	20 37 6 3 53			
abzüglich Hypotheken	820 300 —		19 7 7 353 53	
Sonstige Immobilien	4 537 470 93			
abzüglich Hypotheken	420 000 —		4 117 470 93	
		M	5 553 812 792 85	

Passiva.

	M		M	
Aktienkapital			200 000 000 —	
Reservefonds I			30 000 000 —	
Reservefonds II			20 700 000 —	
Talonsteuer-Rückstellung			340 000 —	
Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds			2 321 242 01	
Kreditoren:				
a) Nostroverpflichtungen		57 210 809 96		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite		3 289 656 70		
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen		345 760 229 36		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung:				
1. innerhalb 7 Tagen fällig	M 1 252 736 960.97			
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	„ 362 097 780.22			
3. nach 3 Monat. fällig	„ 234 473 200.30		1 849 307 950 49	
e) sonstige Kreditoren:				
1. innerhalb 7 Tagen fällig	M 2 401 085 310 28			
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	„ 325 066 449.67			
3. nach 3 Monat. fällig	„ 73 159 499.54		2 802 311 259 49	5 057 879 906 —
Akzepte und Schecks:				
a) Akzepte		91 026 197 61		
b) noch nicht eingelöste Schecks		84 341 604 57	175 367 802 18	
Außerdem:				
Avals und Bürgschaftsverpflichtungen	M 377 462 463.63			
Dividenden-Rückstände			405 889 50	
Reingewinn			66 797 9 3 16	
		M	5 553 812 792 85	

Gewinn- und Verlust-Rechnung

für das einundfünfzigste Geschäftsjahr, abgeschlossen am 31. Dezember 1920.

Ausgabe.

	M	
Unkosten	133 136 433 91	
Steuern	10 604 732 53	
Reingewinn	66 797 953 16	
	M	210 539 119 60

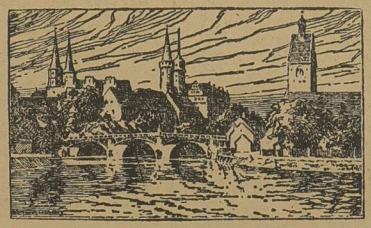
Einnahme.

	M	
Gewinnvortrag von 1919	50 — 0 14	
Zinsen, einschl. des Gewinns auf Sorten und Zinsscheine	128 673 825 17	
Provision	81 358 280 43	
	M	2 0 539 119 60

Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0008

Am häuslichen Herd



Blätter für Unterhaltung Haus- und Landwirtschaft

Wöchentliche Beilage zum Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 26 Merseburg, 1. Juli 1921

Die Nacht.

Nun sinkt auf dämmernde Gefilde
Die Nacht, die große Malerin.
Sie sucht nicht lang nach einem Bilde,
Sie setzt die Farben lässig hin.

Sie malt in weichen, dunklen Tönen.
Es scheint dir manchmal wunderlich,
Als ob sich alles wollte dehnen
Und alles rings verbrüdern sich.

Und wie sie durch die Lande schreitet,
Merkt sie es nicht, wie langsam ihr
Der Mantel von der Schulter gleitet, —
Und alles scheint verzaubert dir.

Und lichter glänzen Mond und Sterne;
Du stehst und starrst und kommst nicht los.
Es ist, als ob in ew'ger Ferne
Die Sehnsucht stände riesengroß.

H. Satzmann.

Zum Gesundgarten.

Roman von **Carl Albrecht-Bernoulli.**

(24) (Nachdruck verboten.)

„Laß mich ruhig zu dir sprechen. Sieh, du hast nun Krimhild so weit! Nur jetzt nichts versäumen! Melde sie doch bei Gay Volckhardt an. Sie nimmt sie mit Kußhand als Gast, so wie wir von jung auf mit ihr gestanden haben. Oder dann steckte sie in die erste beste Pension, nur nicht hier lassen. Es steht einfach alles auf dem Spiel."

Aber Melchior schüttelte den Kopf.

„Ich kenne Krimhild besser als du. Mein Gott, es ist doch nur für ein paar Tage, dann komme ich ja und hole sie."

So blieb es denn dabei, wie Melchior es sich in den Kopf gesetzt hatte. Er ließ Krimhild zurück. —

An ein und demselben Tage ging in der Morgenfrühe erst Rudolf, dann um die Mittagsstunde auf dem Wagen mit den Koffern das Dienstmädchen Frida und gegen Abend Melchior selber.

Krimhild bestand darauf, noch mit ihm oben den Kaffee zu trinken und ihn dann ein Stück Weges zu begleiten.

Sie schob ihren Arm in den seinen, hüpfte und sprang neben ihm her, trällerte und sang dazu, küßte ihn auch mitunter, als sie auf der Straße talwärts stiegen: das stand, wenn man es nur obenhin nahm, bräutlicher Verliebtheit wohl an, war aber keine besondere Heldentat. Bei Krimhilds wahrem und keusch verborgenem Seelenzustande war es aber wohl eine, jedes Wort in eigener Sache niederzubannen, nur um ihm das Herz nicht schwer zu machen.

So ganz wohl war es freilich Melchior nicht; etwas war von dem eindringlichen Zuspruch Rudolfs doch haften geblieben.

Um so eifriger nahm er diesen letzten gemeinsamen Gang vor der Trennung wahr, um, wie er meinte, der Ahnungslosen einen Begriff von dem Ernst der Stunde beizubringen.

„Es ist ja nicht für lange, liebes Kind. Aber nicht wahr, du bist tapfer. Laß mich die volle Wahrheit sagen: Du weißt nicht, wie schlimm es um deinen Vater steht, er selber weiß es nicht. Ich aber habe noch kürzlich unzweideutige Beweise in die Hand bekommen von zuständiger Seite, und bis zu einem gewissen Maße steht es bei mir, das Schlimmste von ihm abzuwenden."

Hier unterbrach Krimhild Melchiors Mitteilungen, während deren sie den Blick scheu hatte am Boden hin gleiten lassen:

„Ist es wahr", fragte sie und sah ihm scharf unter die Augen, „daß mein Vater Schulden hat?"

Sie waren jetzt am Saum des Gehölzes angekommen; Melchiors Straße verlief von da an flach bis in die Stadt. Er konnte eine elektrische Bahn besteigen. Man hörte sie aus der Ferne läuten und rasseln.

Da fiel ihm Krimhild mit heißen Tränen um den Hals und schluchzte: „Du bist gut und wirst es auch mit uns zum Guten wenden. Lebe wohl, du Bester, und vergiß mich nicht."

„Was hast du denn, Kind", sagte er erstaunt, als er sich aus ihren Armen freilöste. „Man könnte wirklich meinen, es gehe zwischen uns auf Leben und Tod. Es handelt sich ja doch um höchstens acht Tage, so bin ich wieder bei dir oben."

Die Elektrische summte heran und kam um einen Waldvorsprung gebogen auf die Haltestelle zu. Sie reichten sich flüchtig die Hände, indem sie an das Gleis herantraten. Er grüßte mit dem Hut und sprang auf.

Als er vom Trittbrett aus im Davonfahren sie immerwährend mit dem Taschentuche winken sah, mit dem sie sich eben um seinetwillen die nassen Augen getrocknet hatte, da füllte ihn die törichte Selbstgerechtigkeit vollkommen aus; ihn überrieselte nicht die Witterung von der Größe dieses Mädchens, dem er glaubte Mut gemacht zu haben und ein Freund gewesen zu sein, wie es keinen zweiten besäße.

Langsam stieg Krimhild das Gereut hinan, erleichterten und bei allem Abschiedskummer frohen Herzens. Denn was er nicht wußte, wußte sie, welchen Unannehmlichkeiten er entgangen sei: Faxon und Blötherlein waren im Anzuge, Albert Hartmann ebenfalls, und so konnte denn der alte Schlendrian, um es nicht schlimmer zu heißen, wieder losgehen.

Unter der Türschwelle wurde sie von den Eltern und Jungfer Lisette in Empfang genommen.

„Nun, schenkt uns das Fräuleinchen die Ehre wieder", wollte Schwengel anfangen zu hänseln; aber er verstummte über dem strengen Blick seiner Tochter. Sie winkte sie alle ins nächste Zimmer ebener Erde und sagte da mit Ernst und zwingender Hoheit:

„Bis an den Hals steckt er darin", eiferte Melchior, „er will es vor sich selbst eben nie wahr haben, wie weit außen am Rande er schon angelangt ist. Lieber ging er und deckte die Verlegenheiten des Augenblicks mit neuen, vielleicht noch viel unvorteilhafteren Verbindlichkeiten; und jetzt, kann ich nur sagen, steht er unmittelbar vor der Katastrophe. Sein Fluch ist eben dieses halsstarrige, sinnlose In-den-Tag-hineinleben. Noch jetzt hätte sich bei der inneren Lebenskraft seines Werkes der erforderliche Gegendampf erzeugen lassen, um ihn aus dem Sumpf zu ziehen; aber du hast ja gesehen wie er sich handfehrum von so ein paar halbverrückten Kerlen um den Bart gehen und sich von ihnen am Narrenseil herumführen läßt."

„Freilich bin ich wieder bei euch. Aber ich denke, so ganz von selbst versteht sich das nicht. Es hätte eines Wortes bei ihm bedurft, so wäre ich mit ihm in die Stadt gegangen und versorgt und aufgehoben gewesen für mein Leben und hätte mich weiter um euch nicht zu kümmern brauchen. Euch irgendwie verpflichtet fühle ich mich längst nicht mehr; ihr habt euch das Wohl eurer Tochter in sehr zweifelhafter Weise angelegen sein lassen. Jedenfalls du, Vater, hast es wahrlich nicht um mich verdient, daß ich wieder zu dir zurückkehre. Es ist auch nur die natürliche Anhänglichkeit, aber leider nicht ein persönlicher Respekt vor dir, was mich bestimmte, zu bleiben. Ich glaube es mir und sonst niemandem schuldig zu sein, sozusagen nicht vor mir selber davonzulaufen. Also ich halte hier aus; ich werde sehen, wohin es mit uns allen kommen will. Laßt sie ruhig Einzug halten, eure lieben Schwindelkumpane. Auch meinen Verehrer Albert — herein mit ihm! Ich bin stark geworden und halte mir vom Leibe, wer es immer sein mag, ich allein, ohne jeden Beistand — da haben wir's ja, nun wirst du gleich wieder weich. Als ob damit was geholfen wäre! Du stehst immer unter der Herrschaft des Wortes, das du gerade im Ohre hast."

„Was denn? Was denn?" winselte Schwengel weinerlich mit tränenden Augen. „Wahrhaftig, es ist keine Kleinigkeit, das Becken eben zu tragen; eh man sich's versieht, hat man wieder was verschüttet,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0009

Mir bist du lange recht bei uns; es hat eben jeder sein Päckchen zu tragen. Aber das ist eure Sache. Macht ihr Frauensleute das untereinander aus; nicht, daß es dann wieder heißt, ich mische mich in alles, was mich nichts angeht. Ich will die neuen Prospekte vom Hektographen abziehen, sonst kleben sie mir fest."

Seine Frau und Jungfer Lisette folgten ihm nicht, als er das Zimmer verließ, und blieben ziemlich gottergeben auf ihren Stühlen sitzen, da Krimhild vor sie hintrat und sie fragte:

„Vor allem andern — was will eigentlich Albert hier? Bildet er sich denn wirklich ein, er habe in meiner Nähe noch das geringste zu suchen? Mich berührt das so gar nicht, wo er sich herumtreibt, meinetwegen kann er unter einem Dache mit mir wohnen, ich werde mich über seine Anwesenheit nicht aufregen und noch weniger mich vor ihm fürchten. Er soll nur kommen — mir ist das nicht recht und nicht unrecht: es ist mir ganz einfach furchtbar gleichgültig."

„Krimhild", hob Jungfer Lisette an, „das mit Albert wird dir nicht erspart bleiben. Es sitzt zu tief bei ihm. Ohne schweren Kampf wird es nicht abgehen."

„Kampf her und hin", sagte sie unbekümmert, „er bekommt von mir nicht den Finger in den Mund."

Jungfer Lisette versuchte sich noch in einigen beweglichen Worten zur Rechtfertigung ihres Neffen, dann kam Frau Schwengel mit Krimhild überein, ein wenig durch den nahen Wald zu gehen.

Die Mutter schob der Tochter die Hand in ihren Arm. Sie ging langsam und schwerfällig. Auch ihr Gesicht, von dem angegrauten Haar umrahmt, sah abgespannt aus; aber mit dieser Ermattung kam an den regelmäßig schönen elfenbeinstarren Zügen eine glänzende Glasur zum Vorschein; auch im Blick leuchtete etwas unbelebt Mechanisches, so strahlend er auch das Auge verließ. Die Stimme klang ebenfalls leise, wie sie immer sprach, nicht unedel, aber eher nach einem schwingenden Metall, als nach einem beseelten Laute.

„Wie kannst du dich nur sträuben, mein Kind, deinen ehemaligen Bräutigam wiederzusehen", sagte sie still und gütig. „Damit tust du deinem jetzigen Verlobten nicht den geringsten Abbruch. Ich denke fast, du stehst deiner bräutlichen Seligkeit im Lichte, wenn du es damit zu streng nimmst und deine Gewissenhaftigkeit übertreibst. Wenn die Liebe im Regimente sitzt, die richtige, hohe, bräutliche Liebe, da beginnt ein Unbegrenztes; Flügel wachsen dir, um Unendlichkeiten zu durchmessen. Da heißt es aufpassen und nicht zu weit gehen mit der Treue, auf daß man nicht eines Besseren verlustig geht."

„Mutter", rief Krimhild erschrocken, „was sagst du mir da für verworrene Dinge. Ist dir nicht wohl, Mutter?"

Frau Schwengel lächelte ihr poliertes Lächeln, ihre Mienen waren wie geglättetes Email:

„Der Tiefsinn meiner Rede erscheint dir verwirrt, weil du dich noch an der Oberfläche befindest. Der seligste Zustand des Menschenherzens, die Liebe, ist eine Schaukel, ein beständiges vom einen zum andern Fliegen, eine Wonne aus Unruhe und nicht gewährter Befriedigung. Meinst du, meine Tochter, ich wäre mit deinem Vater so glücklich gewesen als ich es war ohne die Ergänzung durch eine Sehnsucht, ohne die Erinnerung an ein herrliches Männerbild, das mir den Besitz meines wirklichen Gatten überschimmert hätte? Wir waren doch alle zusammen im „Lohengrin", weißt du, in der Balkonloge, Herr von Schlotten hatte uns eingeladen, du zerflossest vor Wonne und das war recht von dir. Nun zieh dir die Lehre daraus: Eine Frau, die an einem ihr gegenwärtigen Manne ihr Genüge findet, deren eigentlicher Traum und Schwarm nicht ein Schwanenritter ist, die ist für die höchste Liebe verloren. Das glaube mir mein Kind."

„Mutter", rief Krimhild in einem heimlichen Grausen, „verschone mich; das kann doch dein Ernst nicht sein."

Jetzt faßte Frau Schwengel mit ihrer weißen kühlen Hand Krimhildens Rechte, und ihre eigene erhob sie bedeutungsvoll wie eine Wahrsagerin:

„Diese Stunde ist es, auf die ich lange, lange gewartet habe, meine Tochter; denn erfahren solltest du es eines Tages, und jetzt ist der Augenblick gekommen. Denke dir, der Vater unseres Herrn von Schlotten, er ist das Traumbild meines Lebens gewesen, sein Gedächtnis hat mir meine Ehe verklärt; in dem Jahre vor deiner Geburt insbesondere habe ich eigentlich nur ihn geliebt, nur ihn in meinen Armen gehalten."

„Aber Mutter", rief Krimhild zum dritten Male und starrte sie mit entsetzten Augen an. Doch die Frau wurde feierlich schön wie ein Marmorbild und mit der begütigenden, vergebenden Unschuld einer Madonna sprach sie weiter:

„Du zweifelst an meiner Reinheit. Mit Unrecht, mein Kind. So wahr ich lebe — nie hat mich ein anderer Mann geküßt als dein Vater. Und doch ist meine Liebe zu dem alten Schlotten die einzige Leidenschaft gewesen, die mich je beseelt hat. Es war nach dem Kriege. Der Professor Zutreffer hatte ihn operiert und ihm das Leben gerettet. Aber er lag schwer darnieder; ich pflegte ihn im Sanatorium, und er sagte immer zu mir, ich sei für ihn der Engel gewesen, der ihn von den Teufeln der Finsternis wieder ins Leben zurückgerufen habe. Schlotten war Witwer; er bot mir, als er uns gesund verließ, stürmisch seine Hand an. Er wollte seine Laufbahn, seine Kinder, — alles — alles im Stiche lassen. Ich hab ihn lieb genug gehabt, um ihn abzuweisen, hart und grausam, bis er ging. Er hat wieder geheiratet — eine Gräfin — und ist jetzt General und immer um den deutschen Kaiser herum. Aber daß er mich nicht vergessen hat, bewies mir der Besuch seines Sohnes. Der brachte einen Gruß — aber, wart, du sollst sie sehen — ich trage sie immer auf mir." —

Sie zog aus einer Brusttasche ihres Kleides eine Herrenvisitenkarte großen Formates:

— „von Schlotten — Generalleutnant, Generaladjutant Seiner Majestät des Königs" — auf der Rückseite: „sendet seiner ehemaligen treuen Pflegerin Schwester Adelheid freundlichen Gruß durch seinen Sohn Eberhard."

Krimhild gab ihr die Karte zurück. Ihr Blick fiel zu Boden und streifte an ihrer Hand den Goldreif mit der schwarzen Perle. Sie trug den Ring seit er ihr geschenkt war gedankenlos, ohne eigentlich jemals bei seinem Anblick des Spenders gedacht zu haben. Jetzt hingegen, als sich dieser Zusammenhang vor ihr auftat, wurde ihr das Kleinod plötzlich zu einem dunkelglänzenden Symbole. Während sie in Gedanken versank, fuhr die Mutter gesprächig weiter:

„Du kannst dir denken, mit was für heimlichen Nebengefühlen ich seiner Zeit die heißen und erfolglosen Werbungen des jungen Schlotten um deine Hand mit erlebte. Ich, deine Mutter, zugleich die Anbeterin seines Vaters! Ich zerwühlte mich vor inneren qualvollen Freuden und dachte, es muß und muß werden. Und doch freute ich mich unsäglich über deine schroffe Abweisung, weil du, ohne es zu wissen, genau so handeltest, wie ich an seinem Vater gehandelt habe. Daran erkannte ich meine Tochter. Deine Grausamkeit tat mir wohl."

Krimhild erachtete es für geboten, die Mutter von der Versenkung in dergleichen abgetane Dinge wegzuziehen.

„Aber meine gute Mama, das ist ja nun längst vorbei. Schlotten Vater und Sohn sind erledigt für dich und für mich. Wozu uns hinterher noch den Kopf zerbrechen!"

Aber Frau Schwengel kam nun erst dazu, ihre eigentliche Weisheit anzubringen, um deretwillen sie Krimhild beiseite genommen hatte:

„Wozu? Bedenke die Hauptsache, auf die es ankommt! Ich sagte dir doch, um glücklich zu sein, bedarf es der himmlischen und der irdischen Liebe. Wie du dich einrichtest, ist deine Sache: hätte dir der junge Schlotten den Kopf verdreht, wie es mir einst der alte antat, dann könntest du von mir aus ruhig mit deinem Doktor Hochzeit halten. Man darf nie sein Ideal heiraten, Kind, das hieße Gott versuchen. Ich kann es dir wahrlich nicht verdenken, daß der Zwinger dein ein und alles ist — so schön und gerade ist er an Leib und Seele. Aber da sei doch gescheit und heirate Albert, so hast du einen Rückhalt in deiner Liebe zu einem Seelenbräutigam und so für das tägliche ist Albert, sollt' ich meinen, ein strammer Kerl, an dem kannst du dich wohl schadlos halten, dann sind die Entbehrungen des Fernen und Einziggeliebten desto süßer zu genießen."

Über diesen seltsamen Schamlosigkeiten, die Frau Schwengel mit weicher Stimme gelassen ihrer Tochter zum besten gab, erstarrte diese im ersten Augenblick völlig und faßte sich kaum eben zu den Maßnahmen einer Gegenwehr, als das Hündchen Joli, das den beiden Frauen auf ihrem Spaziergange gefolgt war, nach kurzem Knurren hell und kräftig anschlug.

Die Ruhebank, auf der sie saßen, Frau Schwengels Lieblingsplätzchen und ihr zu Ehren Adelheidsluft genannt, stand an einer Straßenbiegung, in die von unten durch den Wald her ein abkürzender Fußweg einmündete. Diesen Fußweg hinauf kamen, schon von weitem rufend und grüßend und Hüte schwenkend, ein junger Mann und an seiner Hand ein Knabe. Es war Albert Hartmann, der einen jüngst verwaisten dreizehnjährigen Neffen mit Namen Cyrill nach „Gesundgarten" hinaufbrachte; Tante Lisette wollte sich des Kindes annehmen.

Bei der Begrüßung fiel Krimhild die verlegene, scheue, beinahe unterwürfige Art auf, mit der sich ihr Albert unbedeckten Hauptes, mit einer höflichen, respektvollen Verbeugung, jedoch ohne ihr seine Hand aufzudrängen, näherte. Auch als alle vier den Heimweg antraten, versuchte er nicht, sie an seine Seite zu bringen und ins Gespräch zu ziehen. Vielmehr reichte er Frau Schwengel, deren Gebrechlichkeit er kannte, zuvorkommend den Arm und führte sie gemächlich plaudernd die Straße entlang, Krimhild mit dem Knaben hinter sich lassend.

Krimhild und Cyrill befreundeten sich rasch mit Lachen und Plaudern während der ersten Schritte. Zwischen hinein spähte sie verstohlen nach vorn, ob auch jetzt Albert sich nicht nach ihr umsehe, und als nach dem Spaziergange den ganzen Abend und am folgenden Tage bis in den Nachmittag hinein keinerlei Versuche in dieser Richtung erfolgten, Albert sich vielmehr sehr aufmerksam, aber geflissentlich bescheiden gegen sie benahm, gab ihr das, sie mochte wollen oder nicht, zu denken.

Dann trat er bei guter Gelegenheit unbefangen auf sie zu und sprach sie an:

„Ich wäre dir dankbar, Krimhild, wenn du mir eine kurze Unterredung gewähren wolltest."

Unterredung? Gewähren wolltest? Neues Befremden! Sie drehte sich halb ab und anwortete nicht.

„Wenn ich mich früher ungebührlich gegen dich betrug, verzeih es mir! Es war stärker als ich. Ich war meiner Sinne nicht mächtig. Seitdem habe ich es mir manche schlaflose Nacht kosten lassen. Ich habe mich zur klaren Erkenntnis durchgerungen, wie es um dich steht und wie es um mich steht. Erlaubst du, daß ich mir's vom Herzen rede?"

„Albert, du weißt, zwischen uns ist es aus und fertig", versetzte sie schroff.

„Wäre dem so", erwiderte er, „so hätte ich mir es selbst in die Schuhe zu schieben. Aber noch bitte ich um Gehör. Ich denke, es wird dir die Augen öffnen über manches, was auch dich nahe angeht. Darf ich reden?"

„Meinetwegen rede!" gab sie zurück und schloß immer zu halb abgewendet, die Augen.

Albert sah sie dankbar an.

„Dein Ton vermöchte mich fast unsicher zu machen, wenn ich nicht so unfehlbar sicher wäre. Herr Doktor Zwinger ist nicht der Mann für dich. Er liebt dich, weil du ihm gefällst, weil er sich mit dir verwandt fühlt, weil er von dir bezaubert ist. In neunundneunzig Fällen sind das alle Bedingungen für ein lückenloses Eheglück. Aber du — Krimhild — du bist nun eben die Ausnahme, du bist der seltene Fall Hundert. Dich lieben heißt dir dienen, dein Sklave sein, für nichts anderes existieren als für dich, die Liebesfron im Sinne der Sage, der Frauendienst der alten Troubadours und Minnesinger. Hättest du dich ohne das halten lassen, ich bilde mir ein, du wärest mir nicht entwischt oder ich hätte dich stets wieder eingefangen. Aber wer ein Mann ist, der einem Beruf nachtrachtet, der ein Werk wirken, eine Arbeit vollenden will, und das wollen wir doch meistens wohl oder übel — müssen es wollen — dem hältst du nicht still. Du willst die Sache sein, für die derjenige leben muß, dem du erlaubst, dich zu lieben."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0010

Die größte Mozart-Tragödie.

Von Johannes Heinrich Braach-Duisburg.

Am 5. Dezember des Jahres 1791, der Tag ist erst wenige Minuten alt, klappert das Knochengestell des Todes zum Krankenbette Mozarts und hält das Herz an.

Abgemagerte Züge des Gesichtes werden unbeweglich und fahl, Finger starr wie Stein.

Nicht einmal sechsunddreißig Sommer, die meist in Sorge und Not verrannen, hat das Leben dem Komponisten geschenkt.

Armut bleibt auch im Tode, denn Schulden wollen bezahlt werden und das Begräbnis kostet Geld.

Weder Freund noch Verleger, Gönner oder Bewunderer kümmert sich um die Witwe, kein Herz und keine Hand erfüllen ihren Wunsch, dem Entschlummerten eine geziemende Bestattung schenken zu dürfen.

Wien und die Welt ergötzen sich an Mozarts Werken, Theaterdirektoren, Verleger und Agenten verdienen Reichtümer durch sein Geschaffenes — die jammernde Frau aber durchwühlt Schränke und Gefächer nach wenigen Gulden, alle Taschen dreht sie um — nichts — kein Silber oder Wertgegenstand — Pfandhäuser fraßen das letzte Kleinod — überall, wohin sie forscht, entsetzliche Leere und angstbereitende Dürftigkeit.

Das, was sie erraffen kann, reicht nur zu einem Kondukt dritter Klasse.

Schon am nächsten Tage ist das Begräbnis.

Mozarts Gattin fiebert krank in dem einen Bett, aus dem man vor wenigen Stunden ihren Mann in die letzte Wohnung gesargt hat, und wimmert weh in krampfhaft umfaßte Kissen hinein.

Draußen sind Gassen und Wege eine Schlammasse. Regen und Schnee klatschen hernieder. Wind peitscht nasse Kälte über Plätze und Straßen. Schritt für Schritt tapsen die wenigen Trauernden, die sich eingefunden, in Pfützen und Kot. Rasch flucht der erste zum zwanzigsten Male über die Unbill des Wetters, stöhnt von Erkältungsgefahr und biegt vom Zuge ab. Bald schüttelt ein zweiter verdrießlich den Kopf und schleicht davon. Und als noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt ist, befindet sich kein Getreuer mehr bei dem Wagen.

Die Räder des Karrens quitschen in trostlose Öde, Menschen, die dem Gefährt begegnen, denken an die Bestattung eines Armenhäuslers oder Verbrechers und halten den Toten nicht eines Grußes wert.

Der Küster vor dem Geistlichen nimmt größere Schritte, denn er denkt an die geheizte Stube daheim, und wenn auch der Kaplan in versunkener Andacht zögern will, er wird allmählich so mitgerissen, daß auch er eilt, und der Kutscher die Pferde zu langsamem Trabe anspornen kann.

In Eile kommt man zum Friedhof, wo rasch der Sarg aus dem Wagen gehoben und dorthin, wo Mozarts irdische Überreste beigesetzt werden sollen, gebracht wird.

„Heut' halt Nummer vierundzwanzig", meint der Totengräber. „Hundearbeit beim verdeixten Winterspiel."

„Ist's net so, Herr Kaplan?" fügt ein anderer hinzu.

„Wohin?" fragt der vorgehende Küster.

„Er kriegt's Massengrab", entgegnet der Wärter. „Da gibt's am jüngsten Tage Saperlotsmusik."

„Als dahin."

„Kommt a nette Sippschaft all zusammen."

Bei diesen Worten ist man an der Gruft, die schon neunzehn Tote birgt.

Zur eigenen Ruhestätte hat es nicht gelangt.

Stärker saust der Sturm, heult unheimlich in hin und her wippenden Zweigen einer Trauerweide, schüttelt Tannen gespensterhaft und zieht wässrige Schneeschleier über Gräber, die aussehen, als flatterten Totenhemden über ihnen.

Die Männer schütteln sich frostig, eine Seilschlinge umfaßt den Sarg und versenkt ihn holprig und polternd in die offene Erde.

Nur schnell.

Der Priester spricht das Vaterunser, und noch ehe er die Stätte gesegnet, noch ehe er die letzten Worte gebetet hat, werfen schon Spatenstiche Schollen auf Schollen in die Gruft.

Nur schnell.

Als der Küster beim Wegschreiten nach seiner Gewohnheit spricht: „Gott gebe ihm die ewige Ruhe", sagt roh einer der Gesellen:

„Und uns Erlösung."

Da lachen die anderen, denn sie wissen, daß jener dazu denkt:

„Vor Beerdigungen, die keinen Stieber Trinkgeld bringen."

Kein Stein wird gesetzt, keine Holzkreuze geben Kunde von denen, die hier ruhen.

Diese arm gewesenen Wesenlosen behalten im Tode keinen Namen, und hatten sie schon im Leben nur geringe Rechte, hier besitzen sie nicht eines. Ihren Gebeinen wird nur die Dauer der Ruhe, die Staat oder Stadt für notwendig erachten, gegeben. Einige Jahre können sie liegen und schlafen, dann, wenn die Menschen nur noch aus wenigen Knochen bestehen, werden die Überreste zusammengescharrt und neue Tote in alte Gräber gelegt.

Und so — als einmal nach Jahren die Witwe nach einer Pause von Wochen wieder zum Grabe wallt, kann sie die Ruhestätte nicht mehr finden. Neue Hügel sind an derselben Stelle erstanden, neue Reihen wurden angelegt, hier werden andere Tote von anderen Menschen beklagt.

Der Kirchhofsgärtner ist gestorben und sein Nachfolger kann keinen Aufschluß geben.

Nicht ein Spahn bezeichnet den Ort, da man den unsterblichen Musiker der Erde übergab.

Da ist das Herz der Frau eine dunkle Schale, die überläuft vor bitterster Qual und herbstem Leid.

Nichts — — — nur irgendwo da herum muß er liegen, nur irgendwo dort im Kreise träumt er weiter von holden Melodien, die er der Menschheit gab.

Was nützt auch uns heute das Ehrengrabmal auf dem Zentralfriedhof in Wien?

Es ist eine phrasenhafte Larve vor einem undankbaren Gesicht.

Was nützt der Totenschädel, den man in Salzburg zeigt und für denjenigen Mozarts ausgibt?

Ist es der seine?

Verrückte und Denker haben im Verwesen dasselbe hohle Haupt.

Ein preisgekröntes Marschlied.

Für das beste Marschlied der neuen Wehrmacht war ein Preisausschreiben ergangen. Den ersten Preis in der Höhe von 300 ℳ erhielt jetzt der junge oberschlesische Dichter Alfred Hein für das folgende Gedicht:

Eine Kompanie Soldaten,
Wieviel Leid und Freud ist das.
Und es fallen die Granaten
In die Kompanie Soldaten,
Und gar mancher beißt ins Gras.

Eine Kompanie Soldaten,
Ei, wie singet die so hell!
Wie die Lerche über Saaten
Singt die Kompanie Soldaten,
Landsturmmann und Junggesell!

Eine Kompanie Soldaten,
O, das ist viel Blut und rot.
Denn die Feinde sind geraten
In die Kompanie Soldaten,
Und ach, Hauptmann, du bist tot.

Das Lied ist im Jahre 1916 vor Verdun entstanden und wurde bereits während des Krieges von Truppenteilen viel gesungen. Es steht in Alfred Heins deutschem Liederbuch fürs Volk „Der Lindenfrieden" (Norddeutscher Verlag für Literatur und Kunst, Stettin), das auch sonst noch manches innige, schlichtschöne Lied im Volkston enthält.

Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

Wöchentlicher Küchenzettel.

Sonntag: Blumenkohlsuppe, Schweinebraten mit Kartoffelmehlklößen, Stachelbeerkompott.
Montag: Rindfleisch und Reis mit Spargel.
Dienstag: Erbssuppe, Quarkkäulchen mit Kirschkompott.
Mittwoch: Haferflockensuppe, gekochter Schellfisch mit Senfbeigutz und Salzkartoffeln.
Donnerstag: Kartoffelsuppe, Käse-Makkaroni und Staudensalat.
Freitag: Schöpsenfleisch mit Kartoffelstücken und jungen Möhren.
Sonnabend: Gemüse von grünen Erbsen und Graupen.

*

Die Verwendung des Kabeljau in der Küche.

Der Kabeljau ist ein zu jeder Fischspeise verwendbarer Fisch. Er eignet sich zum Kochen, Braten, zur Bereitung von Fischsalat, Pannfisch und zum Einsalzen zur längeren Aufbewahrung. Wie alle Fische, ist er vor der Verwendung sorgfältig zu reinigen, dann 24 Stunden vor dem Kochen leicht zu salzen und bis zur Zubereitung kühl aufzubewahren. In Norwegen legt man den so behandelten Fisch zwischen zwei reine Küchenbretter und beschwert das obere durch Gewichte, Steine oder ähnliches. Hierdurch wird das Wasser mit der in das Fleisch eindringenden Salzlake abgesondert und man erhält ein festes, sehr wohlschmeckendes Fischfleisch. Dem Geschmack und der Geschicklichkeit der Köchin oder Hausfrau muß es überlassen bleiben, die richtige Salzung und schmackhafte Zubereitung zu treffen.

Je nach der beabsichtigten Verwendung wird der Fisch geschnitten. Soll er gekocht werden, so schneidet man ihn der Länge nach am Bauch auf, legt ihn auseinander und entfernt eventuell die Rückengräten. Soll er gebacken oder gebraten werden, so zerteilt man ihn in Scheiben quer über den Körper. Immer nimmt man jedoch die leichte vorherige Salzung und eventuell auch die Pressung vor, erstere auch dann, wenn der Fisch ungeteilt gekocht werden soll.

Der Wirtschaftliche Verband der deutschen Hochseefischereien (E. V.) Geestemünde hat ein Fischkochbuch herausgegeben, das auf Wunsch an Interessenten kostenfrei versandt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0011

Der Geflügelhof im Juli.

Die Brut ist beendet und die Küken sind über die ersten Aufzuchtsschwierigkeiten hinweg. Trotzdem aber bringt der Juli noch mancherlei Arbeit für den Züchter. Das Junggeflügel bedarf andauernd der sorgsamsten Pflege und eines wachsamen Auges. Eine jetzt vorgenommene Musterung der Frühbruten bringt mancherlei Vorteile. Durch Ausscheiden aller Tiere, die zur weiteren Aufzucht nicht tauglich erscheinen, wird nicht nur an Futter und Arbeit gespart, sondern auch für die Zurückbleibenden mehr Platz gewonnen; denn nichts ist den heranwachsenden Tieren so schädlich, als Überfüllung der Aufenthaltsräume. Jetzt ist auch die Zeit gekommen, den Jungtieren geschlossene Fußringe anzulegen. Wenn es möglich ist, trenne die Geschlechter; beide Teile gedeihen dann um so besser. Sitzstangen sollten für das Junggeflügel noch nicht angebracht werden, höchstens nur etwas erhöht aufgestellte Bretter. Die alten Hühner lassen mit dem Legen schon merklich nach: einige beginnen wohl schon mit der Mauser. Diese sind besonders mit federbildenden Stoffen zu füttern. Da sich jetzt auch bei den leichten Rassen Brutlust einstellt, so sind die Eier mehrmals am Tage zu sammeln. Angebrütete Eier sind weniger haltbar und zur Konservierung ungeeignet. Die brutlustigen Hennen sperre man in einen luftigen, hellen Raum ohne Nester und besprenge den Fußboden mehrmals des Tages mit kaltem Wasser. Auf diese Weise gehalten, verschwindet die Brutlust meist schon nach wenigen Tagen. Ställe und Nester sind peinlichst rein zu halten; gerade in der heißen Zeit vermehrt sich das Ungeziefer unglaublich. Dem Futter ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Weichfutter darf nie mehr verabreicht werden, als auf einmal verzehrt wird. Angesäuertes Futter ist die Ursache mancher Darmerkrankung. Grünes kann man nie zu reichlich geben. Ein vorzügliches Grünfutter ist die Zichorie, deren milchreiche Blätter gern von den Tieren genommen werden. Für schattige Plätze ist ausreichend zu sorgen. Der Nachtstall ist auch des Nachts zu lüften, ohne jedoch Zugluft entstehen zu lassen. Fenster und Türen werden am besten durch Rahmen aus engmaschigem Drahtgeflecht ersetzt. Die Brut auf Fleisch kann fortgesetzt werden.

Enten können noch ausgebrütet werden, man beeile sich aber damit. Wenn solche Spätbruten auch nicht mehr zur Zucht zu gebrauchen sind, geben sie doch noch bis zum Eintritt der rauheren Jahreszeit einen guten Braten. Bei der Aufzucht verwende man reichlich Sellerieblätter, wodurch der Geschmack des Fleisches ungemein verfeinert wird. Gänse werden auf die Weide getrieben und, sofern die Federn reif sind, gerupft. Bei Enten jedoch unterbleibt das Rupfen besser.

Bei der Putenaufzucht ist besonders darauf zu achten, daß den kleinen Tierchen schattige Ausläufe zur Verfügung stehen, da gerade diese gegen die Einwirkungen der sengenden Sonnenstrahlen sehr empfindlich sind.

In den Taubenschlägen treiben in dieser Zeit besonders der Speck- und Mehlkäfer ihr Wesen. Die unbehilflichen Jungen werden nicht selten von ihnen und ihren Larven angefressen. Darum suche man fleißig nach diesen gefährlichen Schmarotzern. Die jetzt noch erbrüteten Jungen dienen nur noch als Schlachtware. Badewasser und frisches Trinkwasser muß stets zur Verfügung stehen. Letzterem setzt man mit Vorteil etwas Eisenvitriol zu. Brieftauben machen jetzt größere Reisen und nehmen an Wettflügen teil.

*

Die Arbeiten des Landmannes im Juli.

Im Felde, wo es durchgeregnet hat, werden Futterpflanzungen und Futtersaaten vorgenommen. Zunächst Kohlrüben, Futtergemenge, Lupinen, später Wasserrüben usw. Wir stehen vor der Ernte und darum muß das Erntegeräte fertig zum Gebrauch vorbereitet sein. Wichtig ist vor allem dabei, den richtigen Zeitpunkt für den Beginn der Ernte festzusetzen. Auf gut ausgebildete Körner ist vor allen Dingen Gewicht zu legen, doch ist dabei zu bedenken, daß bei fortgeschrittener Reife durch Ausfallen größere Verluste entstehen können. Der Landmann hat dabei die verschiedenen Stufen der Reife besonders zu beachten. Die Milchreife ist derjenige Zeitpunkt, in der das Korn in der Ähre schon ziemlich ausgebildet ist, doch ist ihm noch mit dem Halme die grüne Farbe eigen. In der Gelbreife sind nur Halmknoten und die benachbarten Teile noch etwas grün, alle andern aber mehr oder weniger gelb. Biegt man das Korn über den Daumennagel, so bricht es leicht durch. Eine gute Nachreife macht das bei der Gelbreife geerntete Korn besonders wertvoll und schwer. Die Vollreife kennzeichnet sich durch die völlige Gelbfärbung des Getreides. Das Korn hat eine feste Beschaffenheit angenommen, ist aber keineswegs ganz hart. Er bricht nicht mehr über den Nagel, sondern nimmt die Druckform an. Der Ernteertrag erreicht hierbei seine volle Höhe. In der Totreife ist das Korn völlig hart, gibt keinem Druck mehr nach. Die Gefahr des Körnerausfallens ist sehr groß, das Stroh hat an Wert verloren. Der beste Zeitpunkt der Ernte ist wohl der zu Beginn der Vollreife, da dann die Körnerausbildung am vollkommendsten und das Stroh am wertvollsten ist. Für den tüchtigen Landwirt gehört als selbstverständliches Anhängsel die Stoppelgründungssaat. Auch werden bereits Herbstrüben gesät.

Dem Vieh tut, soweit es auf den Stallaufenthalt angewiesen ist, bestmöglichste Lüftung besonders über Nacht not. Auch ist reichliches Tränken nicht zu vergessen. Für reichliche Weide der Mutterschafe, die Sommerlämmer haben, muß gesorgt werden.

Obst- und Gartenbau

Der Obstgarten im Juli.

Im Obstgarten beginnt jetzt so eigentlich die Zeit der Reife. Erdbeeren sind wohl schon im großen und ganzen dahin, aber Kirschen, Stachel- und Johannisbeeren, Himbeeren und die ersten frühen Birnen und Äpfel warten auf die Ernte. Man beachte dabei, daß alle Früchte trocken und kühl geerntet sein wollen, wenn nicht anders Haltbarkeit und Geschmack beeinträchtigt werden sollen. Beim Abnehmen der Früchte schone man die Bäume und Sträucher nach Möglichkeit, vermeide jede Verletzung durch Zerstoßen der Rinde oder Abbrechen von Zweigen. Ungehörigkeiten aber, wie dürre Zweige, Ungeziefer-kolonien und dergl. werden sofort entfernt. Schwer beladene Zweige müssen rechtzeitig gestützt werden, um ein Einreißen bezw. Abbrechen derselben zu verhüten. Auch eine gute Düngung ist noch anzuraten, wenigstens bei mehr schwachtriebigen Sorten. Vielfach wird nun auch der Sommerschnitt an Obstbäumen empfohlen. Es ist mit dem Schneiden aber so eine eigene Sache. In gar manchen Fällen wird des Guten nur zu leicht zu viel getan und dann mehr geschadet als genützt. Der rechte Schnitt ist nicht so ganz leicht ausgeführt, und man sollte nie so einfach darauf losschneiden. Besitzt man nicht selbst genaue Kenntnisse des Schnittes und kann man keinen gelernten Fachmann bekommen, so ist es immer noch viel besser, gar nicht zu schneiden. Soviel wird schon jeder Gartenliebhaber davon verstehen, daß seine Bäume und Büsche nicht verwildern. Von größerem Nutzen und größerer Bedeutung ist die rechtzeitig und energisch durchgeführte Bekämpfung allen Ungeziefers. Da darf keine Nachlässigkeit Platz greifen. An dem Weinspalier sind die Geize auszubrechen, die Ranken aufzubinden und durch zu reichlichen Blattbehang stark beschattete Trauben durch Entfernen der Blätter mehr dem Sonnenlichte auszusetzen. Flüssige Düngung, bei Regenwetter gegeben, erhöht den vollkommenen Ausbau des Fruchtansatzes ganz wesentlich. Von Mitte des Monats an wird auch mit dem Äugeln begonnen; bei Pfirsichen wartet man damit aber besser bis Anfang September. Von Stachel- und Johannisbeeren werden Stecklinge und Absenker gemacht und neue Erdbeerbeete vorbereitet.

*

Der Gemüsegarten im Juli.

Der Gemüsegarten bietet reiche Ernte. Manches Beet wird schon von der ersten Saat bezw. dessen Bepflanzung frei. Ein solches muß unverzüglich wieder in Bearbeitung genommen und neu bestellt werden. Zunächst eignen sich dazu noch alle Kohlarten, ferner Kohlrabi, Salat, Spinat, Radies, Herbstrüben, im Anfange des Monats vielleicht auch noch frühe Erbsen und Buschbohnen. Bei Trockenheit sind alle Gemüsepflanzen ausreichend zu bewässern, lieber einmal weniger, dafür aber durchdringend, als ein öfteres oberflächliches Überbrausen. Niemals verwende man zum Gießen aber kaltes Brunnenwasser; es wirkt bei den Pflanzen ebenso, als bei überhitzten Menschen erkältend. Gießwasser soll sonnenwarm sein. Die beste Gießzeit ist abends oder früh morgens . Niemals darf man in der grellen Sonne gießen. Neben ausreichender Bewässerung ist fleißiges Hacken unerläßlich. Nicht nur dem Überhandnehmen des Unkrautes wird dadurch wirksam vorgebeugt, sondern auch dem zu raschen Austrocknen des Bodens entgegengearbeitet, indem durch das Lockern des Bodens die feinen Haarröhrchen zerstört werden, die sonst die Bodenfeuchtigkeit an die Oberfläche leiten. Gurken lieben viel Feuchtigkeit und Sonne, aber keine übermäßige Nässe. Häufigere Dunggüsse wirken hier sehr vorteilhaft. Zu enggestellte Pflanzen sind auszudünnen, damit Licht und Wärme gut einwirken können. Früher Blumenkohl beginnt Blütenköpfe zu bilden. Um die Käse recht weiß und zart zu erhalten, müssen die um die Blüte stehenden Blätter über dieselbe geknickt werden. Die Tomatentriebe sind zu entspitzen und alle aus den Blattachseln entstehenden Schüsse zu entfernen. Im übrigen schneide man daran nicht zu viel herum, achte nur darauf, daß die Pflanzen nicht verwildern. Ein Aufbinden der Triebe und spaliermäßiges Ausbreiten derselben ist sehr zu empfehlen. Mit dem Bleichen des Bleichsellerie, eines unserer feinsten Gemüse wird begonnen. Dem Ausbreiten muß täglich entgegengearbeitet werden; niemals darf man Unkraut in Samen schießen lassen.

Lustige Ecke

Warum soviel Papiergeld? Wie der Notgeldmarkt berichtet, hat die Stadt Eisenberg in Thüringen Zehnpfennig-Scheine gedruckt die die Umschrift tragen:

Papier, Papier, nichts als Papier
von Preußen bis nach Schwaben,
weil wir im lieben Vaterland
die vielen Lumpen haben.

Gipfel der Philosophie. Während einer Hochflut saß ein Irländer auf dem Dache seines Hauses, seelenruhig das Steigen des Wassers beobachtend. Ein Nachbar, der vorbeiruderte, rief ihm zu: „He, Pat, wißt Ihr, daß Euer Geflügelhof weggeschwemmt worden ist?" — „Na ja", nickte Pat, „die Enten können doch schwimmen." — „Und Eure Obstbäume sind auch weggerissen worden." — „Was macht das aus? Wir hätten sowieso dieses Jahr eine Mißernte gehabt." — „Und ich sehe eben, daß das Wasser schon Eure Fenster erreicht hat." — „Schon gut", gab Pat mit unzerstörbarer Ruhe zurück, „die hatten schon längst das Waschen nötig."

Arzt (zum Patienten): „Sie müssen jede Anstrengung vermeiden und weder Gineyer noch Wein trinken. Nur Wasser, verstanden?" — Patient: „Sie haben gut reden, Herr Doktor. Allein der Gedanke, nur Wasser trinken zu dürfen, regt mich schon mehr auf als alles andere."

Ehemann: „Wo bist Du wieder gewesen, Eva? Fast keinen Abend bleibst Du mehr zu Hause." — Frau: „Ja, ich mußte doch in eine Versammlung. Dort wurde ich zur Präsidentin des neuen Asyls für verwahrloste Kinder gewählt." — Ehemann: „Kommen unsere Kinder auch da hinein?"

Hausfrau (die ein Mädchen engagieren will): „Ich würde Sie wohl in Dienst nehmen, aber Ihr Zeugnis ist zu schlecht." — Dienstmädchen: „Was kann denn ich dafür, Madam? Ich hab's doch nicht geschrieben."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 5.— Mk., durch unsere Austräger 5.— Mk. und 50 Pfg. Zustellungsgebühr, durch unsere Landboten 5.— Mk. und 75 Pfg. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 6 Mk. einschl. Bestell- und Bezugsgeld. Einzelnummer 50 Pfg.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 30 Pfg., im Reklameteil 1,20 Mk., für Stellenanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 59070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mit dem wöchentlich 2mal. Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg" und „Amtsblatt der Stadt Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 151 — Freitag den 1. Juli 1921 — 48. Jahrg.

Der Widersinn im Versailler Vertrag.

In den Ententeländern hat es bis zum Londoner Ultimatum als ein Evangelium gegolten, daß man Deutschland unmeßbare Kriegsentschädigungen auferlegen dürfe, und daß diese Zahlungen den Reichtum der Gläubigerländer erhöhen würden. Seitdem aber die Zahlungen eingesetzt haben, hat diese Berechnung ein Loch bekommen, und die Stimmen mehren sich, daß es in der festgesetzten Weise nicht geht. Erst hatten in London die Herren Churchill und Mac Kenna das Schreckgespenst eines deutschen Industriezentrums an die Wand gemalt, daß die Industrien der Ententestaaten infolge seiner erzwungenen Riesenausfuhr erdrücken und eine gewaltige Arbeitslosigkeit im Gefolge haben werde — jetzt liegt ein Beschluß des Garantiekomitees vor, die Devisenüberweisungen für die Wiedergutmachung bis zum 1. Mai 1922 auf 300 Millionen Goldmark zu begrenzen und für den Rest einen anderen Zahlungsmodus zu suchen. Das rührt daher: Die Jagd nach Dollars, in denen Deutschland bisher bezahlt hat, hat den Kurs des Dollars erhöht und den des Pfundes und des Franken herabgedrückt.

Darüber in England und in Frankreich Widerspruch, in Amerika weitere Erschwerung der Ausfuhr durch die Dollarsteigerung. Auch der Zahlungsmodus in europäischen Devisen schuf Verwirrung. Daher jetzt diese Begrenzung, die aber immer noch keine Lösung darstellt.

*

Fünf Noten der Garantiekommission.

Auf Grund der bisherigen Beratungen zwischen der Garantiekommission und den Vertretern der deutschen Regierung hat das Garantiekomitee der deutschen Regierung fünf Noten übermittelt, in denen zu dem deutschen Vorschlag Stellung genommen wird.

Die erste Note behandelt allgemeine Fragen der zur Ausführung des Zahlungsplanes vom 5. Mai 1921 erforderlichen Leistungen, ihre Höhe und die einzelnen Daten der Fälligkeit im Reparationsjahr 1921 (1. Mai 1921 bis 30. März 1922) und in zukünftigen Jahren. Die von der deutschen Regierung gemachten Vorschläge werden unter gewissem Vorbehalt für das laufende Jahr angenommen. Hierbei ist in Aussicht genommen, daß unter gewissen Voraussetzungen außer der bis zum 31. August zu zahlenden einen Milliarde Goldmark in dem ersten Jahr bis zum 1. Mai 1922 an Devisen nur noch 300 Millionen Goldmark zu zahlen sind, während die übrigen nach dem Zahlungsplan zu leistenden Summen durch Sachleistungen und durch die Erhebung der Ausfuhrabgabe in Ententeländern abgezolten werden, vorausgesetzt, daß die Sachleistungen und die Ausfuhrabgabe den angenommenen Umfang erreicht. Im weiteren Verlaufe betont die Note die Notwendigkeit, den Kurs der Mark zu festigen und hierzu das Budget durch eine Finanzreform ins Gleichgewicht zu bringen.

Die zweite Note beschäftigt sich mit dem Begriff „Ausfuhr" und mit dem Ersuchen der deutschen Regierung, den Ausfuhrindex durch einen anderen Wertmesser als die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands zu ersetzen. Hier wird die endgültige Entscheidung der Reparationskommission auf Grund weiterer Vorschläge der deutschen Regierung vorbehalten.

In der dritten Note wird die Erhebung einer Ausfuhrabgabe von 26 Prozent besprochen. Das Garantiekomitee behält sich ausdrücklich das Recht vor, die Erhebung einer Ausfuhrabgabe zum Zwecke der Devisenbeschaffung zu verlangen, wenn die anderweitige Beschaffung der Devisen zur Erfüllung der variablen Leistungen des Zahlungsplanes zu Schwierigkeiten führen sollten.

In der vierten Note wird wegen der Zölle bemerkt, daß das Garantiekomitee auf die Zolleinnahmen, wie Artikel 7 des Zahlungsplanes vorsieht, vorläufig nicht verzichten könne, trotzdem die deutsche Regierung als Ersatz das Abkommen gewisser Steuern vorgeschlagen hat. Es wird jedoch bis auf weiteres anstatt der vorherigen Anfrage bei beabsichtigten Veränderungen von Zollsachen lediglich eine Mitteilung über die vollzogene Änderung verlangt.

In der fünften Note werden die Maßnahmen näher auseinandergesetzt, die das Garantiekomitee für nötig hält, um sich von der richtigen Festsetzung der Ausfuhrziffern und der Annahme der Zölle und der etwa verlangten Steuern zu überzeugen. Die Verhandlungen der deutschen Kriegslastenkommission mit dem Garantiekomitee werden, sei es in Paris, sei es in Berlin, fortgesetzt werden.

Die Kompensationen für die zerstörten Luftschiffe.

Paris, 30. Juni. Der deutsche Botschafter und Cambon, der im Namen der alliierten Regierungen verhandelte, unterzeichneten heute ein Abkommen, wonach Deutschland für die sieben zerstörten Luftschiffe, die es nach Art. 202 des Friedensvertrages abzuliefern hätte, Kompensationen zu geben hat. Diese wurden bereits im Protokoll der Pariser Konferenz vom 29. Januar und im Londoner Ultimatum vom 5. Mai gefordert. Deutschland hat folgende Kompensationen zu geben: Die beiden Luftschiffe „Bodensee" und „Nordstern" an Frankreich und Italien, wohin sie schon abgeliefert wurden, ferner die Pläne der zerstörten Luftschiffe der alliierten Kontrollkommission zu übermitteln, die ihren Wert festsetzen wird. Sobald dies geschehen ist, hat Deutschland Angebote zu machen, um Ersatz in Naturalien oder in Geld zu leisten.

Erfüllung des Ultimatums.

Berlin, 1. Juli. (WTB.) Gestern ist die Frist für die Erfüllung einer Reihe wichtiger Bedingungen des Ultimatums abgelaufen. Bis zu diesem Tage waren die Selbstschutzorganisationen aufzulösen, war die Ablieferung der sämtlichen von den Selbstschutzorganisationen angemeldeten Waffen durchzuführen und waren die Bestände an Heeresgerät abzuliefern, die die von den Kontrollkommissionen festgesetzten Hilfszuweisungen überschritten. Die interalliierte Militärkommission hat hiervon Nachricht erhalten.

Deutsche Rechtlosigkeit.

Zweibrücken, 30. Juni. In Zweibrücken wurde ein Bezirksbaumeister von marokkanischen Soldaten seiner Barschaft beraubt. Den deutschen Polizeibeamten, die in dieser Angelegenheit Ermittelungen anstellten, wurde die Ausweisung angedroht, wenn sie noch einmal Erhebungen anstellen würden, die sich gegen die Franzosen richten.

Schießplatz bei Oggersheim.

Ludwigshafen, 30. Juni. Die Beschlagnahme von etwa 600 Morgen Ackerland zwischen Oggersheim und Mundenheim für einen französischen Militärübungsplatz und Schießplatz wurde trotz der verschiedenen Einsprüche der Landwirtschaft und der deutschen Behörden aufrechterhalten. Erst auf wiederholte Vorstellungen wurde erreicht, daß die Beschlagnahme erst nach Einernten der auf den Äckern stehenden landwirtschaftlichen Früchte in Wirksamkeit tritt.

Washington, 30. Juni. (Reuter.) Das Repräsentantenhaus hat den Bericht der Konferenzmitglieder der beiden Häuser über die Resolution, demzufolge der Kriegszustand mit Deutschland und Österreich beendet wird, angenommen.

Belgisches Militär verhindert die Speisung unterernährter deutscher Kinder.

Duisburg, 1. Juli. Kurz nach dem Einrücken der Besatzungstruppen wurden hier und in anderen Städten des Industriegebietes, wo bekanntlich die deutsche Jugend besonders schwer unter der Unterernährung zu leiden hat, Küchen und Kessel der amerikanischen Kinderhilfe für die Besatzungstruppen beschlagnahmt, so daß die Speisung der Kinder aufs äußerste eingeschränkt werden mußte. Obwohl der Leiter der amerikanischen Kinderhilfsmission sich an die belgische Besatzungsbehörde, welche für die Beschlagnahme verantwortlich ist, mit einem sehr höflichen Schreiben und mit der Bitte um Aufhebung der Beschlagnahme gewandt hat, ist die Beschlagnahme bisher nicht aufgehoben worden.

Vollständige Zurückziehung der amerikanischen Besatzung.

Berlin, 1. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Aus Washington wird uns berichtet, daß die amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland in der nächsten Zeit vollständig zurückgezogen werden. Der Präsident Harding hat beschlossen, daß die amerikanischen Besatzungstruppen unmittelbar nach der Unterzeichnung der Resolution über den Friedenszustand mit Deutschland nach Hause zurückkehren sollen. Die Friedensresolution wird noch vor dem 4. Juli d. J. in Wirksamkeit treten. Darauf wird ein Befehl erlassen werden, daß sich die amerikanischen Truppen vom Rhein nach den Vereinigten Staaten einzuschiffen haben. In den Vereinigten Staaten erklärt man, daß nach internationalem Recht diese Truppen nicht länger auf einem Gebiet verbleiben können, mit dem Amerika sich nicht mehr im Kriegszustand befindet. Außerdem wird in Regierungskreisen dargelegt, daß kein Anlaß vorliegt, die amerikanischen Streitkräfte weiter am Rhein zurückzuhalten da Deutschland nunmehr den Beweis erbrachte, daß es seinen Verpflichtungen nachkommen wolle. Infolgedessen bestehe kein Anlaß, einen weiteren Vormarsch in deutsches Gebiet vorzunehmen.

Die Wiederaufbauverhandlungen der Sachverständigen in Paris.

Paris, 1. Juli. über die Verhandlungen der deutschen und französischen Sachverständigen in Paris wurden auch gestern gemäß der Vereinbarung nur kurze Notizen ausgegeben, die lediglich den Fortgang der Beratungen feststellen. Einige Zeitungen sprechen die Worte aus, daß die Angriffe der deutschen Nationalisten gegen das Kabinett Wirth einen schlechten Einfluß auf die Verhandlungen ausüben könnten. Es wird gesagt, daß die deutschen Sachverständigen deutlich ihren guten Willen zeigen, die Spannung zwischen Frankreich und Deutschland zu beseitigen, daß aber die alldeutschen Gegner der deutschen Regierung eine Entspannung verhindern wollen. Noch immer besteht die Ansicht, daß Minister Rathenau selbst in der letzten Woche nach Paris kommen wird, um dort noch einmal mit Loucheur zu sprechen. — Havas meldet, daß die Unterhandlungen sich in der Hauptsache auf die Frage der Materialien erstrecken, die Deutschland an Frankreich liefern könnte, und auf deren Preis. Eine von den deutschen Delegierten vorgelegte überreichte Denkschrift über diese Frage ist einer längeren Beratung unterzogen worden. Die französische Verwaltung der zerstörten Gebiete arbeitet eine Gegendenkschrift aus, die heute den deutschen Sachverständigen überreicht werden soll. Der Direktor der Verwaltung der zerstörten Gebiete, Wangen, hat dem deutschen Vertreter Wassermann mitgeteilt, zu welchen Höchstpreisen die deutschen Vorschläge für Holzsaumtlieferungen nach Aussicht auf Annahme haben würden.

Paris, 1. Juli. (TU.) Die deutschen und französischen Sachverständigen haben gestern ein Projekt geprüft, das jede Art der Einsetzung der deutschen Materiallieferungen bestimmt. Der deutsche Sachverständige Dr. Guggenheimer ist gestern abend von Paris nach Berlin abgereist, um seiner Regierung das Projekt zu unterbreiten.

Berlin, 1. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Bei den Pariser Wiederaufbauverhandlungen hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Fragen über Lieferung und Preisfestsetzung schriftlich zu formulieren. Reichskommissar Dr. Guggenheimer wird, wie wir erfahren, am heutigen Nachmittag mit den schriftlich formulierten Fragen in Berlin eintreffen, um sie dem Wiederaufbauminister Rathenau zur Kenntnis zu bringen.

Internationale Konferenz gegen den Mädchenhandel.

Genf, 1. Juli. (WTB.) Die internationale Konferenz gegen den Mädchen- und Kinderhandel wurde gestern vormittag eröffnet. Dem in dieser Frage bestehenden Abkommen sind weitere Staaten beigetreten.

Mobilmachung in Rußland wegen Sibirien.

London, 1. Juli. (TU.) Die „Times" melden aus Helsingfors, daß in Rußland die Mobilisierung der Männer bis zu 48 Jahren stattgefunden hat und zwar mit Rücksicht auf die drohenden Verhältnisse in Sibirien.

Rücktritt des hessischen Ministers des Innern.

Darmstadt, 1. Juli. (TU.) Der sozialdemokratische Minister des Innern, Dr. Fulda, hat heute seinen Rücktritt mitgeteilt. Der letzte Parteitag der hessischen sozialdemokratischen Partei hatte dem Minister ein Mißtrauensvotum ausgestellt. Der Minister hatte aber damals abgelehnt, seinen Rücktritt einzureichen.

Französischer Bankbruch in Ostasien.

Paris, 1. Juli. Die im Juni 1919 begründete „Banque industrielle de Chine", die zahlreiche Filialen in Ostasien hatte und einen starken Einfluß zugunsten französischer Interessen im fernen Osten ausübte, steht, wie der „Matin" mitteilt, vor dem Zusammenbruch. In einer Sitzung, die gestern im Büro des Finanzministers Doumer stattfand, und an der die Vertreter der größten französischen Banken teilnahmen, wurde beraten, wie der Zusammenbruch des Unternehmens aufzuhalten sei. Die Ansicht der Pariser Bankiers scheint aber zu sein, daß es für eine Rettung zu spät sei. Dieser Bankbruch, der noch eine ganze Reihe anderer Unternehmen in Mitleidenschaft ziehen würde, hat auch politische Bedeutung. Der Präsident der Gesellschaft ist der bekannte Senator André Berthelot, der Bruder des Generalsekretärs im Ministerium des Auswärtigen Philippe Berthelot; im Aufsichtsrat sitzt Harry Paléologue, der Freund Poincarés und frühere Botschafter in Petersburg. Der „Matin" macht auf das unangenehme Zusammentreffen aufmerksam, daß gerade heute die Deutsch-asiatische Bank ihre Kontore in China aufs neue eröffnet.

Weitere Verschiebung der Alliertenkonferenz wegen Österreich.

Wien, 1. Juli. (Priv.-Telegr.) Wie verlautet, wird die Konferenz von Porto Rose einen weiteren Aufschub erhalten und zwar wahrscheinlich bis zum Herbst.

Beigelegter Eisenbahnerstreik in der Schweiz.

Bern, 1. Juli. (WTB.) Der achttägige Streik auf der Berner Oberlandbahn nach Grindelwald zu ist jetzt durch eine Verständigung zwischen den Parteien beigelegt worden. Der Betrieb ist vollständig wieder aufgenommen worden.

Beilegung der spanischen Kabinettskrise.

Madrid, 1. Juli. (Havas.) Nach Schluß des gestrigen Ministerrates erklärte der Ministerpräsident, er habe beim König die Vertrauensfrage gestellt. Der König habe sämtlichen Ministern sein Vertrauen bestätigt.

Gegenoffensive der Griechen.

Paris, 1. Juli. Von autorisierter Seite in Athen wird bestätigt, daß die griechische Offensive ihren Anfang genommen hat. König Konstantin hat in Begleitung Tricoupis Smyrna verlassen, um die ersten Operationen an der Front zu verfolgen. Königin Sophie hat sich gleichfalls an die Front begeben, um die Verwundeten in den Lazaretten zu besuchen. Die griechische Flotte hat erneut die Küsten des Schwarzen Meeres bombardiert. Die Griechen haben alle Schiffahrtsverbindungen im Marmarameere untersagt.

Vormarsch der Türken.

Konstantinopel, 1. Juli. (TU.) Wie gemeldet wird, haben die Türken in der Gegend von Nahuntsje Siedlungen bezogen. Sie setzen ihren Vormarsch fort. Die griechischen Truppen, welche Petik verteidigen und durch drei Artilleriegruppen verstärkt wurden, sind umzingelt. Man erwartet ihre Übergabe.

Politische Uebersicht.

Der Brand im nahen Orient.

Die ruhmredige Absage der Griechen an den Vermittlungsvorschlag der Entente hat zunächst einen Erfolg gezeitigt, an den die Griechen wohl zuzleßt gedacht haben. Die Türken haben vor ihnen die Offensive ergriffen und französische Nach-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210701-19/fragment/page=0013